

Sozialraumanalyse Mariahilfer Straße



TEAM FOCUS
Wien, Februar 2020



ARBEITSAUFTRAG UND METHODE	3
KONTAKTIERTE PERSONEN UND INSTITUTIONEN	4
TEIL 1 - SOZIALRAUMANALYSE MARIAHILFER STRAÙE	5
1. ÜBERBLICK ÜBER DEN SOZIALRAUM	5
1.1. Entwicklung der Mariahilfer Straße	5
1.2. Darstellung der Mariahilfer Straße	8
1.3. Christian-Broda-Platz und Platz der Menschenrechte	18
2. INSTITUTIONEN IM SOZIALRAUM	19
2.1. Offene Kinder- und Jugendarbeit	19
2.2. Sozialarbeit mit marginalisierten Gruppen	21
2.3. Mobile soziale Arbeit im öffentlichen Raum	24
2.4. Gemeinwesenarbeit	26
2.5. Polizei	29
2.6. Zusammenarbeit und Vernetzung	29
3. NUTZUNG DER MARIAHILFER STRAÙE	31
3.1. Funktionen der Mariahilfer Straße	31
3.2. Zeitliche Rhythmen	41
3.3. Qualitäten und Defizite	43
3.4. Christian-Broda-Platz und der Platz der Menschenrechte	46
4. ZUSAMMENFASSUNG UND ANALYSE	50
5. BEDARFSLAGEN	53
TEIL 2 - HANDLUNGSFELDER	56
1. ÖFFENTLICHER RAUM UND URBANE KOMPETENZ	56
1.1. Rahmenbedingungen urbaner Kompetenz	56
1.2. Good Practice-Beispiele zur Förderung urbaner Kompetenz	58
2. KOORDINATION DER MARIAHILFER STRAÙE	61
2.1. Kioske und Stände im öffentlichen Raum	62
2.2. Aktivitäten und Veranstaltungen im öffentlichen Raum	63
2.3. Reinigung und Instandhaltung der Mariahilfer Straße	64
2.4. Soziale Herausforderungen und Maßnahmen im Sozialraum Mariahilfer Straße	66
2.5. Schlussfolgerung	67
LITERATUR UND QUELLEN	68
ANHANG	71

Arbeitsauftrag und Methode

Auf Antrag der Bezirksvorstehungen Mariahilf und Neubau führte Team Focus - im Auftrag der Geschäftsführerin des Fonds Soziales Wien, Anita Bauer, sowie in Absprache mit dem Stadtratbüro für Soziales, Gesundheit und Sport - eine Sozialraumanalyse der Mariahilfer Straße durch.

Ausgangslage

Mit der Umgestaltung der inneren Mariahilfer Straße in einen verkehrsberuhigten innerstädtischen Bereich mit hoher Aufenthaltsqualität veränderte sich die Nutzung des Sozialraums. Zusätzlich beeinflussen Entwicklungen in den umliegenden Regionen das soziale Geschehen.

Erkenntnisinteresse

Im Rahmen der Sozialraumanalyse wurden die Nutzung sowie die Ansprüche und Interessen der AkteurInnen analysiert, insbesondere von BesucherInnen der Einkaufsstraße, AnrainerInnen, aber auch von Personen, die auf den öffentlichen Raum angewiesen sind wie wohnungslosen Menschen, BettlerInnen oder Punks. Von zentraler Bedeutung waren dabei auch die Angebote und Kooperationen sozialer Einrichtungen und deren Wirkung auf den Sozialraum. Darüber hinaus standen Qualitäten und Defizite sowie mögliche Handlungsoptionen im Mittelpunkt des Interesses.

Das Erhebungsgebiet umfasste die innere Mariahilfer Straße, den Christian-Broda-Platz und den Platz der Menschenrechte unter Berücksichtigung der für den Sozialraum relevanten umliegenden Gebiete.

Die Erhebungsphase erstreckte sich von März 2019 bis Jänner 2020. Zur Datenerhebung wandte Team Focus unterschiedliche Methoden der Sozialforschung an:

- **33 leitfadenbasierte ExpertInneninterviews** mit VertreterInnen aus Einrichtungen der Bereiche Gemeinwesenarbeit, soziale Einrichtungen, offene Kinder- und Jugendarbeit, Stadtforschung, Verwaltung und Exekutive
- **67 leitfadenbasierte Einzel- und Gruppeninterviews** zu unterschiedlichen Tageszeiten mit insgesamt **100 NutzerInnen der Mariahilfer Straße**, darunter AnrainerInnen, Menschen mit Mobilitätseinschränkung und unterschiedliche VerkehrsteilnehmerInnen
- **17 E-Mail-Befragungen von Schlüsselpersonen**, darunter AnrainerInnen sowie NutzerInnen mit Sehbeeinträchtigungen oder Mobilitätseinschränkungen
- **21 strukturierte Stadtteilbeobachtungen und -begehungen** sowie **31 systematische Kurzbeobachtungen** des Sozialraums
- **Dokumentenanalyse von Beschwerden**, die bei den beiden Bezirksvorstehungen und dem Stadtservice Eingang fanden
- **Sekundäranalyse** vorhandener **quantitativer Daten**

Berichtsaufbau

Der erste Teil des Berichts beinhaltet die Ergebnisse der Sozialraumanalyse: Am Beginn steht ein Überblick über den Sozialraum und die dort tätigen sozialen Institutionen. Danach folgt eine Darstellung der Nutzung der inneren Mariahilfer Straße, des Christian-Broda-Platzes sowie des Platzes der Menschenrechte. Den Abschluss bilden die Kapitel Zusammenfassung und Analyse sowie Bedarfslagen.

Im zweiten Teil des Berichts werden aufbauend auf den Ergebnissen der Sozialraumanalyse Handlungsfelder dargestellt. Die Themen urbane Kompetenz sowie Koordination werden hier vertieft behandelt und können zukünftigen Maßnahmen und Interventionen im Sozialraum als Grundlage dienen.

Kontaktierte Personen und Institutionen

Bezirksvorsteherung des 6. Bezirks

Bezirksvorsteherung des 7. Bezirks

Ehem. Bezirksvorsteher des 7. Bezirks

Universität Wien - Stadtforschung

FH Campus Wien, Soziale Arbeit - Forschung

MA 19 - Architektur und Stadtgestaltung

MA 28 - Straßenverwaltung und Straßenbau

MA 42 - Wiener Stadtgärten

MA 48 - Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark

Stadtservice Wien - Team Zentrum - Stadtservice für den 1. und 3. bis 8. Bezirk

Fonds Soziales Wien - Wohnungslosenhilfe

Obdach Wien - aXXept

Obdach Wien - Ester

Obdach Wien - unterwegs

Caritas Wien - Gruft

Suchthilfe Wien - sam flex

Suchthilfe Wien - change & streetwork

Verein JUVIVO - FAIR-PLAY.06

Verein JUVIVO - JUVIVO.06

Verein Multikulturelles Netzwerk - Cult.mobil

Verein Wiener Jugendzentren - flash Mädchencafé

BettelLobbyWien

Wiener Hilfswerk - Nachbarschaftszentrum 6

Wiener Hilfswerk - Nachbarschaftszentrum 7

Verein Lokale Agenda 21 Wien - Lokale Agenda Neubau

Gebietsbetreuung Stadterneuerung, Stadtteilbüro für die Bezirke 1, 2, 7, 8, 9, 20

Gebietsbetreuung Stadterneuerung, Stadtteilbüro für die Bezirke 6, 12, 13, 14, 15, 23

Stadtpolizeikommando Josefstadt für die Bezirke 7, 8, 9

Polizeiinspektion Kopernikusgasse

Verein Blickkontakt

Blinden- und Sehbehindertenverband Wien, Niederösterreich und Burgenland

AnrainerInnen

NutzerInnen

TEIL 1 - SOZIALRAUMANALYSE MARIAHILFER STRAÙE

1. Überblick über den Sozialraum

1.1. Entwicklung der Mariahilfer Straße

1.1.1. Historische Entwicklung

Die Mariahilfer Straße war, als wichtige Verkehrslinie, schon vor der Industrialisierung ein Ansiedlungsort von Handwerksbetrieben und Gasthäusern. Schon früh wurde sie gepflastert und erhielt eine Gasbeleuchtung, mit der Zeit entstanden zunehmend mehr Handelsbetriebe und Kaufhäuser. Die Errichtung des Westbahnhofes steigerte ihre Bedeutung weiter. Im Zuge des einsetzenden Baubooms der Gründerzeit Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Straße zu einem Boulevard, sie wurde durchgängig mit mehrstöckigen Gebäuden bebaut, Warenhäuser, Kaffeehäuser und Hotels wurden errichtet.

Die gründerzeitliche Struktur, Handel und Gastronomie prägen ihr Bild bis heute.



Abbildung 1: Innere Mariahilfer Straße 1908, 1983; © Wikimedia Commons

1.1.2. Situation vor der Umgestaltung

Mit der Verlängerung der U-Bahn-Linie U3 im Jahr 1993 ging auch eine Neugestaltung der Oberfläche einher. Der Entwurf sah breitere Gehsteige und eine neue Baumallee vor, die Straßenbahnlinien führten nun nicht mehr über die innere Mariahilfer Straße.

Mit dem steigenden Bevölkerungswachstum nach der Jahrtausendwende nahm auch die BesucherInnenfrequenz zu. Die vielfältigen Ansprüche als Geschäftsstraße, Treffpunkt, Lebens-, Wohn- und Arbeitsraum führten zu einem steigenden Platzbedarf¹ und Wünschen nach einer weiteren gestalterischen Veränderung. „Die Mariahilfer Straße wird den Bedürfnissen von AnrainerInnen, BesucherInnen und Geschäftstreibenden (...) nicht mehr gerecht, da sie buchstäblich aus allen Nähten platzt.“² „Die Gehsteige waren zu schmal für das hohe Fußverkehrsaufkommen, speziell an Samstagen war dort ein einziges Gedränge. Pro Tag waren im Durchschnitt 60.000 zu Fuß Gehende und ca. 10.000 Autos unterwegs. Dieses 5:1 Verhältnis zeigt die Notwendigkeit einer Umorganisation.“³

¹ Vgl. MA 21 (2014): S. 4.

² Ebd. S. 6.

³ Marsch (2018): S. 81.



Abbildung 2: Mariahilfer Straße vor dem Umbau⁴

1.1.3. Sozialraumanalyse 2011

Im Jahr 2011 gab die Stadt Wien „im Vorfeld von neuen Verkehrslösungen“ eine Sozialraumanalyse der inneren Mariahilfer Straße in Auftrag. Das *Kompetenzzentrum Soziale Arbeit* des *FH Campus Wien* führte diese Studie im Sommer 2011 in Kooperation mit dem Planungsbüro *tilia* durch.

Qualitäten

Als Qualitäten wies die Analyse die Möglichkeit des Einkaufens aus, die Dichte an Geschäften mit wienweiter und überregionaler Bedeutung sowie die verkehrstechnisch gute Erreichbarkeit. Positiv wurden auch der urbane Charakter der belebten Straße und das Angebot an Gastronomie dargestellt.⁵

Konflikte

Der Hauptkritikpunkt bezog sich auf die beengte Situation auf den Gehsteigen. Der dichte Autoverkehr und der ruhende Verkehr beanspruchten viel Raum. Der verbleibende Gehsteig wurde durch Gastronomie und Schanigärten weiter beschränkt.

„Es gibt zu Stoßzeiten nicht ausreichend Platz zum Gehen, Stehenbleiben bzw. um sich aufzuhalten und zu wenige öffentliche Bänke. Dies trifft insbesondere Jugendliche und Erwachsene, die nur selten einen Platz auf einer Bank bekommen, aber auch ältere Menschen, die die Straße aufgrund des mangelnden Angebotes kaum besuchen. Platz für Kinder ist nur beschränkt vorhanden.“⁶

Die Verkehrssituation war für alle Beteiligten unzufriedenstellend: Für die FußgängerInnen bedeuteten Lärm und Abgasemissionen einen Störfaktor, aus Sicht der AutofahrerInnen war das mangelnde Vorwärtskommen problematisch.

Empfehlungen

Analog zu den Konflikten wurden Empfehlungen und Ziele zu einer Umgestaltung formuliert: Die Aufenthaltsqualität und Attraktivität der Straße sollten gesteigert werden. Ein gesamtheitliches Konzept könnte die Straßenseiten verbinden, Aufenthaltsbereiche mit Sitzgelegenheiten schaffen und eine gute Ausleuchtung gewährleisten.

⁴ Quelle: <https://www.wien.gv.at/presse/2012/10/19/stadt-wien-fixiert-mariahilfer-strasse-neu> (rechtes Bild) sowie https://www.wien.gv.at/m19prjdb/wettbewerbe/html/show_ausschreibung.asp?ID=2936& (linkes Bild).

⁵ Vgl. MA 18 (2011): S. 5.

⁶ Ebd. S. 5.

FußgängerInnen bräuchten mehr Raum, Radfahren sollte durch Radabstellanlagen forciert werden und das Fahren auf der gesamten Straßenlänge erlaubt sein. Der Autoverkehr hingegen sollte reduziert werden.⁷

1.1.4. Umgestaltung der Mariahilfer Straße

Der Umgestaltung ging ein umfassender und mehrstufiger Bürgerbeteiligungsprozess von November 2011 bis April 2014 voraus. Betroffene konnten online, in Dialogveranstaltungen und bei Befragungen ihre Vorstellungen und Bedenken einbringen.⁸

Folgende Zielgruppen und Bevölkerungsgruppen wurden eingebunden:

- Wohnbevölkerung der angrenzenden Bezirke (6., 7., Teile des 15. Bezirks)
- Geschäftsleute in der Mariahilfer Straße und in direkt angrenzenden Straßen
- Erwerbstätige in der Mariahilfer Straße und in direkt angrenzenden Bereichen
- KundInnen und BesucherInnen der Mariahilfer Straße
- Randgruppen im öffentlichen Raum
- Interessierte Öffentlichkeit, unabhängig vom Wohn- und Arbeitsort

Das Ziel war dabei die „zukünftige Nutzbarkeit und Funktion“ des öffentlichen Raums der Mariahilfer Straße zu erarbeiten. Diese Anregungen und Ideen dienten als Grundlage für die Gestaltungskonzepte. Neue Möglichkeiten für die Nutzung ergaben sich insbesondere durch den Wegfall der Stellplätze im Straßenraum.⁹

Als besonders wichtig wurden von den Befragten folgende Veränderungen erachtet:¹⁰

- mehr Platz für FußgängerInnen
- komfortable Gehbereiche
- Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung
- Reduktion von Lärm und Abgasen
- Freiraum für neue Nutzungen, der zu mehr Lebensqualität in der dicht verbauten Umgebung beiträgt
- Aufenthaltsmöglichkeiten und Sitzgelegenheiten
- mehr Grünflächen¹¹
- ein „konfliktfreies Miteinander“ der unterschiedlichen VerkehrsteilnehmerInnen¹²

Die Beteiligungsprozesse mündeten in folgende zentrale Empfehlungen für die Neugestaltung:¹³

- mehr Grün: zusätzliche Bäume und Sträucher
- mehr Aufenthaltsmöglichkeiten: insbesondere Sitzgelegenheiten und Bereiche ohne Konsumzwang
- konfliktfreies Miteinander der unterschiedlichen VerkehrsteilnehmerInnen insbesondere FußgängerInnen und RadfahrerInnen
- mehr Komfort: eine niveaugleiche Ausgestaltung der Oberfläche, Spielbereiche für Kinder sowie Trinkbrunnen

⁷ Ebd. S. 41.

⁸ Vgl. MA 21 (2014) 9f.

⁹ Ebd. S. 9.

¹⁰ Ebd. S. 10.

¹¹ Ebd. S. 16f., S. 37.

¹² Ebd. S. 21, S. 38.

¹³ Ebd. S. 59.



Abbildung 3: Wünsche der Befragten für die Neugestaltung der Mariahilfer Straße¹⁴

Im März 2014 beauftragte der Wiener Gemeinderat das Magistrat, eine Meinungserhebung durchzuführen. 48.642 BürgerInnen der Bezirke Mariahilf und Neubau konnten darüber entscheiden, ob die seit 2013 im Probetrieb geltende „Verkehrsberuhigung beibehalten werden sollte“¹⁵ - wofür schließlich auch die Mehrheit votierte.

Von Mai 2014 bis Juli 2015 erfolgte schließlich die bauliche Umsetzung der Umgestaltung. Sie beinhaltet ein neues Verkehrskonzept mit einer Fußgängerzone und zwei Begegnungszonen. Die Niveauunterschiede der Straße wurden ausgeglichen und die Oberfläche mit Granit- und Betonplatten neu gepflastert. Weiteres schuf man 87 Sitzgelegenheiten und 27 Baumgärten und modernisierte die Beleuchtung. Um die Straße radfahrfreundlich zu gestalten wurden 232 Fahrradbügel installiert.¹⁶ Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Barrierefreiheit (vgl. Kap. 1.2.4). Am 1. August 2015 wurde die neu gestaltete Mariahilfer Straße eröffnet.

1.2. Darstellung der Mariahilfer Straße

1.2.1. Lage innerhalb der Stadt

Die innere Mariahilfer Straße liegt zentral im Wiener Stadtgebiet an der Grenze des 6. und 7. Wiener Gemeindebezirks. Sie ist durch drei U-Bahnlinien und weitere öffentliche Verkehrsmittel an das Netz der Wiener Linien angebunden. Auch mit Fahrrad und PKW ist sie für BesucherInnen aus ganz Wien unkompliziert zu erreichen. Über den angrenzenden Westbahnhof ist sie an das Bahnnetz angeschlossen. Die gute Erreichbarkeit und Zugänglichkeit tragen zur hohen Frequenz und Attraktivität der Straße für überregionale BesucherInnen bei.

Die angrenzende Umgebung - die Bezirke 6 und 7 - ist durch dichte gründerzeitliche Bebauung geprägt. Mit 3,9% und 2,3% steht den BewohnerInnen - nach dem 8. Bezirk - der geringste Anteil an Grünland aller Wiener Gemeindebezirke zur Verfügung.¹⁷ Das Einkommen und der Bildungsstand der BewohnerInnen liegen über dem Wiener Durchschnitt.¹⁸

Durch die Zugehörigkeit zu den Bezirken 6 und 7 ist auch die Verwaltung in vielen Bereichen auf beide Bezirke aufgeteilt.

¹⁴ Quelle: ebd. S. 59.

¹⁵ Ebd. S. 54.

¹⁶ Vgl. <https://www.wien.gv.at/presse/2015/07/31/mariahilfer-strasse-neu-die-neugestaltung-ist-geschafft> [18.8.2019].

¹⁷ Vgl. MA 23 (2018).

¹⁸ Jahresnettoeinkommen der unselbstständig Beschäftigten 2016:

Wien-Gesamt/ 6. Bezirk/ 7. Bezirk: 22.173 EUR/ 23.150 EUR/ 24.327 EUR

Anteil der Bevölkerung mit Matura oder höherer Ausbildung 2016: Wien-Gesamt/ 6. Bezirk/ 7. Bezirk: 45,0%/ 64,6%/ 69,6% (vgl. ebd.).

1.2.2. Institutionen, soziale Einrichtungen und umliegende Freiräume

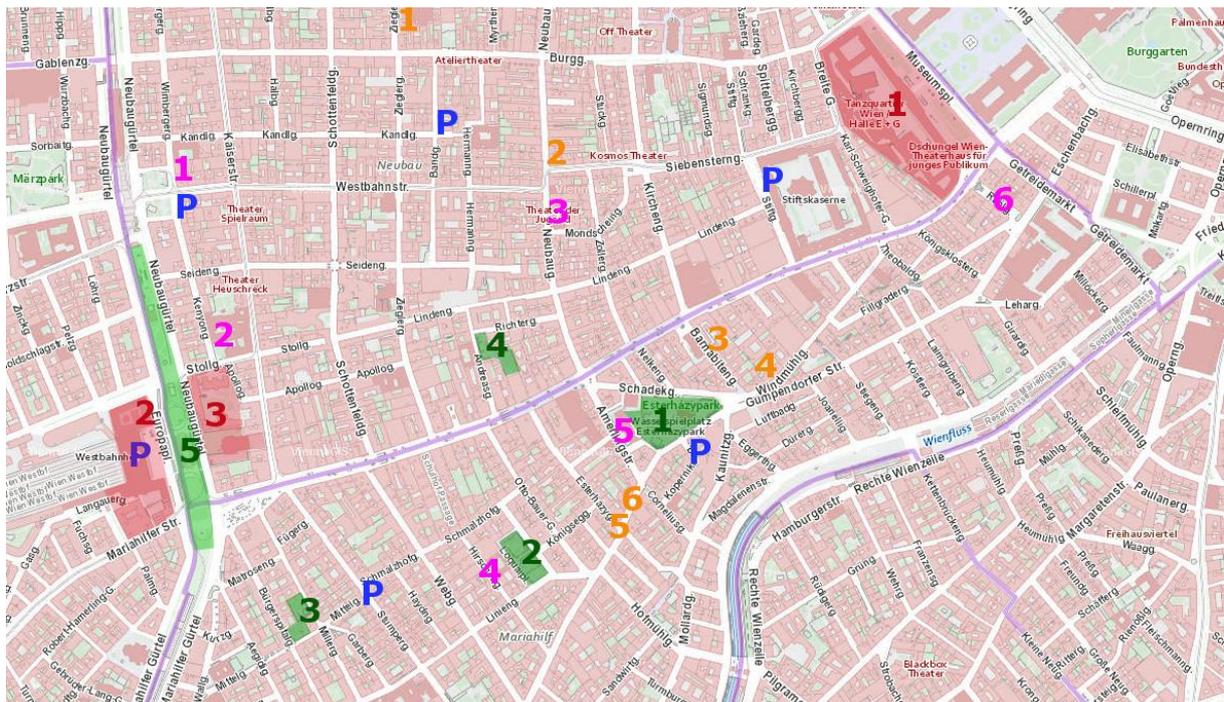


Abbildung 4: Freiflächen und Institutionen¹⁹

Soziale Einrichtungen

- 1 Jugereinrichtung MKN
- 2 Agenda Neubau
- 3 Caritas Gruft
- 4 Obdach aXXept
- 5 Obdach Ester
- 6 Jugereinrichtung JUVIVO.06

Parks

- 1 Esterházypark
- 2 Loquaipark
- 3 Minna-Lachs-Park
- 4 Andreaspark
- 5 Ohrfandlpark, Emil-Maurer-Park

Treffpunkte und Freiflächen

- 1 Museumsquartier
- 2 Westbahnhof
- 3 Areal des ehem. Sophienspitals

Schulen

- 1 GRG7 Kandlgasse
- 2 Bildungszentrum Kenyongasse
- 3 WMS Neubaugasse
- 4 WMS Loquaiplatz
- 5 Amerlinggymnasium
- 6 AHS Rahlgasse

P Polizeieinspektionen

Umliegende Freiräume und Aufenthaltsorte

Die Umgebung der Mariahilfer Straße ist dicht bebaut, die Möglichkeit für einen Aufenthalt im Grünraum bieten die umliegenden Parks. Im 6. Bezirk sind dies vor allem der Esterházypark (11.402 m²), der Loquaipark (4.376 m²) und der Minna-Lachs-Park (2.918 m²), im 7. Bezirk der Andreaspark (2.836 m²). Ein weiterer öffentlicher Freiraum ist der Bereich zwischen den Gürtelfahrbahnen im westlichen Teil der Mariahilfer Straße (Ohrfandlpark, Emil-Maurer-Park) sowie der Europaplatz vor dem Westbahnhof.

Eine Bedeutung für den Sozialraum Mariahilfer Straße hat auch das Museumsquartier, es beherbergt 60 kulturelle Institutionen auf 90.000 m² die jährlich 3 Millionen BesucherInnen anziehen.²⁰ Die Außenflächen mit Gastronomieangeboten, Events und Stadtmöbeln („Enzis“) sind ein wienweit beliebter Treffpunkt. Die Innenhöfe und der Museumsvorplatz sind

¹⁹ Quelle: <https://www.wien.gv.at/stadtplan/>, Bearbeitung: Team Focus.

²⁰ Vgl. <https://www.mqw.at/about-us/> [25.10.2019].

zwar öffentlich zugänglich, unterliegen aber der Hausordnung der Museumsquartier Errichtungs- und BetriebsgesmbH.²¹

Über den Westbahnhof gelangen zahlreiche überregionale BesucherInnen auf die Mariahilfer Straße. Im Areal befindet sich auch die BahnhofCity Wien West, mit 90 Geschäften und Gastronomiebetrieben auf 17.000 m².²² Bis 2021 entsteht am Areal auch eine *IKEA*-Filiale.

Am Gelände des ehemaligen Sophienspitals entsteht ein Stadtentwicklungsprojekt mit dem neuen Grün- und Freiraum Sophienpark.

Soziale Einrichtungen

In der Umgebung der Mariahilfer Straße sind mehrere soziale Einrichtungen verortet (vgl. Kap. 2). Die *Caritas Gruft* ist eine Tageszentrum und eine Notschlafstelle für obdachlose Menschen. *Obdach Ester* bietet wohnungslosen Frauen eine Möglichkeit zum Tagesaufenthalt, das Kontaktstelle *Obdach aXXept* betreut wohnungslose junge Erwachsene.²³

In den angrenzenden Bezirken 6 und 7 befinden sich die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit *JUVIVO.06*, das *Multikulturelle Netzwerk* und das *Flash-Mädchencafé* des *Verein Wiener Jugendzentren*.

Dem Gemeinwesen und der Bürgerbeteiligung widmen sich im 7. Bezirk die *Agenda Neubau* und die *Gebietsbetreuung 7*, im 6. Bezirk die *Gebietsbetreuung 6*. Die *Agenda Neubau* hat ihr Büro im Bezirk, die Stadtteilbüros der *Gebietsbetreuungen* liegen in den Bezirken 2 und 15.

Schulen

Die Mariahilfer Straße ist ein wichtiger Aufenthaltsort für die SchülerInnen der umliegenden Bildungseinrichtungen. Die *AHS Rahlgasse* und das *Amerlinggymnasium* befinden sich in der unmittelbaren Umgebung. Aber auch die SchülerInnen der nahegelegenen *WMS Loquaipplatz*, *WMS Neubaugasse*, der *GRG7 Kandlgasse* und des *Bildungszentrums Kenyongasse* halten sich in der schulfreien Zeit regelmäßig hier auf.

²¹ Vgl. <https://www.mqw.at/hausordnung/> [25.10.2019].

²² Vgl. <https://www.bahnhofcitywienwest.at/das-center/ueber-uns/ueber-uns/> [25.10.2019].

²³ Die Begriffe Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit werden häufig nicht einheitlich verwendet. Im Rahmen der vorliegenden Erhebung wird Wohnungslosigkeit als Überbegriff für die beiden Definitionen „obdachlos“ und „wohnungslos“ verwendet. Gemeint sind demnach sowohl obdachlose Menschen, die ohne Unterkunft auf der Straße oder öffentlichen Plätzen leben, sich in Verschlägen, Parks oder unter Brücken etc. aufhalten sowie Menschen, die keinen festen Wohnsitz haben und in Notschlafstellen und vergleichbaren Einrichtungen übernachten als auch wohnungslose Menschen, die vorübergehend bei Freunden/Bekanntem oder in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe leben. Eine Differenzierung erfolgt im Text bei Bedarf und je nach Kontext. Differenzierte Begriffsabgrenzungen nach ETHOS Typologie der FEANTSA (European Federation of National Organisations Working with the Homeless) finden sich hier: <https://www.obdach.wien/p/hintergruende-obdach-u-wohnungslosigkeit>

1.2.3. Begegnungszone und Verkehr

Dem Wunsch nach einer Verkehrsreduktion wurde bei der Umgestaltung der Mariahilfer Straße durch die Errichtung **einer Fußgänger- und zweier Begegnungszonen** entsprochen.

Der gesamte Bereich erstreckt sich über 1,8 km von der Kaiserstraße bis zum Getreidemarkt und ist in drei Abschnitte gegliedert: Begegnungszone West (495 m), Fußgängerzone von der Kirchengasse bis zur Andreasgasse (430 m) und Begegnungszone Ost (739 m).



Abbildung 5: Begegnungszonen und Fußgängerzone²⁴

In der Fußgängerzone ist Rad fahren gestattet und in der Begegnungszone ist Rad fahren gegen die Einbahn erlaubt - dies gilt auch für Fahrrädern gleich gestellte Fahrzeuge wie E-Scooter. Zulieferverkehr ist vormittags gestattet.

Die erlaubte Höchstgeschwindigkeit in der Begegnungszone beträgt 20 km/h, in der Fußgängerzone maximal Schritttempo.

Halten und Parken ist am linken Fahrbahnrand verboten, rechts ist Halten für maximal zehn Minuten erlaubt - mit Ausnahme von Taxistandplätzen und Ladezonen.

Eine Besonderheit der Begegnungszone Ost ist ihr Gefälle, insbesondere im östlichen Teil nahe dem Getreidemarkt. Dies führt bergab zu Radfahrgeschwindigkeiten jenseits der erlaubten 20 km/h, was eine Querung für FußgängerInnen erschwert. „Zu beobachten ist, dass die Zahl der zu Fuß Gehenden auf der Fahrbahn ab der Kirchengasse Richtung Getreidemarkt kontinuierlich abnimmt.“²⁵

²⁴ Quelle: <https://www.wien.gv.at/presse/bilder/2014/04/29/verkehrsexperten-legten-konzept-fuer-querungen-auf-der-mariahilfer-strasse-vor> [25.10.2019].

²⁵ Vgl. Marsch (2018): S. 82.

Verkehrslärm

Die Verkehrsberuhigung führt auch zu einer deutlich geringeren Belastung durch Verkehrslärm als in stärker befahrenen Straßen; ersichtlich wird dies in der Lärmkarte.

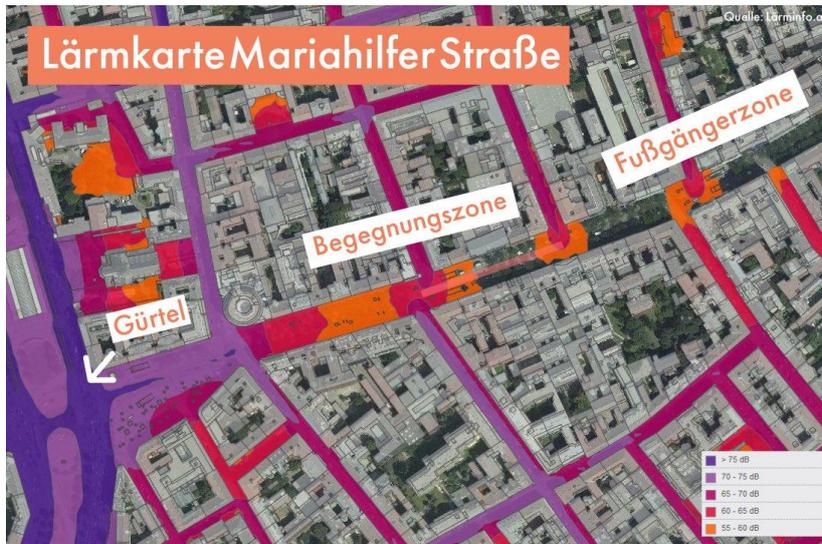


Abbildung 6: Straßenverkehrslärm Mariahilfer Straße²⁶

1.2.4. Einkaufsstraße, BesucherInnenfrequenzen

Die Mariahilfer Straße ist **Österreichs größte Einkaufsstraße**. Mit 185.000 m² Einzelhandelsverkaufsfläche²⁷ liegt sie noch vor der Wiener City.²⁸ Hinsichtlich der Anzahl liegt sie mit 500 Einzelhandelsgeschäften auf Platz zwei.

Entwicklung der Geschäftsflächen

Strukturell sind die österreichischen Einkaufsstraßen mit steigendem Leerstand konfrontiert, die Leerstandsquote in den Top-Geschäftsstraßen stieg kontinuierlich von 4,4 % (2014) auf 5,4 %. Mit 4% liegt die Mariahilfer Straße hier unter dem Durchschnitt.²⁹

Der stationäre Einzelhandel ist in Österreich generell rückläufig, die Anzahl der Geschäfte sank von 2007 bis 2017 von 47.000 auf 37.400.³⁰ Zurückgeführt wird dies vor allem auf den Internet-Einzelhandel, der noch einen weiteren Strukturwandel erwarten lässt.³¹

Auch die Nutzung der Geschäftsflächen ist einer Veränderung unterworfen, der reine Einzelhandel geht anteilmäßig zurück, es zeigt sich, „dass sich in den Innenstädten ein schleicher Wandel (...) in Richtung einzelhandelsnahe Nutzungen (Gastronomie, Dienstleistungen) vollzieht.“³²

Die Stadt Wien führt gemeinsam mit der Wirtschaftskammer Wien regelmäßig PassantInnenzählungen³³ zu den Hauptgeschäftsöffnungszeiten auf Wiens Einkaufsstraßen durch, auf der Mariahilfer Straße wird an mehreren Punkten gemessen.

²⁶ Quelle: <https://maps.laerminfo.at/> [25.10.2019].

²⁷ Anm.: Innere Mariahilfer Straße inklusive Nebengassen ohne BahnhofCity.

²⁸ Vgl. KMU Forschung Austria (2018): S. 26.

²⁹ Ebd. S. 32.

³⁰ Ebd. S. 6.

³¹ Ebd. S. 4.

³² Ebd. S. 22.

³³ Quelle: MA 18, eigene Berechnungen.

Bei der Messung im Jahr 2018 passierten den am stärksten frequentierten Messpunkt auf der Mariahilfer Straße 80/85 am Donnerstag 50.826 Personen, am Samstag 74.172 Personen.

Abbildung 7 zeigt die Frequenzen der Zählung von 2018, die Größe der Kreise repräsentiert die Anzahl der PassantInnen. Die Grünen und blauen Kreissektoren stehen für die jeweiligen Anteile am Samstag bzw. Donnerstag (an diesen Tagen wurde gemessen).

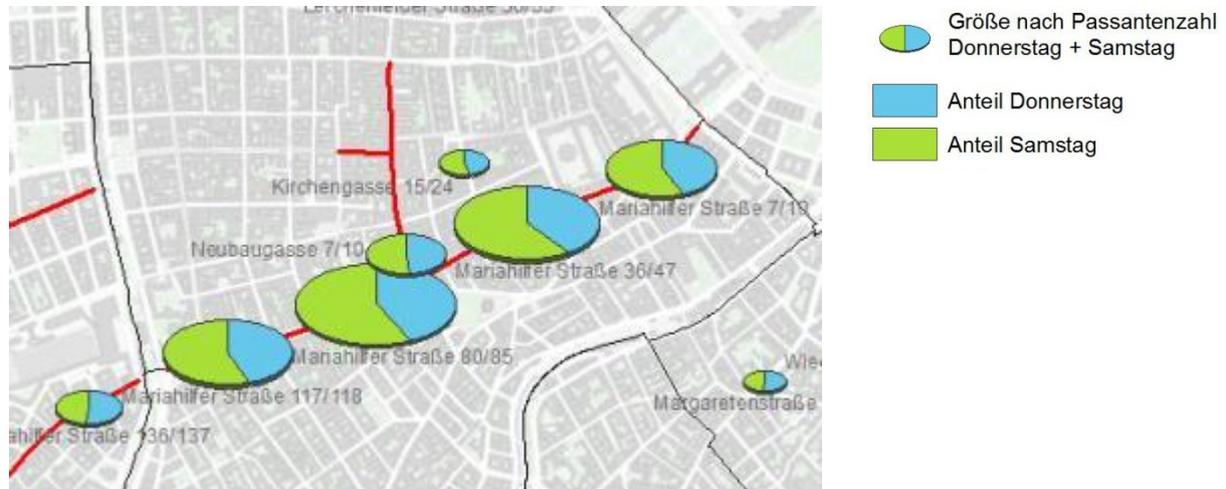


Abbildung 7: PassantInnen an Samstagen und Wochentagen³⁴

Abbildung 8 zeigt den Verlauf der PassantInnenzahlen an den Messpunkten der inneren Mariahilfer Straße (gemessen an Samstagen) der letzten zehn Jahre. Im Vergleichszeitraum von 2008 bis 2018 kam es hier zu einer Zunahme von 12%.

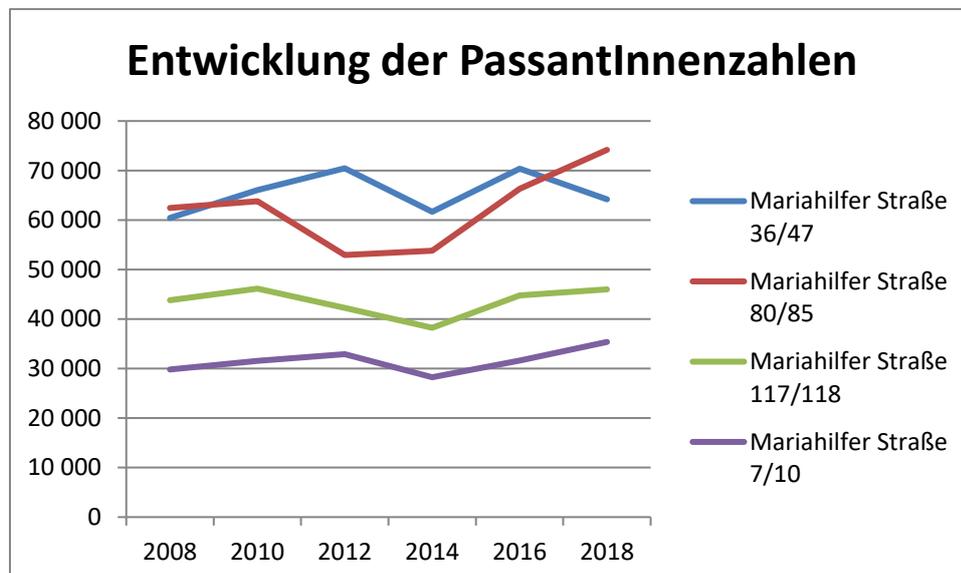


Abbildung 8: Entwicklung der PassantInnenzahlen von 2008 bis 2018³⁵

1.2.5. Ausstattung und Infrastruktur der Einkaufsstraße

Sitzgelegenheiten

Ein wichtiger Wunsch für die Umgestaltung waren mehr Sitzgelegenheiten. Der dafür notwendige Raum konnte durch eine Verringerung der Fahrbahnbreite gewonnen werden. Entlang der gesamten inneren Mariahilfer Straße befinden sich nun ca. alle 30 Meter

³⁴ Quelle: MA 18.

³⁵ Quelle: Daten: MA 18, Grafik: Team Focus.

Stadtmöblierungen mit Sitzgelegenheiten („Dialogmöbel“), Bepflanzungen und Wasserspielen.³⁶



Abbildung 9: Dialogmöbel, © Team Focus

Das Konzept für die Umgestaltung sah einen Erhalt des Baumbestandes vor, wodurch die Mariahilfer Straße nun **fast zur Gänze mit Bäumen gesäumt** ist. Zahlreiche Sitzgelegenheiten liegen somit auch im Sommer bei starkem Sonnenschein im Schatten.

Auf den Gehwegen befinden sich über die Länge der Straße verteilt 16 Trinkbrunnen sowie zahlreiche öffentliche WLAN-Hot-Spots. Bei den Kreuzungen Webgasse und Neubaugasse sowie beim Platz der Menschenrechte befinden sich Citybike-Stationen.

Ein großer Wert wurde auch auf die **Durchlässigkeit des Straßenraumes** für FußgängerInnen gelegt. Zwischen Möbeln, Gastgärten, Bäumen, Fahrradständern etc. wurden zahlreiche Quermöglichkeiten geschaffen, wodurch der gesamte Straßenraum geöffnet wurde.

WC-Anlagen

Auf der inneren Mariahilfer Straße besteht eine **öffentliche WC-Anlage der Stadt Wien** an der Kreuzung Mariahilfer Straße/Amerlingstraße. Die Toilette wird von einer Wartungsperson betreut, abends wird sie geschlossen.³⁷ Eine weitere WC-Anlage befindet sich im Andreaspark, sie ist mit einer barrierefreien Kabine für Menschen mit Behinderung ausgestattet und von April bis Oktober rund um die Uhr geöffnet, im Winter ist sie geschlossen.

Weitere WC-Anlagen befinden sich in den U-Bahn-Stationen, hier wird jedoch aktuell von den **Wiener Linien** ein neues WC-Konzept umgesetzt.³⁸ Die Anlagen werden umgebaut und in Zukunft teilweise von externen Betreibern betreut. Nach Abschluss wird im Bereich der Mariahilfer Straße eine WC-Anlage in der Station Neubaugasse sowie in der Station Westbahnhof in Betrieb genommen - die Nutzung wird kostenpflichtig sein. Im Westbahnhof befinden sich - ebenfalls kostenpflichtige - **Toiletten der ÖBB**.

Weitere WC-Anlagen befinden sich in den größeren Warenhäusern und Gastronomiebetrieben, deren Benutzung ist jedoch für KundInnen vorgesehen.

Barrierefreiheit der Mariahilfer Straße

Die Mariahilfer Straße wurde über die gesamte Fläche niveaufrei ausgestaltet (mit Ausnahme der barrierefreien Bushaltestelle auf Höhe Mariahilfer Straße 34).

Die Einkaufsstraßenstudie 2018 des *ÖZIV - Bundesverband für Menschen mit Behinderung* untersuchte die **barrierefreie Zugänglichkeit von Geschäftslokalen** in zehn Wiener Einkaufsstraßen. Dabei wurden 1.837 Geschäftseingänge erhoben. Der Anteil an stufenlos

³⁶ Vgl. <http://bplusb.nl/en/work/mariahilferstrasse/> [25.10.2019],

http://www.architekturwettbewerb.at/data/media/med_binary/original/1369664155.pdf [25.10.2019].

³⁷ Öffnungszeiten: Okt-Apr: Mo-Sa: 9:00-20:00, So:10:00-17:00 Uhr; Mai-Sep: Mo-Sa: 10:00-21:00, So: 10:00-17:00 Uhr.

³⁸ Vgl. <https://blog.wienerlinien.at/neuewcs/> [25.10.2019].

zugänglichen Geschäften lag dabei zwischen 24,5% und 71,5%. Am besten unter allen untersuchten Einkaufsstraßen schnitt dabei die Mariahilfer Straße ab.³⁹

Für blinde und sehbehinderte Menschen wurde im Zuge der Umgestaltung ein durchgängiges geschlossenes Blindenleitsystem errichtet. Für die Querungsmöglichkeiten installierte die Stadt ein neues System.

1.2.6. Baustellen

Im Erhebungszeitraum befanden sich mehrere Baustellen auf der Mariahilfer Straße. Sie beengten den stark frequentierten Raum noch weiter und erhöhten den Lärmpegel in der sonst vergleichsweise ruhigen Straße (vgl. Kap. 1.2.5).



Abbildung 10: Baustellen auf der Mariahilfer Straße, © Team Focus

Eine Großbaustelle entsteht in Folge der U-Bahn-Erweiterung. Die Station Neubaugasse wird zu einem Umsteigeknoten von U3 und der neuen Trasse der U2. Mit rund 35 Metern unter der Straße wird sie die tiefste Station im gesamten U-Bahn-Netz. Die Prognosen lassen für die U2 zwischen Rathaus und Neubaugasse erwarten, dass es der meist-frequentierte Abschnitt der gesamten Linie wird.⁴⁰

Der Ausbau betrifft vor allem den Bereich Kirchengasse zwischen Mariahilfer Straße und Siebensternplatz sowie den Augustinerplatz.⁴¹ Für die betroffenen AnrainerInnen steht für jeden Bauabschnitt eine Ansprechperson zur Verfügung (Neubaugasse: neubaugasse@wienerlinien.at).⁴²



Abbildung 11: Neue U-Bahn-Linien und U-Bahn-Aufgänge in der Kirchengasse⁴³

³⁹ Vgl. Parfuss/Notflatscher (2018).

⁴⁰ Vgl. <https://blog.wienerlinien.at/stationen-u2-u5/> [25.10.2019].

⁴¹ Vgl. <https://www.wien.gv.at/bezirke/neubau/verkehr/u2u5ausbau.html> [25.10.2019].

⁴² Vgl. <https://u2u5.wien.gv.at/site/infos-fuer-anrainerinnen/#toggle-id-3> [25.10.2019].

⁴³ Quelle: <https://blog.wienerlinien.at/stationen-u2-u5/> [25.10.2019].

Die Vorarbeiten für die Trasse im Bereich Station Neubaugasse begannen schon 2018, die Bauarbeiten für Haltestellenaufgänge und Oberflächenprojekte sollten bis ca. 2024 abgeschlossen sein⁴⁴, die Eröffnung des neuen U2-Süd-Astes erfolgt laut Plan 2027.

Eine weitere raumgreifende Baustelle entstand durch den Umbau des Traditions-hotels *Kummer* in ein Boutique-Hotel. Der Umbau begann 2017 und soll 2020 fertiggestellt werden.⁴⁵

Auf der Höhe der Karl-Schweighofer-Gasse ist in den nächsten Jahren ebenfalls mit Beeinträchtigungen zu rechnen, dort wird das Möbelhaus *Leiner* zum *KaDeWe Wien* sowie zu einem Hotel umgebaut, die Eröffnung ist für Herbst 2023 geplant.

1.2.7. Reinigung

Die Reinigung der Mariahilfer Straße wird überwiegend von der *MA48 - Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark* übernommen. Der Nutzung entsprechend wird auch intensiv gereinigt: Die MitarbeiterInnen sind von Montag bis Sonntag mehrmals täglich im Einsatz, waschen und kehren die Straße, entleeren die Papierkörbe und entfernen nicht genehmigte Plakate. Bei Veranstaltungen die zu zusätzlichen Verschmutzungen führen, werden im Bedarfsfall MitarbeiterInnen der *Kehrforce* hinzugezogen.

Die aufwändige Reinigung der Sitzmöbel wird von der *MA 28 - Straßenverwaltung und Straßenbau* bzw. von beauftragten Firmen durchgeführt.

Für die Pflege und Instandhaltung der Bepflanzungen in Trögen und Beeten ist die *MA 42 - Wiener Stadtgärten* zuständig.

1.2.8. Straßenkunst

Auf der Mariahilfer Straße darf Straßenkunst dargeboten werden, die rechtlichen Voraussetzungen sind in den Bezirken 6 und 7 (also auch auf den beiden Straßenseiten der Mariahilfer Straße) jedoch unterschiedlich.⁴⁶

Im 6. Bezirk ist eine vom Magistrat der Stadt Wien ausgestellte Platzkarte erforderlich, genehmigte Orte sind der Bundesländerplatz und der Christian-Broda-Platz.

Im 7. Bezirk ist keine Platzkarte erforderlich, Straßenkunst ist am Urban-Loritz-Platz und am Platz der Menschenrechte erlaubt. Darüber hinaus darf stille Straßenkunst hier generell in vornehmlich dem Fußgängerverkehr vorbehaltenen Bereichen (Fußgängerzonen, öffentliche Plätze) dargeboten werden.

1.2.9. Umgestaltungen in der Umgebung der Mariahilfer Straße

Neben der U-Bahn-Erweiterung (vgl. Kap. 1.2.6) kommt es zu einer Reihe von weiteren Veränderungen im Umfeld der Mariahilfer Straße.

Nach dem Vorbild der Mariahilfer Straße wird auch die **Neubaugasse** als Begegnungszone umgestaltet. Die Buslinie 13A wird ab Herbst 2020 in beiden Richtungen durch die Neubaugasse fahren.⁴⁷

Die **Zieglergasse** wurde zu einer „kühlen Meile“ umgestaltet (Baubeginn August 2019, Bauende Dezember 2019). Helle Pflasterungen, natürliche Beschattungen, Bäume und

⁴⁴ Vgl. <https://www.agendaneubau.at/blog-detail/neue-u-bahn-im-bezirk.html> [25.10.2019].

⁴⁵ Vgl. <https://www.derstandard.at/story/2000075791869/zweistoeckiger-dachausbau-auf-wiener-traditions-hotel> [25.10.2019].

⁴⁶ Vgl. Wiener Straßenkunstverordnung 2012.

https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Gemeinderecht/GEMRE_WI_90101_I580_070/GEMRE_WI_90101_I580_07_0.html [25.10.2019].

⁴⁷ Vgl. <https://diepresse.com/home/panorama/wien/5648974/Neubaugasse-wird-Begegnungszone-mit-13AGegenverkehr> [25.10.2019].

Beete, Pergolen mit Sitzgelegenheiten sowie Kühlbögen und Trinkbrunnen sollen die Lebensqualität an den zunehmenden Hitzetagen erhöhen.⁴⁸



Abbildung 12: Neubaugasse⁴⁹



Abbildung 13: Kühle Zone Neubau⁵⁰

Die „Kühle Meile Zieglergasse“ soll als Vorbild für eine flächendeckende „Kühle Zone Neubau“ dienen. Die Umbauarbeiten der U-Bahnerweiterung sollen als Gelegenheit dienen, das Siebensternviertel „klimaangepasst zu entwickeln“.⁵¹



Abbildung 14: Begegnungszone Otto-Bauer-Gasse⁵²

Der an die Mariahilfer Straße angrenzende Teil der **Otto-Bauer-Gasse** wurde ebenfalls zu einer Begegnungszone umgestaltet. Die Entfernung von Gehsteigkanten, Begrünungen und Sitzgelegenheiten sollen die Aufenthaltsqualität steigern.⁵³ Die angrenzende **Königsegggasse** wird zu einer Fußgängerzone und der **Loquai** neu gestaltet.

Auch ein Teil des **Esterházy**parks wird parallel zum Umbau des Haus des Meeres neu gestaltet, AnrainerInnen und NutzerInnen wurden an der Planung beteiligt.

Am Gelände des ehemaligen **Sophienspitals** entsteht ein Stadtentwicklungsprojekt⁵⁴ mit gefördertem Wohnbau, einem Bildungscampus und dem neuen Grün- und Freiraum

⁴⁸ Vgl. <https://www.wien.gv.at/bezirke/neubau/umwelt/kuehlemeile.html> [25.10.2019].

⁴⁹ Quelle: <https://diepresse.com/home/panorama/wien/5648974/Neubaugasse-wird-Begegnungszone-mit-13AGegenverkehr> [25.10.2019].

⁵⁰ Quelle: <https://www.wienzufuss.at/2019/07/29/neubau-kuehlt-ab/> [21.2.2020].

⁵¹ Ebd.

⁵² Quelle: <https://www.wien.gv.at/mariahilf/politik/jahr2019-in-mariahilf.html> [25.10.2019].

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Vgl. <http://www.sophienpark.at/> sowie

„Sophienpark“. Die Gestaltung erfolgt unter Bürgerbeteiligung der NeubauerInnen mit Hilfe der Agenda Neubau. Die Realisierung des Projektes wird ca. von 2020 bis 2022 stattfinden.

1.3. Christian-Broda-Platz und Platz der Menschenrechte

Der **Christian-Broda-Platz** grenzt an den Mariahilfer Gürtel und liegt in unmittelbarer Nähe zum Westbahnhof. Er bildet den westlichen Anfangs- bzw. Endpunkt der inneren Mariahilfer Straße.

In seiner jetzigen Form wurde das ehemalige „Mariahilfer Platzl“ 2008 eröffnet. Der Umgestaltung ging ebenfalls ein partizipativer Planungsprozess voraus und sie wurde als „Gender-Mainstreaming-Leitprojekt“ definiert.⁵⁵ Maßgeblich für die Umgestaltung war das „Spannungsfeld zwischen lokaler und übergeordneter Bedeutung“ des Platzes. Wünschen nach einer Gestaltung als „Grätzelpplatz“ stand die hohe Frequenz an Durchgehenden und kurz Verweilenden gegenüber.⁵⁶

Schließlich entschied man sich im Wettbewerb für eine Gestaltung, die eine vielseitige Nutzbarkeit zulässt. Der Platz sollte offen und durchlässig sein, Sitzgelegenheiten bieten und Raum für eine große Zahl an unterschiedlichen NutzerInnen schaffen. Ein Leitgedanke war auch der Verzicht auf kommerzielle Nutzungen, der Platz bekommt dadurch Bedeutung als „Rückzugsraum in einer stark konsumorientierten Umgebung“⁵⁷.

Der Bereich am östlichen Ende der Mariahilfer Straße vor dem Museumsquartier wurde 2014 in **Platz der Menschenrechte** umbenannt. 2018 wurde hier das Kunstwerk im öffentlichen Raum *Wiener Bankett der Menschenrechte und ihre HüterInnen* von Françoise Schein eröffnet. Das Kunstwerk besteht aus einem ungefähr zehn Meter langen Tisch mit parallel laufenden Bänken und einem roten Fragezeichen. Auf der Tischplatte sind die Artikel der Menschenrechte zitiert. Die Bänke und der Tisch sind frei zugänglich und nutzbar. Sie schaffen dadurch eine „Möglichkeit zur Partizipation und Kommunikation“.⁵⁸

https://www.meinbezirk.at/neubau/c-lokales/wohnungen-und-ein-neuer-park-fuer-wien-neubau_a411264
[25.10.2019].

⁵⁵ Vgl. MA 19 (2011): S. 81.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Ebd. S. 82.

⁵⁸ Vgl. <http://www.koer.or.at/projekte/kuenstlerische-gestaltung-am-platz-der-menschenrechte/>,
<http://www.werkraum.com/aktuelles/kuenstlerische-gestaltung-am-platz-der-menschenrechte/> [25.10.2019].

2. Institutionen im Sozialraum

2.1. Offene Kinder- und Jugendarbeit

2.1.1. JUVIVO.06

Einrichtung Träger	JUVIVO.06 Verein JUVIVO
Adresse	1060 Wien, Gumpendorfer Straße 62
MitarbeiterInnen	Sozial- und JugendarbeiterInnen
Zielgruppen	Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 6 und 21 Jahren
Tätigkeiten	Freizeitpädagogische Indoor-Angebote an fünf Tagen in der Woche, Ausflüge und Sportangebote Cliquenorientierte Arbeit sowie Arbeit mit EinzelgängerInnen Soziale Beratung zu jugendrelevanten Themen Mädchenclub, Burschenclub Aufsuchende Jugendarbeit, Freizeitanimative Parkbetreuung in Parkanlagen des 6. Bezirks
Öffnungs- und Einsatzzeiten	Angebote in der Einrichtung an fünf Tagen in der Woche Ganzjährig: Mobilrunden je nach Bedarf zwei bis drei Mal in der Woche im 6. Bezirk Parkbetreuung in den Sommermonaten
Homepage	https://juvivo.at/juvivo06/

Der *Verein JUVIVO* bietet offene Kinder- und Jugendarbeit im 6. Bezirk an. In der Gumpendorfer Straße stehen Kindern und Jugendlichen betreute Räume mit einem freizeitpädagogischen Angebot ganzjährig zur Verfügung.

In der warmen Jahreszeit ist das Team zweimal wöchentlich nachmittags und abends im Bezirk unterwegs. Nachdem die betreuten Jugendlichen die Mariahilfer Straße in der Regel nicht für einen längeren Aufenthalt nutzen, konzentriert sich die aufsuchende Jugendarbeit auf Parkanlagen oder attraktive Plätze des Bezirks.

2.1.2. Verein Multikulturelles Netzwerk - Cult.Team

Einrichtung Träger	Cult.Team (Cult.cafe, Cult.mobil, Cult.kids) Verein Multikulturelles Netzwerk
Adresse	1070 Wien, Neustiftgasse 89
MitarbeiterInnen	Sozial- und JugendarbeiterInnen
Zielgruppen	Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene von 6 bis 22 Jahren

Tätigkeiten	<p>Cult.cafe: betreuter Treffpunkt ohne Konsumzwang, regelmäßige Indoor-Angebote, kostenfreie Raumvermietung an Jugendliche, Risiko- und Rauschkompetenzvermittlung, Kulturarbeit, Gewaltprävention, geschlechtersensible Angebote</p> <p>Cult.mobil: mobile Jugendarbeit mit Beratung/Betreuung/Begleitung und freizeitpädagogischen Angeboten, geschlechtersensible Angebote, Gruppen- und Cliquenarbeit</p> <p>Cult.kids: freizeitanimative Parkbetreuung für 6 bis 13-Jährige in Parkanlagen des Bezirks, Indoor-Wintertreff</p>
Öffnungs- und Einsatzzeiten	<p>Cult.cafe von Mittwoch bis Samstag am späten Nachmittag und Abend</p> <p>Mobilrunden bis zu dreimal in der Woche</p> <p>Parkbetreuung von April bis Oktober und Wintertreff von November bis März in der Einrichtung</p>
Homepage	https://www.mk-n.org/home.html

Der *Verein Multikulturelles Netzwerk (MKN)* ist seit 1995 in Wien Neubau in der außerschulischen offenen Kinder- und Jugendarbeit tätig.

Die MitarbeiterInnen von *Cult.mobil* sind mehrmals in der Woche nachmittags und abends im 7. Bezirk unterwegs und suchen Jugendliche im öffentlichen Raum und in Lokalen auf. Die Mariahilfer Straße stellt keinen Schwerpunkt in der mobilen Arbeit dar, jedoch trafen die MitarbeiterInnen im Sommer 2018 bei einem Fast-Food-Restaurant in der Nähe des Andreasparks immer wieder auf Gruppen von bis zu 50 Jugendlichen.

Die Häufigkeit der Präsenz von *Cult.mobil* auf der Mariahilfer Straße hängt vor allem von konkreten Vorfällen wie polizeilichen Amtshandlungen oder Beschwerden der Gastronomie und Anrainerinnen im Zusammenhang mit Jugendlichen ab. Im Anlassfall wird die Situation während der Mobildienste beobachtet, danach treten MitarbeiterInnen mit der Zielgruppe in Kontakt und setzen alternative Angebote wie Beratung, Begleitung oder die Vermittlung von Raumangeboten.

2.1.3. Verein Wiener Jugendzentren - flash Mädchencafé

Einrichtung Träger	Flash Mädchencafé Verein Wiener Jugendzentren
Adresse	1070 Wien, Zieglergasse 34/3
MitarbeiterInnen	Sozialarbeiterinnen und Beraterinnen
Zielgruppen	Mädchen* im Alter von 10 bis 21 Jahren aus unterschiedlichen sozioökonomischen Kontexten sowie "Kids-Betrieb" ab acht Jahren
Tätigkeiten	<p>Treffpunkt für Mädchen* und junge Frauen* mit Cafébereich, Disco und Chillraum</p> <p>Freizeitpädagogische Angebote, themenzentrierte Bildungsarbeit, Medienarbeit, Raumvergabe</p> <p>Mädchenstreetwork und e-youth work</p>
Öffnungszeiten Anlaufstelle	Mittwoch bis Samstag am Nachmittag und Abend
Homepage	https://www.jugendzentren.at/standorte/flash/

Das *flash* ist ein partizipatives Mädchencafé in Wien-Neubau für 10- bis 21-jährige Mädchen und junge Frauen.

Die MitarbeiterInnen des *flash-mobil*-Teams sind wöchentlich von Mai bis Oktober nachmittags und abends an Aufenthaltsorten von Mädchen im 7. Bezirk unterwegs. Die Mariahilfer Straße stellt dabei keinen Schwerpunkt in der aufsuchenden Arbeit dar, weil die Mädchen der Zielgruppe derzeit eher in der Lugner City oder am Westbahnhof anzutreffen sind.

2.2. Sozialarbeit mit marginalisierten Gruppen

2.2.1. Caritas - Betreuungszentrum und Streetwork der Gruft

Einrichtung Träger	Betreuungszentrum Gruft - Einrichtung für obdachlose Menschen Caritas Wien
Adresse	1060 Wien, Barnabiten-gasse 12a
MitarbeiterInnen	SozialarbeiterInnen und BetreuerInnen
Zielgruppe	Obdachlose Personen
Tätigkeiten	Tageszentrum und Notschlafstelle Grundversorgung: Verpflegung, Kleiderausgabe, Wasch- und Duschkmöglichkeit Soziale Arbeit: Straßensozialarbeit, Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit sowie medizinische und therapeutische Hilfestellungen Winterhilfe (Kältetelefon: 01/480 45 53)
Öffnungszeiten/Einsatzzeiten	Tageszentrum: täglich 07:30-21:30 Uhr Notschlafstelle: täglich 21:30-07:30 Uhr Streetwork am Tag und in der Nacht 365 Tage/Jahr
Homepage	https://www.gruft.at/

Das Betreuungszentrum *Gruft* für obdachlose Menschen befindet sich in der Barnabiten-gasse im 6. Bezirk in unmittelbarer Nähe zur Mariahilfer Straße. Das ganze Jahr können sich Menschen, die von Obdachlosigkeit betroffen sind, im Tageszentrum aufhalten, werden grundversorgt, bekommen Unterstützung von der Sozialen Arbeit und haben die Möglichkeit zu nächtigen. Der Arbeitsansatz der Einrichtung ist klientInnenorientiert und parteilich.

MitarbeiterInnen der *Gruft* sind im Rahmen von Streetwork in der warmen Jahreszeit zweimal pro Woche untertags auf der ganzen Mariahilfer Straße unterwegs, um ihre Zielgruppe aufzusuchen und anzusprechen. Nacht-Streetwork findet im Sommer dreimal wöchentlich in ganz Wien statt, im Winter täglich, da hier ein zusätzliches Team auch den *Kältetelefon*-Meldungen nachgeht. Jeden Freitag am Abend und in der Nacht fahren MitarbeiterInnen mit dem Bus die Mariahilfer Straße ab und versorgen NächtigerInnen.

Die *Gruft* ist im Sozialraum bekannt und akzeptiert. Durch Maßnahmen wie Streetwork-Rundgänge in der Umgebung der Einrichtung und sofortiges Handeln bei Beschwerden in Bezug auf NächtigerInnen, Alkoholkonsum oder Verschmutzung sowie einen Wachdienst, konnte bisher eine sozial verträgliche Nutzung des Sozialraums durch die KlientInnen aufrecht erhalten werden.

2.2.2. Kontaktstelle Obdach aXXept

Einrichtung Träger	Obdach aXXept Obdach Wien - FSW
Adresse	1060 Wien, Windmühlgasse 30
MitarbeiterInnen	SozialarbeiterInnen und BetreuerInnen
Zielgruppen	Wohnungslose junge Erwachsene, vorwiegend Gruppen, teilweise der Punk-Szene zugehörig
Tätigkeiten	Aufenthaltort für Gruppen (bis zu 40 Personen) Grundversorgung: Duschen, Kochen, Wäsche waschen, Ruheraum und Depot Hundeversorgung: Zuweisung zum Neunerhaus-Tierarzt, kostenloses Hundefutter Niederschwellige Beratung, Betreuung, Begleitung und Unterstützung im Alltag Straßensozialarbeit und Einzelfallhilfe Vermittlung von Wohn- und Schlafplätzen
Öffnungszeiten/Einsatzzeiten	Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag Streetwork bei Bedarf
Homepage	www.obdach.wien/p/obdachlos-tageszentren-axxept

Das Angebot von *Obdach aXXept* richtet sich an Gruppen wohnungsloser junger Erwachsener wie z. B. Punks. Die Kontaktstelle mit Aufenthalts-, Versorgungs- und Beratungsmöglichkeit befindet sich in der Windmühlgasse im 6. Bezirk, also in Gehweite zur Mariahilfer Straße.

Neben den Angeboten in der Kontaktstelle suchen die MitarbeiterInnen ihre KlientInnen an deren Treffpunkten im öffentlichen Raum auf. Der Schwerpunkt liegt auf der Mariahilfer Straße in der Umgebung des Eingangs zum Museumsquartier, dem Platz der Menschenrechte und der U-Bahnpassage. Dort hält sich die Zielgruppe in unterschiedlicher Anzahl und Häufigkeit - vor allem in den Sommermonaten - auf. Nach Bedarf sowie auf Anfrage sind die MitarbeiterInnen zur Beobachtung (Monitoring), zur Kontaktaufnahme und zum Beziehungsaufbau zu unterschiedlichen Zeiten vor Ort.

Bei Beschwerden (ca. fünf bis zehn pro Jahr) im Zusammenhang mit Punks oder anderen jungen wohnungslosen Personen sind MitarbeiterInnen zur Einschätzung der Situation mindestens dreimal vor Ort, um sich ein umfassendes Bild der Situation zu machen. *Obdach aXXept* bietet Hilfe an, vermittelt zwischen Betroffenen und BeschwerdeführerInnen und versucht durch Gespräche das Verständnis für den Aufenthalt ihrer Zielgruppe zu fördern.

2.2.3. Straßensozialarbeit Obdach unterwegs

Einrichtung Träger	Obdach unterwegs Obdach Wien - FSW
Adresse	1020 Wien, Pazmanitengasse 7/EG
MitarbeiterInnen	SozialarbeiterInnen
Zielgruppe	Obdachlose Personen

Tätigkeiten	Straßensozialarbeit im (halb-)öffentlichen Raum in ganz Wien, insgesamt 15 Streetwork-Routen Notfallpaket: Bei dringendem Bedarf Lebensmittel, Hygieneartikel, Kleidung Beratung und Vermittlung an zuständige Behörden, soziale Institutionen, Schlaf- und Wohnplätze Betreuung der FSW <i>KälteApp</i>
Einsatzzeiten	1 bis 3 Schichten pro Tag im (halb-)öffentlichen Raum Nachtschicht von 20:00-8:00 Uhr
Homepage	https://www.obdach.wien/p/obdachlos-strassensozarbeit-obdach-unterwegs

Obdach unterwegs ist ein mobiles Team, das obdachlose Menschen mit Kleidung, Schlafsäcken und Getränken versorgt, sozialarbeiterisch unterstützt und berät.

Die SozialarbeiterInnen sind regelmäßig auf festgelegten Routen in ganz Wien tagsüber, abends und in der Nacht unterwegs. Aufgrund der Anwesenheit des Streetworkteams der *Gruft* sind sie im Sozialraum Mariahilfer Straße nur auf Anfrage und in Absprache tätig.

Im November 2019 wurde die *KälteApp* des Fonds Soziales Wien veröffentlicht. Damit können BewohnerInnen der Stadt auf hilfsbedürftige obdachlose Menschen aufmerksam machen. Die MitarbeiterInnen von *Obdach unterwegs* suchen diese an den über die *KälteApp* angegebenen Orten auf und bieten Unterstützung an.

2.2.4. Tageszentrum Obdach Ester

Einrichtung	Obdach Ester
Träger	Obdach Wien - FSW
Adresse	1060 Wien, Ecke Esterházygasse/ Gumpendorfer Str. 64
MitarbeiterInnen	SozialarbeiterInnen und BetreuerInnen
Zielgruppen	Wohnungslose Frauen und ihre Kinder, Männer haben keinen Zutritt
Tätigkeiten	Tageszentrum Grundversorgung: Duschen, Kochen, Wäsche waschen, Ruheraum und Depot Niederschwellige Beratung und Erstversorgung Betreuung, Begleitung und Unterstützung im Alltag Vermittlung von Wohn- und Schlafplätzen
Öffnungszeiten/Einsatzzeiten	Montag: 9:00-14:00 Uhr Dienstag bis Sonntag 10:00-17:00 Uhr Streetwork bei Bedarf
Homepage	https://www.obdach.wien/p/obdachlos-tageszentren-ester

Das Angebot von *Obdach Ester* richtet sich an Frauen ohne Wohnung und ihre Kinder. Das Tageszentrum mit Aufenthalts-, Versorgungs- und Beratungsmöglichkeit befindet sich Ecke Esterházygasse/Gumpendorfer Straße 64. Die Einrichtung liegt in der Nähe der Mariahilfer Straße.

MitarbeiterInnen sind im Sozialraum nicht aufsuchend unterwegs. StraßensozialarbeiterInnen berichten, KlientInnen von *Obdach Ester* auf der Mariahilfer Straße anzutreffen.

2.2.5. Suchthilfe Wien - streetwork

Einrichtung Träger	streetwork Suchthilfe Wien gemeinnützige GmbH
Adresse	1060 Wien, Gumpendorfer Gürtel 8
MitarbeiterInnen	SozialarbeiterInnen
Zielgruppen	SuchtmittelkonsumentInnen im öffentlichen Raum
Tätigkeiten	Kontaktaufnahme Verteilen von Notfallsets Information und Beratung sowie Weitervermittlung an <i>change</i> oder andere Einrichtungen Erste Hilfe und Krisenintervention
Einsatzzeiten und -orte	Täglich in Wien unterwegs an Plätzen, an denen sich regelmäßig Menschen aufhalten, die Suchtmittel konsumieren
Homepage	www.suchthilfe.wien/2/change-streetwork/

streetwork der *Suchthilfe Wien* bietet aufsuchende Soziale Arbeit für KonsumentInnen illegaler Suchtmittel an. Im Erhebungsgebiet sind SozialarbeiterInnen am Christian-Broda-Platz zur Zeit ca. zweimal pro Woche abends und nachts im Rahmen von *Streetwork* unterwegs, im Bedarfsfall auch häufiger. Die Mariahilfer Straße selbst wird als ein reglementierter Sozialraum mit hoher sozialer Kontrolle wahrgenommen und als wenig attraktiv für den Aufenthalt von KonsumentInnen illegaler Suchtmittel.

2.3. Mobile soziale Arbeit im öffentlichen Raum

2.3.1. FAIR-PLAY-TEAM.06

Einrichtung Träger	FAIR-PLAY-TEAM.06 Verein JUVIVO
Adresse	1060 Wien, Gumpendorfer Straße 62
MitarbeiterInnen	Multiprofessionelles Team
Zielgruppen	Alle Menschen, die sich in (teil-)öffentlichen Räumen aufhalten
Dialoggruppen	Bezirksvorstellungen, regionale AkteurInnen wie z. B. Geschäftsleute, Betriebe oder Vereine
Tätigkeiten	Regelmäßige Mobilrunden (aufsuchende Soziale Arbeit) Beratungen und sozialarbeiterische Interventionen mit marginalisierten Personen Bearbeitung von Beschwerden im öffentlichen Raum (Gemeinwesenarbeit und Konfliktbegleitung)

	Saisonbedingte Angebote in Parkanlagen z. B. Parkgespräche in Kooperation mit der BV6 Drehscheibenfunktion und Vermittlung
Einsatzzeiten und -orte	Ganzjährig von Dienstag bis Samstag zu flexiblen Uhrzeiten, je nach Bedarf im öffentlichen Raum des 6. Bezirks in Parkanlagen, auf Plätzen und auf der Mariahilfer Straße unterwegs
Homepage	https://www.fairplayteam.at/die-teams/fair-play-team-06/ https://juvivo.at/juvivo06/fair-play-team-06

Das *FAIR-PLAY-TEAM.06* ist mindestens zweimal in der Woche auf der Mariahilfer Straße auf beiden Straßenseiten - sowohl im 6. als auch im 7. Bezirk - im Rahmen der aufsuchenden Sozialen Arbeit unterwegs.⁵⁹ Die MitarbeiterInnen haben einen guten Überblick über Problemlagen und gehen Beschwerden, die den öffentlichen Raum im 6. Bezirk betreffen, nach.

Zielgruppe sind alle Menschen, die sich in Parkanlagen, Plätzen oder auf der Mariahilfer Straße aufhalten, jedoch liegt ein besonderer Fokus auf marginalisierten Personen wie BettlerInnen oder Wohnungslose. Hier übernimmt *FAIR-PLAY* vor allem eine Schnittstellenfunktion und vermittelt zu zielgruppenspezifischen Einrichtungen wie z. B. der *Gruft*.

Aufgrund einer Kooperation mit dem Weekend-Supermarkt verteilt das Team an heißen Tagen kühle Getränke an bedürftige Personen und Informationsbroschüren der Bettelobby in verschiedenen Sprachen.

Darüber hinaus sucht *FAIR-PLAY.06* das Gespräch zu regionalen AkteurInnen wie Geschäftstreibenden, Institutionen, Vereinen oder AnrainerInnen. Als hilfreich erweist sich dabei die vom *Verein JUVIVO* verfasste Broschüre „Lass gut sein“.⁶⁰ Sie richtet sich an alle NutzerInnengruppen des öffentlichen Raums mit dem Ziel, oft als störend wahrgenommene Verhaltensweisen von Jugendlichen, wohnungslosen Personen oder BettlerInnen zu thematisieren und das gegenseitige Verständnis zu fördern.

2.3.2. SAM

Einrichtung	sam (sozial sicher aktiv mobil)
Träger	Suchthilfe Wien gemeinnützige GmbH
Adresse	1060 Wien, Gumpendorfer Gürtel 8/4
MitarbeiterInnen	Interdisziplinäres Team mit SozialarbeiterInnen
Zielgruppen	Alle Menschen, die sich im öffentlichen Raum der Einsatzgebiete aufhalten oder dort zu tun haben
Tätigkeiten	Mobile Soziale Arbeit im (halb-)öffentlichen Raum Unterstützung und Integration marginalisierter Menschen in das Gesundheits- und Sozialsystem Konfliktmanagement in schwierigen Situationen im öffentlichen Raum Erste Hilfe und Organisation von Hilfsmaßnahmen in Notfällen Schulungen für Institutionen zur Förderung der Kompetenz im Umgang mit marginalisierten Menschen

⁵⁹ Vgl.: Verein JUVIVO (2018).

⁶⁰ Vgl.: Verein JUVIVO (2019).

Einsatzzeiten und -orte	<p><i>sam flex</i> derzeit in den Bezirken 7, 9, 12 und 15, insbesondere entlang der U-Bahnlinie U6 und bei Bedarf flexibel in ganz Wien</p> <p><i>sam plus</i>: Umgebung <i>jedmayer</i> bis Christian-Broda-Platz Sommer: 9:00-22:00, Winter: 9:00-20:00 Uhr 363 Tage/Jahr</p>
Homepage	www.suchthilfe.wien/2/sam-sozial-sicher-aktiv-mobil

sam flex und *sam plus* führen in ausgewählten Regionen im 6. und 7. Bezirk mobile Soziale Arbeit im öffentlichen Raum durch. Die Zielgruppen sind sowohl marginalisierte Menschen in prekären Lebenslagen als auch andere NutzerInnen des öffentlichen Raums wie PassantInnen, AnrainerInnen oder Geschäftstreibende. Die MitarbeiterInnen beraten und begleiten betroffene Personen und vermitteln als erste Ansprechpartner in der Institutionenlandschaft. Die Kommunikation von Regeln und Konfliktmanagement sind weitere wichtige Tätigkeiten des Teams.

Das Erhebungsgebiet stellt mit Ausnahme des Christian-Broda-Platzes (vgl. Kap. 3.4.1) keinen Schwerpunkt in der Arbeit dar. Derzeit liegt der Fokus von *sam plus* auf dem Gemeinwesen rund um die Einrichtung *jedmayer* mit regelmäßigem Kontakt zu den Geschäftstreibenden sowie der Bearbeitung von Beschwerden, die vor allem den intravenösen Konsum und alle damit zusammenhängenden Phänomene betreffen.

Am Urban-Loritz-Platz verteilt *sam flex* im Auftrag des Bezirks Jetons an marginalisierte Personen zur kostenfreien Benützung einer öffentlichen Toilettenanlage in unmittelbarer Nähe. Diese Möglichkeit wird von den Betroffenen gut angenommen. Die Erfahrungen zeigen, dass der Verschmutzung des öffentlichen Raumes entgegen gewirkt werden konnte, was zu einem Rückgang der Beschwerden beim Bezirk geführt hat.

2.4. Gemeinwesenarbeit

2.4.1. Gebietsbetreuung für die Bezirke 6, 12, 13, 14, 15 und 23

Einrichtung	GB*Team für die Bezirke 6, 12,13, 14, 15, 23
Träger	MA 25 - Stadterneuerung und Prüfstelle für Wohnhäuser
Adresse	1150 Wien, Sechshauser Straße 23
MitarbeiterInnen	Interdisziplinäres Team u. a. aus den Bereichen Stadtplanung, Architektur, Recht und Sozialarbeit
Zielgruppen	BewohnerInnen der jeweiligen Bezirke
Tätigkeiten	<p>Beratungen zu Wohnen, Wohnumfeld und Stadterneuerung</p> <p>Aktivierung von Menschen im Grätzel</p> <p>Vernetzung von Interessensgruppen</p> <p>Förderung der lokalen Wirtschaft und kultureller Initiativen</p> <p>Begleitung von Beteiligungsverfahren für BürgerInnen</p> <p>Informationen zu Mobilität und Barrierefreiheit im Stadtteil</p> <p>Geführte Spaziergänge</p> <p>Beratung zu Innenhof- und Fassadenbegrünung</p> <p>Gründung von Nachbarschaftsgärten</p> <p>Vermittlung von Baumscheiben an StadtteilgärtnerInnen</p> <p>Treffpunkt für nachbarschaftliche Aktivitäten</p>

Öffnungszeiten Anlaufstelle	Büro GB* im 2. Bezirk: Mo, Di, Mi, Fr: 14:00-18:00 Uhr, Do 9:00-18:00 Uhr
Homepage	https://www.gbstern.at/sued/

Die *Gebietsbetreuung* für die Bezirke 6, 12, 13, 14, 15 und 23 begleitet im Auftrag des 6. Bezirks das Projekt *Miteinander in Mariahilf* und das *Netzwerk für gute Nachbarschaft*. *Miteinander in Mariahilf* ist eine Plattform für BewohnerInnen mit dem Ziel, Ideen für eine gute Nachbarschaft zu entwickeln und mit Unterstützung des Bezirks umzusetzen. Die Initiative publiziert auch eine Grätzelzeitschrift „Hallo NachbarIn“, die gemeinsam mit der Bezirksvorstehung als Herausgeber an alle Haushalte des 6. Bezirks verschickt wird.⁶¹ Darin finden BewohnerInnen Artikel und Stimmen zum Thema „Nachbarschaft“ sowie eine Auswahl an Projekten, die in Mariahilf bereits erfolgreich laufen.

Aus der Ideenwerkstatt von *Miteinander in Mariahilf* entstand auch das Projekt *Frühstück im Park*⁶². Seit Ende Oktober 2018 bringt eine Gruppe von engagierten, privat organisierten BewohnerInnen aus dem Grätzel einmal in der Woche bedürftigen, wohnungslosen Personen ein gesundes Frühstück in den Esterházypark. Ziel ist es, ein mehr an Menschlichkeit zu erzeugen sowie Kommunikation und Austausch auf Augenhöhe zu initiieren. Von Armut betroffene Menschen sollen aus der Anonymität und Vereinsamung geholt werden, indem sie als Gruppe im öffentlichen Raum bewirtet werden.

Im *Netzwerk für gute Nachbarschaft*, das vor vier Jahren entstanden ist, sind verschiedene Institutionen aus dem Sozialbereich, der Wirtschaft, der Gastronomie, Sporteinrichtungen, religiöse Vereine, aber auch Kulturschaffende oder einzelne BewohnerInnen vertreten. Es ist eine Plattform des Austausches für all jene, die sich aktiv mit anderen vernetzen wollen. Bei den viermal jährlich stattfindenden Treffen ist Zeit, eigene Projekte vorzustellen und zu Kooperationen einzuladen. Es handelt sich dabei um ein „umfangreiches und aktives“ Netzwerk, das Potentiale im Bezirk aufzeigt und nutzbar macht.

2019 veranstaltete das Netzwerk mit Unterstützung der GB 06 und dem *FAIR-PLAY-TEAM.06* zwei Nachbarschaftsfeste in Parkanlagen des Bezirks.

2.4.2. Agenda Neubau

Einrichtung	Agenda Neubau
Träger	Verein Lokale Agenda 21 Wien
Adresse	1070 Wien, Neubaugasse 68/20
MitarbeiterInnen	Multidisziplinäres Team, teilweise ident mit der GB* 7
Zielgruppen	Alle BewohnerInnen des 7. Bezirks
Tätigkeiten/Ziele	Zusammenleben der Generationen und Verbesserung der Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum Thematische Schwerpunkte in Neubau: Baustelle der U2/U5, die lokale Wirtschaft und nachhaltige Mobilität Betreuung von Agendagruppen
Öffnungszeiten	Je nach Bedarf
Homepage	www.agendaneubau.at

⁶¹Vgl.: <https://miteinander.mariahilf.wien.gv.at/site/graetzelzeitschrift-hallo-nachbarin/> [17.09.2019].

⁶²Vgl.: https://www.wig.or.at/fileadmin/user_upload/DOWNLOAD/Gesundheitspreis/2019/2_Preis_Graetzel_u_Bezirk_-_FiP.pdf sowie <https://derdiedasrespekt.at/projekte-menschen/2019/10/blau-eier-und-ein-fruehstueck-im-park/>.

Die *Agenda Neubau* betreut derzeit vier Agendagruppen, die sich mit unterschiedlichen bezirksrelevanten Themen beschäftigen. Die Gruppe „Mobilität“ hat sich u. a. zum Ziel gesetzt, das Rad fahren auf der Mariahilfer Straße zu verbessern, indem auf die Einhaltung von Regeln und gegenseitige Rücksichtnahme im Rahmen von Aktionen aufmerksam gemacht wird. Aufgrund der Baustellensituation werden Straßenzüge enger und gegenseitige Rücksichtnahme wird wichtiger. Unter anderem ist eine Aktion geplant, bei der es um die Sensibilisierung von RadfahrerInnen für die Situation von FußgängerInnen gehen soll.

Weiters ist die *Agenda Neubau* im Auftrag des 7. Bezirks unterstützend bei Maßnahmen zur BürgerInnenbeteiligung im Rahmen von Um- und Neugestaltungsvorhaben im Bezirk tätig.

2.5. Polizei

Insgesamt fünf Polizeiinspektionen der Bezirke 6 und 7 sind in den ihnen zugewiesenen Abschnitten der Mariahilfer Straße für die Überwachung, Bestreifung und Einsätze zuständig. Während der Geschäftsöffnungszeiten gibt es auf der Einkaufsstraße durchgängig Fußstreifen, bei Einsätzen sind zusätzlich Streifenwagen unterwegs. Darüber hinaus arbeiten ExekutivbeamtlInnen in Zivil, vor allem wenn es um Bettelei im Zusammenhang mit Menschenhandel geht.

Bei Demonstrationen, die auf der Mariahilfer Straße stattfinden, werden die BezirkspolizistInnen von Ordnungsdienststeinheiten verstärkt. Auch die Bereitschaftseinheit macht hin und wieder Schwerpunktaktionen gegen Suchtmittelhandel und -konsum, z. B. entlang des Gürtelgebietes und am Christian-Broda-Platz. Andere Schwerpunktaktionen betreffen vor allem die Einhaltung der Verkehrsregeln.

Jede Dienststelle im 6. sowie 7. Bezirk hat darüber hinaus seit 2017 im Rahmen der Initiative *Gemeinsam.sicher* eine/n GrätzelpolizistIn, die/der als erste/r AnsprechpartnerIn für BewohnerInnen, Geschäftstreibende oder Institutionen zur Verfügung steht. Die/der GrätzelpolizistIn bearbeitet Anfragen, Beschwerden und fungiert als Schnittstelle zwischen Behörden und der Bevölkerung.

Bei NächtigerInnen auf der Mariahilfer Straße wird die Polizei meistens aufgrund von Beschwerden von Geschäftsleuten oder AnrainerInnen tätig. Beschwerden an die Polizei gibt es vor allem dann, wenn Hauseingänge durch Gepäckstücke sowie Personen blockiert werden oder NächtigerInnen Verschmutzungen verursachen.

2.6. Zusammenarbeit und Vernetzung

Generell hat die regionale, überregionale sowie fachspezifische Vernetzung und Zusammenarbeit sozialer Einrichtungen einen hohen Stellenwert in der alltäglichen Arbeit.

In Neubau vernetzen sich die Einrichtungen der Jugendarbeit regelmäßig miteinander und mit dem Bezirk. Der Austausch von *sam flex* mit dem Bezirk findet anlassbezogen statt, z. B. bei Beschwerden oder Vorfällen.

In Mariahilf sind die Vernetzung und Zusammenarbeit sozialer Einrichtungen, der Polizei, der Stadtverwaltung und des Bezirks intensiv, nicht zuletzt aufgrund der dort ansässigen Institutionen der *Wohnungslosenhilfe* und der *Suchthilfe Wien*.

Darüber hinaus gibt es in Mariahilf das *Netzwerk für gute Nachbarschaft*, das neben Institutionen vor allem auch für engagierte BewohnerInnen, Vereine, Kulturschaffende und Wirtschaftstreibende eine Möglichkeit darstellt, sich kennenzulernen und Kooperationen aufzubauen (vgl. Kap. 2.4.1).

Institutionelle Vernetzungsgremien, die für den bezirksübergreifenden Sozialraum Mariahilfer Straße besonders wichtig sind, werden im Folgenden kurz dargestellt:

2.6.1. Regionalforum 6/7

VertreterInnen von sozialen Institutionen aus dem 6. und 7. Bezirk, von beiden Bezirksvorstehungen und gelegentlich auch von Bildungseinrichtungen und der Polizei nehmen am vierteljährlich stattfindenden Regionalforum teil. Es werden aktuelle soziale Themen diskutiert und Informationen über Angebote und Veranstaltungen ausgetauscht. Das Regionalforum besteht schon seit vielen Jahren und wird von den Teilnehmenden als bezirksübergreifendes Vernetzungsgremium geschätzt.

2.6.2. Umgang mit Beschwerden - Beschwerdenetzwerk

Das Beschwerdenetzwerk des 6. Bezirks wurde im Herbst 2018 vom *FAIR-PLAY-TEAM.06* initiiert mit dem Ziel, eine akkordierte Vorgangsweise bei Beschwerden, die den Bezirk betreffen, zu etablieren. Die MitarbeiterInnen von *FAIR-PLAY.06* laden vierteljährlich ein und sind für die Moderation und das Protokoll zuständig. In einem ersten Treffen wurden Zuständigkeiten geklärt sowie eine Liste erstellt, die der Bezirksvorstehung und allen Institutionen als Leitfaden im Umgang mit Beschwerden dient.

Im Beschwerdenetzwerk vertreten sind alle Institutionen, die regelmäßig im öffentlichen Raum tätig sind: MitarbeiterInnen der *Gruft*, von *sam plus*, dem *Stadtservice*, der *MA 42*, der *MA 48*, der Bezirksvorstehung und ein Grätzelpolizist. Teilnehmende Einrichtungen erleben dieses Netzwerk als sehr hilfreich, Beschwerden können seither rasch und effizient bearbeitet werden.

2.6.3. Sicherheits Jour fixe

Von der *Sucht und Drogenkoordination Wien* initiierte Jours Fixes zu den Themen soziale Integration und Sicherheit in Wien finden auf unterschiedlicher strategischer und operativer Ebene statt. Das Ziel ist eine gemeinsame Abstimmung bezüglich Problemlagen und Maßnahmen zur nachhaltigen Verbesserung der Sicherheitslage und der Versorgung suchtkranker Menschen. Der Fokus wird sowohl wienweit als auch auf bestimmte Regionen (z.B. Wien West) gelegt. An diesen Treffen nehmen je nach Schwerpunkt neben der *Sucht und Drogenkoordination Wien* und der *Suchthilfe Wien*, VertreterInnen der Polizei, der *Wiener Linien* und der *ÖBB*, der *MA 42*, der *MA 48*, der *Wiener Wohnungslosenhilfe des FSW* sowie soziale Einrichtungen teil.

3. Nutzung der Mariahilfer Straße

3.1. Funktionen der Mariahilfer Straße

Um die Nutzung der Mariahilfer Straße aus verschiedenen Perspektiven zu erfassen, führte Team Focus Beobachtungen und Begehungen durch und befragte NutzerInnen vor Ort sowie Schlüsselpersonen und ExpertInnen.

Bei der Mariahilfer Straße handelt es sich um einen sehr vielfältig genutzten Sozialraum. In der Erhebung wurden fünf Kategorien herausgearbeitet, anhand derer die zentralen Funktionen dargestellt werden. Die Vielfalt der Nutzungsfunktionen bildet sich in den Assoziationen zur Mariahilfer Straße ab, welche von den befragten AkteurInnen vor Ort genannt wurden.



Abbildung 15: Assoziationen zur Mariahilfer Straße der NutzerInnen (Straßenbefragung)⁶³

3.1.1. Die Mariahilfer Straße als kommerzieller Raum

Das Bild der Mariahilfer Straße ist **stark von Konsum geprägt**, das Spektrum reicht hier vom Window-shopping bis zum gezielten Produkterwerb. Zahlreiche Personen sind mit Einkaufstaschen, Fast Food oder Eis zu beobachten und die Schanigärten sind gut besucht. Viele lassen sich über die Einkaufsstraße treiben, betrachten Auslagen, schauen, was es Neues gibt und suchen verschiedene Geschäfte auf. Beim Shopping verweilen die AkteurInnen häufig über einen längeren Zeitraum auf der Mariahilfer Straße und nutzen vielfach auch die vorhandenen Sitzbänke oder die Gastronomieangebote.

„Es gibt hier viel zu sehen. Die Geschäfte sind alle in der Nähe, gleich hintereinander. Man kann hier leicht etwas finden. Man kommt hier leicht weg auch, U-Bahn, U6, U3, Straßenbahn. Es ist sehr angenehm, wenn man von hier aus weg will, kann man das leicht machen.“ (NutzerIn mit Kleinkind, B1/13)

⁶³ Antworten der NutzerInnen in den Straßenbefragungen auf die Frage: „Was fällt Ihnen als erstes zur Mariahilfer Straße ein?“ (Grafik: Team Focus).



Abbildung 16: Flanieren und Konsumieren, © Team Focus

Insbesondere junge Menschen geben an, dass das Shoppen auf der Mariahilfer Straße eine beliebte Beschäftigung darstellt und sie sich dazu gerne mit Freundinnen und Freunden verabreden. Aber auch ältere Menschen berichten, die Einkaufsstraße regelmäßig zum Flanieren aufzusuchen. In manchen Familien wird die Mariahilfer Straße schon über mehrere Generationen als Einkaufsstraße genutzt.

„Bei uns in der Familie war die Mariahilfer Straße immer schon die Einkaufsstraße: meine Mutter hat früher hier beim Komolka viele Stoffe gekauft, es gab den Gerngross und den Herzmansky. Von Kindheit an verbinde ich die Mariahilfer Straße mit Einkaufen.“ (NutzerIn, B4/5)

Viele der befragten Menschen betonen, dass ihnen das Angebot und die große Auswahl an Geschäften und Lokalen gefallen. Einzelne Befragte sind in diesen Punkten jedoch auch anderer Meinung: sie äußern Kritik an der Auswahl der Betriebe, da es sich ihrer Meinung nach in erster Linie um unpersönliche internationale Handelsketten, „billige Ramschläden“ oder Fast-Food-Lokale handelt. Ein Teil der AkteurInnen beschreibt den Einkauf generell als „lästige Pflicht“ und hält sich hier ungern „länger als notwendig“ auf. Sie empfinden die Anwesenheit der vielen Menschen und den „Shopping-Wahnsinn“ als unangenehm.

Seit der Umgestaltung der Mariahilfer Straße nahm die Anzahl an Gastronomiebetrieben kontinuierlich zu. In den warmen Monaten sind die Gastgärten stark frequentiert. Auch der öffentliche Raum wird zum Konsum genutzt, viele verzehren hier in der Mittagspause Lebensmittel, die sie in umliegenden Geschäften und Take-a-Way Lokalen erworben haben. Im Sommer erfreuen sich zudem die Eisgeschäfte hoher Beliebtheit. Auch die zahlreichen Lokale in den Seitengassen, wie z. B. in der Zollergasse, Neubaugasse sowie der Otto-Bauer-Gasse sind gut besucht. Besonders junge Menschen finden es sehr positiv, hier unkompliziert und rasch shoppen sowie Essen und Trinken kaufen zu können.

„Viele Geschäfte, die in der Nähe sind; Geschäfte, die es woanders nicht gibt.“ (NutzerInnen, junge Erwachsene aus Niederösterreich, B3/9)

3.1.2. Die Mariahilfer Straße als Aufenthaltsraum

Neben seiner Funktion als Konsumort hat der Sozialraum Mariahilfer Straße eine große Bedeutung als Aufenthaltsort, der allen StadtnutzerInnen zur Verfügung steht und in dem sie miteinander in Interaktion treten können. Das Publikum ist sehr durchmischt, Frauen und Männer besuchen die Straße gleichermaßen, besonders attraktiv ist sie für Jüngere und Personen mittleren Alters.

Die Ausstattung mit Sitzgelegenheiten, Trinkbrunnen, Beeten und schattenspendenden Bäumen **bietet die Möglichkeit, sich hier aufzuhalten ohne konsumieren oder bezahlen** zu müssen. NutzerInnen und ExpertInnen sehen darin eine große Qualität der Straße. Einzelne sind auch der Meinung, dass es in dieser Hinsicht noch mehr Angebote geben sollte, da die kommerzielle Nutzung überwiegt.

„Ich finde es super gut, dass es hier so Bänke gibt und Möglichkeiten gibt, dass sich Menschen kostenlos niederlassen. In anderen Bezirken oder an anderen Knotenpunkten ist das fast verunmöglicht worden. Das finde ich hier unglaublich gastfreundlich.“ (NutzerIn, B2/11)

„Dass es ein öffentlicher Raum ist, den man benutzen kann, ohne für irgendetwas zu bezahlen. Das ist vor allem das Wichtigste. Nicht nur ein reiner Konsumraum.“ (AnrainerIn, B1/11)

Viele der befragten NutzerInnen beschreiben die Mariahilfer Straße als Ort, den sie gezielt aufsuchen um hier ihre **Freizeit** zu verbringen. Sie kommen her, weil sie hier - neben den oben beschriebenen Tätigkeiten wie shoppen, flanieren und konsumieren - FreundInnen treffen, sich aufhalten und spazieren gehen können. Als Aufenthaltsorte stehen ihnen zahlreiche Sitzgelegenheiten und Freiräume im Straßenverlauf zur Verfügung. Auch von ausländischen TouristInnen oder Menschen, die aus den Bundesländern nach Wien kommen, wird die Mariahilfer Straße gerne aufgesucht.

„Es ist eine gute Straße, es gibt gute Geschäfte, man kann zu Fuß gehen und mit der U-Bahn kommen und mit dem Fahrrad fahren. Man kann etwas essen, trinken, Eis essen, miteinander reden, spazieren gehen, sehr angenehm!“ (NutzerIn, B4/5)



Abbildung 17: Aufenthalt, © Team Focus

Einige kommen her, weil hier etwas los ist und sie gerne Leute beobachten oder kennen lernen wollen. Andere genießen den urbanen Ort mit seinem bunten Treiben und können hier abschalten.

„Ich muss heute nicht arbeiten und entspanne hier mit meinem Kumpel.“ (NutzerIn, B1/14)

Auch die umliegenden Parkanlagen werden als Ressource im Sozialraum gesehen und unterscheiden sich durch ihre Grün- und Spielflächen in ihrer Nutzung von der stark frequentierten Straße. Die Parks weisen ein hohes Erholungspotential auf und werden neben AnrainerInnen und Jugendlichen insbesondere von Familien mit Kindern besucht, da diese die Mariahilfer Straße für den Aufenthalt mit Kindern nur als bedingt geeignet einstufen.

„Mit Kindern ist es kein Aufenthaltsort, weil man nie weiß: Radfahrer, Autobus, Auto....nein Aufenthaltsort in dem Sinn ist es nicht. Wenn wir Erwachsenen zusammen sind schon, aber wenn wir mit Kindern sind nicht. (...) wir haben aber schon viele Parks da...“ (AnrainerIn mit Kindern, B5/1)

Darüber hinaus ist der Sozialraum Mariahilfer Straße ein wichtiger Aufenthaltsort für **Menschen, die aufgrund ihrer persönlichen Situation in besonderer Weise auf den öffentlichen Raum angewiesen** sind. Dazu gehören Menschen, denen nur wenig oder kein privater Raum zur Verfügung steht, die von Armut betroffen, wohnungslos oder suchtkrank sind. Für diese Gruppe stehen in der Region soziale Einrichtungen zur Verfügung, vielfach auch mit aufsuchenden Angeboten (vgl. Kap. 2).

Am Konsum können diese Menschen tendenziell nur in einem eingeschränkten Ausmaß teilhaben. Am ehesten nutzen sie niederschwellig zugängliche und kostengünstigere Geschäfte wie Supermärkte, Fast-Food-Lokale oder Eisgeschäfte. Einzelne Fast-Food-Lokale werden auch aufgesucht, um sich aufzuwärmen und das WLAN zu benutzen.

Die Mariahilfer Straße ist aber auch ein stark geregelter Sozialraum mit hoher sozialer Kontrolle, wodurch es zu **Verdrängungsmechanismen** kommt. Marginalisierte Personen

werden z. B. aus unterschiedlichen Gründen von der Polizei aufgefordert, den öffentlichen Raum zu verlassen. Dies hat auch zur Folge, dass diese Personengruppen von der Sozialen Arbeit schwerer erreicht werden.

„Also auf der einen Seite funktioniert viel gut: auf der anderen Seite sind manche Gruppen nicht mehr so gut antreffbar für uns. Weil es ist engmaschiger geworden: und dadurch gibt es auch Verdrängungstendenzen.“ (ExpertIn)

Wohnungslose Personen

Wohnungslose Menschen - sowohl Frauen als auch Männer - nutzen die Mariahilfer Straße und die nahegelegenen Freiräume als Treffpunkte und Aufenthaltsorte und zum Teil auch zum Nächtigen. Nächtigen Personen bietet die belebte Straße mit ihrer hohen PassantInnendichte und Polizeipräsenz eine gewisse Sicherheit. Auf der anderen Seite sind sie hier jedoch auch mit bedrohlich wirkenden Situationen konfrontiert, z. B. durch Gruppen von Menschen, die sich in der Nacht laut verhalten und dadurch ohne es zu wissen, Unsicherheit bei nächtigen Personen auslösen.

Als Schlafplätze werden in den wärmeren Monaten vor allem Parkanlagen und andere Freiräume genutzt, im Winter bevorzugt Geschäfts- und Hauseingänge. Letztere werden zumeist nach Geschäftsschluss aufgesucht und vor der Öffnung wieder verlassen.

Obwohl es viel Verständnis für die Notlagen wohnungsloser Personen gibt, kommt es immer wieder zu Beschwerden von AnrainerInnen und Geschäftsleuten. Problematisch wird vor allem gesehen, wenn nächtigende Personen Hauseingänge verstellen oder es zu Verschmutzungen insbesondere durch das Verrichten der Notdurft kommt.

Ein etablierter Aufenthaltsort für wohnungslose Menschen in der Region ist und war seit vielen Jahren ein kleiner Bereich im östlichen Teil des Esterházy Parks. Da dieser jedoch durch die Baustelle beim Haus des Meeres nur mehr reduziert zur Verfügung steht, hat sich der Aufenthalt in andere Parkbereiche und auf die Einkaufsstraße verlagert, wo dieser auch mehr auffällt.

Zu Beginn des Sommers 2019 nächtigte im Esterházy Park und im Umfeld der *Gruft* eine größere Gruppe obdachloser Menschen. Auf Initiative des Fonds Soziales Wien und durch die rasche Zusammenarbeit der regionalen Einrichtungen konnte jedoch ab Anfang August die Unterbringungsmöglichkeit „offenes Haus“ mit über 30 Schlafplätzen für diese Personen organisiert werden, was auch zu einer deutlichen Entlastung des öffentlichen Raums führte.

Punks und junge wohnungslose Menschen

Für Punks und junge Erwachsene, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind, steht im unmittelbaren Umfeld der Mariahilfer Straße die Kontaktstelle *Obdach aXXept* zur Verfügung. Laut den MitarbeiterInnen dient ihrer Zielgruppe seit einigen Jahren vor allem der Platz vor dem Museumsquartier als Treffpunkt und Aufenthaltsort. Mitunter hält sich dort auch eine größere Gruppe auf, einige nächtigen auch im öffentlichen Raum.

In der Regel funktioniert die gemeinsame Nutzung der Region gut. Der regelmäßige Kontakt zwischen SozialarbeiterInnen, Zielgruppe und den MitarbeiterInnen der Sicherheitsdienste vor Ort trägt dazu wesentlich bei.

„Die Ansässigen, die den Hausgebrauch vor Ort kennen, möchten sich's nicht durch Fehlverhalten schlecht machen. Sie wissen, mehr Fehlverhalten führt zu mehr Polizeipräsenz oder Schwerpunktaktionen und dann ist der Platz für sie nicht mehr attraktiv, weil sie natürlich ja auch wo in Ruhe sein wollen.“ (ExpertIn)

Vereinzelte fühlen sich PassantInnen durch die Anwesenheit der Punks irritiert oder durch das „Anschnorren“ bzw. durch freilaufende Hunde verunsichert. In der Vergangenheit wurden fallweise auch Konflikte innerhalb der Gruppe wahrgenommen.

Als weitere Treffpunkte von Punks sind den MitarbeiterInnen der sozialen Einrichtungen der Bereich bei der Neubaugasse/Ecke Lindengasse sowie der Christian-Broda-Platz und sein Umfeld bekannt. Insgesamt halten sich im Sozialraum Mariahilfer Straße laut ihrer Einschätzung weniger Punks, als in den vergangenen Jahren, auf. Dieser Umstand wird vor

allem mit alternativen Aufenthaltsangeboten sowie der Polizeipräsenz in Verbindung gebracht.

Suchtkranke Menschen

Die Mariahilfer Straße und ihre Umgebung ist auch ein Aufenthaltsraum für suchtkranke Menschen. Alkoholranke Personen halten sich eher im EsterházyPark oder in der Umgebung der Gruft auf. Mitunter nutzen sie die Sitzgelegenheiten auf der Mariahilfer Straße. KonsumentInnen illegaler Suchtmittel halten sich eher im Bereich um den Christian-Broda-Platz (vgl. Kap. 3.4.1) auf, weniger auf der Mariahilfer Straße.

Fallweise wird das Verhalten von Personen, die unter Alkohol- oder Suchtmittelleinfluss stehen, als verunsichernd erlebt. Verunreinigungen werden von AnrainerInnen und BesucherInnen mitunter als störend empfunden.

BettlerInnen

Die Mariahilfer Straße - wird wie andere Orte mit hoher BesucherInnenfrequenz - von verschiedenen Personengruppen aufgesucht, um hier zu betteln. Dabei gibt es, laut den MitarbeiterInnen der sozialen Einrichtungen vor Ort, Personen, die hier seit langer Zeit betteln und welche, die dies nur fallweise oder vorübergehend tun. Gebettelt wird vor allem tagsüber, da die größere Menschenanzahl neben mehr Einnahmen auch Sicherheit bietet.

„Wenn BettlerInnen aktiv werden, dann eher zu einer hellen Tageszeit. Sie haben auch Angst und sie sind eher zu einer Tageszeit unterwegs, wo halt auch viele Menschen sind, wo vielleicht auch wer helfen könnte, wenn Übergriffe passieren.“ (ExpertIn)

Der überwiegende Teil der BettlerInnen bettelt „passiv“, oft sehr nahe an Hausmauern sitzend, da „aktiveres“ Betteln auch zu Polizeistrafen führen kann.

Laut Angabe der Exekutive ist die Anzahl von bettelnden Menschen auf der Mariahilfer Straße in den letzten zwei Jahren zurückgegangen.

Jugendliche

Jugendliche aus ganz Wien und Umgebung nutzen die Mariahilfer Straße als Treffpunkt und Aufenthaltsort. Besonders am Nachmittag und am Wochenende sind hier regelmäßig viele Jugendliche anzutreffen, die sich tendenziell in Bewegung befinden. Sie schlendern, schauen und shoppen und verweilen meist nicht lange. Für viele hat die Straße auch die Funktion einer Bühne zum Sehen und Gesehen werden.

„Wir nutzen die Mariahilfer Straße als Treffpunkt: es gibt niemanden, der die Mariahilfer Straße nicht kennt, um mit Freunden unterwegs zu sein, um zusammenkommen - vielleicht etwas shoppen - sie verbindet Menschen“ (JugendlicheR, B5/7)

Laut den MitarbeiterInnen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, welche in erster Linie ökonomisch benachteiligte Kinder- und Jugendliche aus der Region betreuen, dient ihren Zielgruppen die Mariahilfer Straße vor allem als Treffpunkt von dem aus sie z. B. in nahegelegene Parks wechseln. Die Konsumwelt der Einkaufsstraße und die Präsenz anderer Jugendlicher werden zwar als attraktiv eingeschätzt, gleichzeitig kann es für ökonomisch benachteiligte Jugendliche auch belastend sein, nur eingeschränkt am Konsum teilhaben zu können.

Auch jene Mädchen, die Angebote der Jugendarbeit nutzen, kennen sich auf der Mariahilfer Straße gut aus und wissen, wo sich für sie relevante Geschäfte befinden. Für längerfristige Aufenthalte besuchen sie ebenfalls die umliegenden Parkanlagen.

„Unsere Kids nutzen zwar die Mariahilfer Straße, und sitzen bestimmt auch mal auf den Bänken, bleiben aber nicht lange. Dort bewegen sie sich eher - sehen und gesehen werden. Weniger ein Aufenthaltsort im klassischen Sinne, wo man sie gut erreichen könnte.“ (ExpertIn)

Beliebte Orte stellen bei den Jugendlichen aus der Region vor allem der *McDonald's* im westlichen Abschnitt der Begegnungszone, der Platz vor dem Museumsquartier und jener zwischen den Museen („ZwideMu“) dar. *Free Wi-Fi* ist ein weiteres Motiv für Jugendliche sich

an bestimmten Plätzen länger aufzuhalten. Darüber hinaus werden Orte in der Nähe der umliegenden Parkanlagen frequentiert.

MitarbeiterInnen von Jugendeinrichtungen berichten von einer großen Jugendgruppe, die sich im Sommer 2018 länger im Gastgarten der *McDonald's* Filiale aufhielt und bei den Betreibern und den AnrainerInnen für Unmut sorgte. Es kam zu Beschwerden wegen Lärm und Vandalismus in einem nahe gelegenen Park. Derzeit gibt es keine auffälligen größeren Gruppen.

Laut den ExpertInnen sind Jugendgruppen auch regelmäßig mit Ausweiskontrollen durch die Polizei konfrontiert. Aufgrund der Häufigkeit und dem teilweise als inadäquat empfundenen Vorgehen der Polizei, werden diese Kontrollen als unangenehm und diskriminierend empfunden. Einige Gruppen meiden daher Sozialräume mit hoher Polizeipräsenz.

3.1.3. Die Mariahilfer Straße als Agitationsraum

Die Mariahilfer Straße ist ein geeigneter Ort, um andere Menschen zu erreichen. Dabei werden sehr unterschiedliche Interessen und Anliegen verfolgt. SpendensammlerInnen, StraßenzeitungsverkäuferInnen, BettlerInnen und StraßenkünstlerInnen nutzen die Straße als Arbeitsplatz, um hier Geld zu verdienen. Regelmäßig sind hier auch diverse Unternehmen mit Werbeaktionen und Produktpräsentationen präsent.



Abbildung 18: Veranstaltung auf der Höhe Neubaugasse, © Team Focus

Zusätzlich sind unterschiedliche Gruppen anzutreffen, die hier ein Publikum für ihre Anschauungen und Anliegen suchen. Dazu zählen religiöse oder politische Gruppierungen, Interessensvertretungen und z. B. TierrechtsaktivistInnen. Das Spektrum der Kontaktaufnahme und der Kommunikation reicht dabei von sehr passiven Formen wie Infostände über die Verteilung von Flyern und Informationsmaterial bis zu sehr auffälligen, lautstarken und aktionistischen Darbietungen.

Darüber hinaus ist die Region ein politischer Raum, der sehr häufig für die Abhaltung von Kundgebungen und als Ausgangspunkt für Demonstrationen genutzt wird. Insbesondere der Christian-Broda-Platz, aber auch die Plätze bei der Mariahilfer Kirche, der Stiftskirche und der Platz der Menschenrechte werden dabei gerne als Versammlungsorte genutzt.

Die Funktion als Agitationsraum ist durchwegs präsent, für manche NutzerInnen bedeuten die unterschiedlichen Aktivitäten Urbanität, andere empfinden vor allem das Angesprochenwerden als unangenehm.

"Es ist eigentlich immer so, wenn man dort ist, dass man viel angesprochen wird. Es sind nicht immer dieselben... aber es sind genug und das ist nervig." (NutzerIn B5/2)

3.1.4. Die Mariahilfer Straße als Verkehrsraum

Die Neuorganisation des Verkehrs mit der Errichtung der Begegnungs- und Fußgängerzone brachte für alle NutzerInnen grundlegende Veränderungen. Im Gegensatz zum vom Kfz-Verkehr dominierten Straßenraum wird die Verkehrsfläche nun gemeinsam von verschiedenen VerkehrsteilnehmerInnen genutzt. Das bedeutet auch, dass hier

unterschiedliche und zum Teil auch widersprüchliche Interessen und Ansprüche an den Verkehrsraum aufeinander treffen. Dies erfordert von allen VerkehrsteilnehmerInnen eine hohe Aufmerksamkeit und gegenseitige Rücksichtnahme.

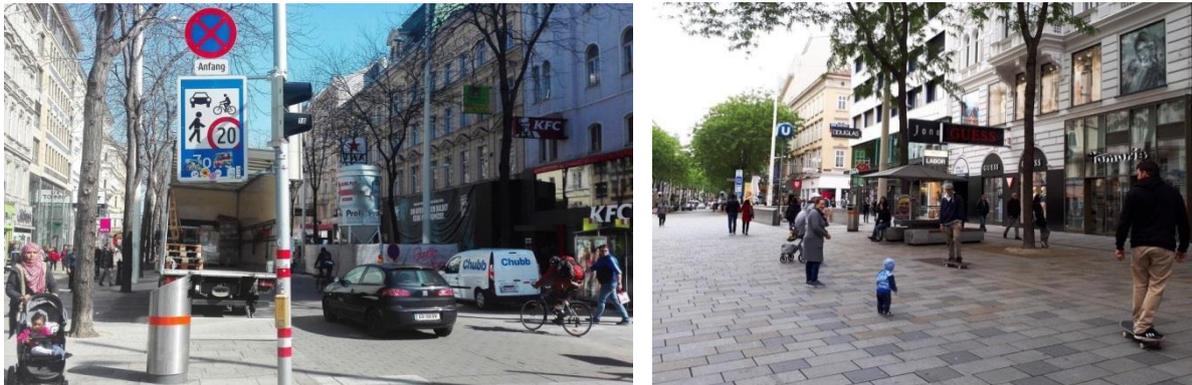


Abbildung 19: Begegnungszone und Fußgängerzone, © Team Focus

FußgängerInnen

Im gesamten Tagesverlauf sind auf der Mariahilfer Straße viele Menschen zu Fuß unterwegs. Während zu den Hauptöffnungszeiten der Geschäfte sehr viele FußgängerInnen auf der Straße flanieren, wird sie vor allem in der Früh, am späteren Nachmittag und am Abend tendenziell mehr zielgerichtet genutzt, um zu Orten in der Region zu gelangen. Besonders AnrainerInnen und Menschen, die in der Umgebung arbeiten oder in die Schule gehen, passieren sie regelmäßig. Dabei spielen auch die Stationen der U-Bahnen, sowie der Buslinien eine relevante Rolle. Außerhalb der Geschäftsöffnungszeiten spazieren BesucherInnen auf der Straße oder üben hier Sport aus.

Durch die Errichtung der Begegnungszonen und der Fußgängerzone wurde deutlich mehr Platz für FußgängerInnen geschaffen. Das wird von den befragten NutzerInnen als großer Qualitätsgewinn gesehen:

"Nach der Hausarbeit komme ich hier her und bin glücklich. Ich kann mich hier frei bewegen, das ist super. (...) Früher war es so dicht und man hatte Angst um seine Sachen, aber jetzt gibt es Platz. (...) Es gefällt mir, ich finde es besser als früher." (NutzerIn, B2/2)

„Und die Unreguliertheit find ich gut. Sprich, dass streckenweise alle Verkehrsmittel erlaubt sind und es so zu einer gewissen Achtsamkeit aller Passanten und Verkehrsteilnehmer/innen kommt.“ (AnrainerIn, A1)

Beeinträchtigungen erleben die FußgängerInnen besonders am Vormittag durch den Lieferverkehr. Einige geben an, dass ihnen ganztags nach wie vor zu viele Kraftfahrzeuge unterwegs sind.

"Ich find die Autos trotzdem noch immer grenzwertig." (AnrainerIn, RadfahrerIn, B1/11)

Auch die Fahrweise mancher RadfahrerInnen und E-Scooter-LenkerInnen wird von Befragten als zu schnell und rücksichtslos erlebt. Darüber hinaus beanstanden einige, dass abgestellte Leih-Scooter den Weg versperren.

Menschen mit Seh- und Mobilitätseinschränkungen

Eine Besonderheit der Neugestaltung der Mariahilfer Straße ist die niveaufreie Ausgestaltung der gesamten Fläche, wodurch Barrieren für Menschen mit Gehbehinderungen, Rollstühlen oder Kinderwägen wegfallen. Für ältere und mobilitätseingeschränkte Menschen gibt es ausreichend Sitzgelegenheiten, um sich auszuruhen. Ein großer Teil der Sitzbänke verfügt über Armlehnen und Rückenstützen, die das Sitzen und Aufstehen erleichtern.

Da es keine tastbare Trennung zwischen Gehflächen und Fahrflächen mehr gibt, wurden bei der Umgestaltung ein taktiles Leitsystem, sowie taktile Querungen im Kreuzungsbereich Kirchengasse und Museumsplatz installiert. Darüber hinaus gibt es Querungshilfen mit

akustischen sowie Rot-Gelb-Ampeln in den Bereichen Stiftgasse, Capistrangasse und Karl-Schweighofer-Gasse, die bei Aktivierung durch einen Chip bzw. Euro-Key den Verkehr stoppen.⁶⁴

Die neue Verkehrssituation wird von den mobilitätseingeschränkten und sehbehinderten NutzerInnen unterschiedlich wahrgenommen. Auf der einen Seite werden die Vergrößerung des Platzes für FußgängerInnen und die Verkehrsberuhigung geschätzt - auf der anderen Seite sind insbesondere Menschen mit Sehbehinderungen aber auch mobilitätseingeschränkte Menschen durch die bewusst „unkoordinierte“ Verkehrssituation in der Begegnungszone mit der Notwendigkeit aufeinander Rücksicht zu nehmen, deutlich benachteiligt.

„Früher konnte ich die Zonen einordnen; in der Mitte für Verkehrsmittel, auf beiden Seiten für FußgängerInnen. Sie waren auch physisch wahrnehmbar. Nur wenn ich eine Straße überqueren wollte, sollte ich achtsam sein. Jetzt muss ich fast die ganze Zeit achtsam sein, weil ich nicht weiß, wann ein Verkehrsmittel kommt.“ (NutzerIn mit Mobilitätseinschränkung, Rollstuhl, E3)

Die **Barrierefreiheit der Straße** wird von mobilitätseingeschränkten NutzerInnen im Allgemeinen als gut eingeschätzt.

"Sie gefällt mir sehr gut. Sehr geordnet, ebenerdig, gute Nutzbarkeit mit dem Rollstuhl." (NutzerIn mit Mobilitätseinschränkung, Rollstuhl, B1/5)

Die Abschüssigkeit zwischen linker und rechter Straßenseite wird jedoch als Nachteil im eigenständigen Vorankommen mit einem manuellen Rollstuhl erlebt. Unter den Geschäftseingängen befinden sich nach wie vor noch einige, die nicht barrierefrei zugänglich sind.⁶⁵ Ebenso besteht die Notwendigkeit nach mehr barrierefreien WC-Anlagen, vor allem auch abends.

Sehbeeinträchtigte und blinde Menschen sind von der Umgestaltung der Mariahilfer Straße in einem besonderen Ausmaß betroffen, da sie klare Elemente zur Orientierung im Verkehr benötigen, die in einer Begegnungszone charakteristischerweise nicht vorgesehen sind. Dazu zählen eine eindeutige Trennung der Bereiche für Fahrzeuge und FußgängerInnen, gut tastbare Niveauunterschiede durch Bordsteinhöhen sowie sichere Querungshilfen etwa durch Ampeln. Zudem ist in einer Begegnungszone der Augenkontakt ein wesentliches Kriterium für die nonverbale Verständigung mit anderen Verkehrsteilnehmenden. Weitere Herausforderungen stellen geräuscharme VerkehrsteilnehmerInnen wie Rad- oder RollerfahrerInnen sowie ein allgemein recht hoher Lärmpegel durch eine intensive Nutzungsdichte dar, da auch akustische Signale eine wichtige Rolle zur Orientierung spielen. Da das Prinzip des Sichtkontaktes, wie es in einer Begegnungszone vorgesehen ist, wegfällt, werden andere VerkehrsteilnehmerInnen häufig als rücksichtslos erlebt.

„Manche meiner Bekannten sind begeistert, andere fühlen sich durch die Begegnungszone bedroht.“ (NutzerIn mit Sehbehinderung, E7)

Durch das bestehende Blindenleitsystem kann die Benachteiligung sehbeeinträchtigter und blinder Menschen in einer Begegnungszone nur in einem begrenzten Ausmaß abgefedert werden. Betroffene NutzerInnen verweisen zusätzlich auf einige Herausforderungen und Verbesserungspotentiale, die sich aus ihren Erfahrungen bei der Nutzung des Blindenleitsystems auf der Mariahilfer Straße herauskristallisiert haben.⁶⁶ Häufig kommt es auch durch abgestellte Gegenstände oder Baustellen zu einer Verstellung des Leitsystems.

„Die Mariahilfer Straße war und ist ein gutes Beispiel mit Luft nach oben um die gewonnenen Erkenntnisse für zukünftige Projekte zu nutzen.“ (NutzerIn mit Sehbehinderung, E1)

⁶⁴ Die VertreterInnen der Sehbehinderten- und Blindenverbände betonten die Wichtigkeit, bei solchen Themen einbezogen zu werden. Als nachteilig wird jedoch gesehen, dass bei der Ausgestaltung von Verkehrsflächen viele Kriterien vorgegeben sind, wo eine Einflussnahme für sie nicht möglich ist. Zudem sind sie beim Lesen von Plänen immer auf die Erklärungen sehender Menschen angewiesen.

⁶⁵ Vgl. Parfuss/Notflatscher (2018).

⁶⁶ Eine ausführliche Liste dazu findet sich im Anhang.

Fahrrad-, E-Scooter- und SkateboardfahrerInnen

Neben FußgängerInnen gehören auch RadfahrerInnen zu den zentralen NutzerInnen der Mariahilfer Straße. Auch EssenzustellerInnen und Botendienste sind hier mit dem Fahrrad unterwegs. Zusätzlich werden Fahrzeuge wie Scooter (Tretroller), mietbare E-Scooter sowie Skateboards als Verkehrsmittel genutzt. Dabei gilt in der Begegnungszone eine Geschwindigkeitsbeschränkung von 20 km/h, in der Fußgängerzone Schrittgeschwindigkeit.

Die hohe BesucherInnenfrequenz fordert auch von NutzerInnen unmotorisierter Verkehrsmittel Rücksicht zu nehmen und im Bedarfsfall auszuweichen. Situationen, bei denen es beinahe zu Unfällen kommt, werden aufgrund der verhältnismäßig geringen Geschwindigkeit in den meisten Fällen entschärft. Tendenziell sind die befragten RadfahrerInnen mit der neuen Verkehrssituation auf der Mariahilfer Straße zufrieden, sie betonen jedoch auch die Herausforderungen, insbesondere bei hohen Frequenzen.

„Mit dem Fahrrad in der schönen Jahreszeit ist es schwieriger, weil viele Menschen sind und man sehr gut achtgeben muss.“ (NutzerIn, Fahrradbotin, B3/10)

Bemängelt wird vor allem das Fehlen von ausreichenden Fahrradabstellplätzen. Besonders vor größeren Einkaufshäusern sind die bestehenden Fahrradbügel häufig überfüllt und waren im Erhebungszeitraum zusätzlich von Leih-Scootern blockiert.

"Was auch schade ist: es gibt wenig Radständer, das ist immer voll. Man kann wenig seine Räder vor Geschäften oder so abstellen.“ (NutzerIn, RadfahrerIn, B1/11)

Von den angetroffenen NutzerInnen, die mit Skateboards unterwegs sind, wird angegeben, dass der neue Bodenbelag für sie nicht optimal ist, da es durch die großen Fugen zu einer hohen Lärmentwicklung kommt. Dies betrifft besonders Skateboards mit kleineren Rollen, die Befahrbarkeit mit Longboards wird als besser eingeschätzt.

„Der Boden ist aufgrund der großen Fugen sehr laut, wenn man mit dem Skateboard drüber fährt - da denke ich halt in erster Linie an die Anrainer.“ (NutzerIn, SkateboarderIn, B4/9)

AutofahrerInnen

Ein zentrales Ziel der Umgestaltung der Mariahilfer Straße war die Verkehrsberuhigung und die Reduktion des motorisierten Verkehrs. Diese Maßnahmen wirken sich daher stark auf die Nutzbarkeit für AutofahrerInnen aus.

So ist zwar das Befahren der Begegnungszonen mit max. 20 km/h erlaubt, AutofahrerInnen dürfen jedoch FußgängerInnen und RadfahrerInnen weder behindern noch gefährden, was aufgrund der zeitweise sehr hohen Nutzungsfrequenz eine Herausforderung darstellt.

Für AutofahrerInnen ist somit das Befahren oder Queren der Region deutlich schwieriger geworden. Während sich einige damit abfinden, ist es besonders für Menschen, die aus beruflichen Gründen auf die Kfz-Nutzung angewiesen sind, nicht einfach, sich mit diesen Veränderungen zu arrangieren.

„Früher bin ich auch mit dem Auto ins Büro gefahren. Jetzt ist es schwierig: man kann nur mehr an einer Stelle die Mariahilfer Straße queren. Man muss sehr herumfahren. Aber man nimmt es in Kauf: es ist wie in einem Spiel: es werden neue Regeln vorgeschrieben und nach kurzer Zeit weiß man eh wie es geht“ (NutzerIn, B2/9)

3.1.5. Die Mariahilfer Straße als Wohnumfeld

Für die AnrainerInnen der Mariahilfer Straße und ihrer Seitengassen stellt die Einkaufsstraße gleichzeitig ihr unmittelbares Wohnumfeld dar.

Viele der BewohnerInnen der Region nutzen die vorhandenen Geschäfte für ihre alltäglichen Einkäufe, suchen Gastronomiebetriebe auf, gehen hier spazieren und zum Teil auch laufen. Dabei weichen viele bevorzugt auf ruhigere Zeiten aus, da die Frequenz zu Stoßzeiten als sehr intensiv erlebt wird.

"Am schönsten ist es am Sonntag, am Vormittag sind fast keine Leute, am Nachmittag schon, aber da passt es.“ (AnrainerIn, B1/6).

Von den Veränderungen durch die Umgestaltung sind die AnrainerInnen in einem besonderen Ausmaß betroffen: diese werden von ihnen überwiegend positiv bewertet.

„Es war vor zehn Jahren undenkbar wie schön es geworden ist: Es ist eine Schlüssel-Straße geworden“ (AnrainerIn, B3/5)

Die veränderte Verkehrsorganisation wirkt sich in besonderer Weise auch auf die AutofahrerInnen unter den AnrainerInnen aus, da sie mit dem Auto nun weitere Wege haben. In diesem Zusammenhang wurde jedoch auch Verständnis für die Situation geäußert, da die geringere Verkehrsdichte und der reduzierte Lärm eine Aufwertung des Wohnumfeldes darstellen. Von einzelnen AnrainerInnen wird sogar der Wunsch nach einer weiteren Einschränkung des Individual- und Zustellverkehrs sowie der Taxistandplätze formuliert.

„(Man) muss mit (dem) Auto Umwege fahren. Aber weniger Autos, dadurch weniger stressig.“ (Anrainerin, A7)

Das Zusammentreffen verschiedener Anspruchsgruppen auf der Einkaufsstraße wird von den BewohnerInnen als überwiegend positiv gesehen. Auch in Bezug auf den Aufenthalt von armutsbetroffenen Personen gibt es viel Verständnis.

"Diese Menschen müssen ja auch irgendwo sein dürfen. Das stört mich an sich nicht. So lange sie sich ruhig verhalten und nicht zu viel Dreck machen" (AnrainerIn, B4/4)

Mitunter empfinden es AnrainerInnen als belastend, wenn sich obdachlose und suchtkranke Personen in Hauseingängen aufhalten oder im nahen Umfeld nächtigen, vor allem wenn es dadurch zu Verunreinigungen kommt. Beschwerden bei den Bezirksvorstehungen betreffen vor allem verrichtete Notdurft oder Spuren von Suchtmittelkonsum. Manche der BewohnerInnen beschäftigen auch soziale Fragen, die durch den Aufenthalt von armutsbetroffenen und obdachlosen Menschen in ihrem Wohnumfeld sichtbar werden. Neben persönlichen Verunsicherungen und Ängsten, sind es vielfach Sorgen um das Wohl der betroffenen Personen, die Anlass geben, sich z. B. an die Bezirksvorstehung oder soziale Institutionen zu wenden. Manche BewohnerInnen möchten sich auch persönlich engagieren um etwas Positives beizutragen.

„Es gibt viele obdachlose Menschen dort, denen man helfen sollte. Die kennt man schon, es sind meistens dieselben.“ (AnrainerIn, A2)

Vereinzelt kommt es zur Lärmbelästigung durch Menschen die Musik machen und dabei die Straßenmusikverordnung nicht einhalten bzw. abends und nachts auch durch laute Gruppen, die sich beim Fortgehen im Umfeld der Lokale aufhalten.

Viele betonen bei der Frage, wohin sie sich bei Problemen oder Anliegen wenden, dass sie bisher noch keinen Bedarf danach hatten. Falls es doch in Zukunft notwendig wäre, nannten sie vorrangig die Bezirksvorstehung des jeweiligen Bezirks, sowie die Polizei, das *FAIR-PLAY-TEAM.06* und die *Gebietsbetreuung*.

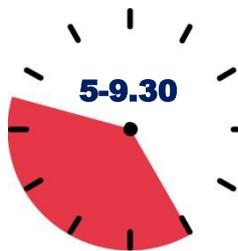
3.2. Zeitliche Rhythmen

Die Nutzung und BesucherInnenfrequenz der Mariahilfer Straße variiert mit den Tages-, Wochen- und Jahreszeiten. Die zeitlichen Abfolgen lassen regelmäßige „Rhythmen“ der Nutzung entstehen. Unterbrochen werden diese durch gelegentliche Ereignisse wie Veranstaltungen oder Demonstrationen.

Team Focus erhob die „Rhythmen“ durch Beobachtungen, Fotoanalysen sowie durch Recherche und Interviews.

3.2.1. Tagesrhythmen

Früh



In der Früh ist das Straßenbild von zielgerichtet passierenden Menschen und Lieferverkehr geprägt. Notwendige Aktivitäten überwiegen: Leute sind am Weg zur Arbeit, Eltern bringen ihre Kinder zur Schule oder in den Kindergarten. Die Sitzgelegenheiten werden noch kaum genutzt, RadfahrerInnen bewegen sich noch weitgehend ungehindert auf der Mariahilfer Straße, da sich nur wenige FußgängerInnen auf dem Fahrbereich aufhalten. Darüber hinaus sind auch immer wieder einzelne LäuferInnen anzutreffen.

Vereinzelte NächtigerInnen verlassen ihren Schlafplatz, um noch vor der Geschäftsöffnungszeit die Eingänge frei zu machen und werden so kaum von den BesucherInnen der Einkaufsstraße wahrgenommen. Manche machen sich auf dem Weg zum Tageszentrum der *Gruff* in der Barnabiten-gasse.



Abbildung 20: Früh, © Team Focus

Unter Tags



Nach der Geschäftsöffnung der großen Warenhäuser, ca. um 9:30 Uhr steigt die BesucherInnenfrequenz. Die EinkäuferInnen und der Zulieferverkehr lassen auch schon vormittags ein sehr geschäftiges Straßenbild entstehen.

Zu Mittag verbringen zusätzlich SchülerInnen und Personen, die in der Nähe ihren Arbeitsplatz haben, hier ihre Mittagspausen. Bis zum frühen Nachmittag ist die BesucherInnenstruktur sehr gemischt, auch ältere Menschen halten sich gerne zu dieser Zeit hier auf. Im Laufe des

Nachmittags wird die Straße noch belebter, das Straßenbild ist durch die vielfältigen Tätigkeiten und Personen bestimmt und macht einen urbanen und bunten Eindruck. Manche der interviewten BesucherInnen - unter ihnen häufig SeniorInnen - meiden dann den Trubel der Einkaufsmeile.



Abbildung 21: Spazieren und Rasten, © Team Focus

Abend



Nach Geschäftsschluss, wandelt sich das Bild; zunächst sind noch zahlreiche Personen unterwegs, die einkaufen waren, danach nimmt die BesucherInnenfrequenz stetig ab. Auch der Verkehr geht zurück und der Geräuschpegel wird niedriger.

Die Atmosphäre ist weniger "geschäftig", ein geringerer Anteil nutzt die Straße als Transitraum, das Tempo der PassantInnen geht zurück und der Aufenthalt gewinnt an Bedeutung. An warmen Abenden sind die Gastgärten häufig noch dicht besetzt, aber auch die öffentlichen Sitzgelegenheiten werden weiterhin gut angenommen. Die Stimmung ist entspannt, manche BesucherInnen treffen sich auf den Bänken und trinken gemeinsam, meist zu zweit oder in kleinen Gruppen. Jugendliche nutzen die Straße auch als Aktions- und Freiraum. Das Publikum wird tendenziell jünger, Jugendliche und junge Erwachsene bilden die Mehrheit. Da die Mariahilfer Straße noch gut besucht und ausgeleuchtet ist, ist die soziale Kontrolle weiterhin gegeben und das Sicherheitsgefühl auch nach Einbruch der Dunkelheit hoch.



Abbildung 22: Abend und Nacht, © Team Focus

Nacht



Mit fortschreitender Uhrzeit geht die BesucherInnenzahl zurück und der Sozialraum ist zunehmend weniger belebt.

Zu dieser Uhrzeit schlagen vereinzelt obdachlose Menschen ihr Nachtquartier auf - meist in wenig einsehbaren und nachts nicht frequentierten Geschäftseingängen.

In der Nacht passieren - insbesondere an Wochenenden - BesucherInnen von Lokalen die Mariahilfer Straße.

Manche nutzen dann auch noch die Sitzgelegenheiten zum Aufenthalt. Dabei kann es zu einer höheren Geräuschentwicklung und Ruhestörung kommen, dies geschieht laut Informationen der Polizei jedoch eher selten.

Der Christian-Broda-Platz wird nachts auch von SuchtmittelkonsumentInnen frequentiert, in diesem Zusammenhang kommt es mitunter zu Polizeieinsätzen.

3.2.2. Wochenenden

An Samstagen ist die Zahl der BesucherInnen noch höher als unter der Woche (vgl. Kap. 1.2.4), Spitzenwerte erreicht sie an den Einkaufssamstagen vor Weihnachten, dies kann dann auch zu größeren Verkehrsbeeinträchtigungen führen.

Auch die Lokale werden am Wochenende stärker frequentiert, was auch im nächtlichen Straßenbild sichtbar wird.

Die geschlossenen Geschäfte führen an Sonntagen zu einem ruhigeren Straßenbild. Weniger Menschen sind unterwegs, manche gehen spazieren, einige fahren mit Rädern und E-Scootern umher. Die Gastronomielokale sind gut frequentiert, auch die Sitzgelegenheiten werden angenommen. In den Interviews gaben BesucherInnen an, die Straße gerade an Sonntagen gerne aufzusuchen, da sie die ruhige Stimmung schätzen.

3.2.3. Abweichungen von der üblichen Nutzung

Abweichungen von der üblichen Nutzung entstehen durch Demonstrationen, die häufig am Christian-Broda-Platz starten und durch die Mariahilfer Straße führen. Auch Veranstaltungen, Weihnachtsmärkte oder publikumswirksame Eröffnungen von neuen Warenhäusern können zu ungewöhnlich hohen BesucherInnenzahlen führen.

Darüber hinaus unterliegt die Nutzung der Straße saisonalen und wetterbedingten Schwankungen.

3.3. Qualitäten und Defizite

3.3.1. Nutzung und urbanes Zusammenleben

Der Großteil der befragten NutzerInnen genießt die **urbane Vielfalt** der Mariahilfer Straße, die von einer Mischung aus unterschiedlichen Nutzungsformen und der Anwesenheit unterschiedlicher Personengruppen gekennzeichnet ist. Als große Qualität wird gesehen, dass hier neben **konsumorientierten Tätigkeiten** auch ein **konsumfreier Aufenthalt** im öffentlichen Raum möglich ist.

Besonders jene NutzerInnen, die hier oft und gerne ihre Freizeit verbringen, geben an, die Vielfältigkeit, Lebendigkeit und Atmosphäre der Straße zu schätzen.

"Ich mag die Atmosphäre, das Internationale...Man sieht immer etwas Nettes." (NutzerIn, B1/1)

Bei der Wahrnehmung der Nutzungsdichte spielen subjektive Vorlieben eine große Rolle. Während ein Teil der NutzerInnen die Anwesenheit vieler Menschen genießt, gibt es auch Personen, die diese als belastend erleben.

„Ich erledige hier Unvermeidbares: bestimmte Geschäfte, Dienstleistungen die halt hier angesiedelt sind. (...) aber die vielen Menschen, die sind für mich anstrengend, aber da brauch ich mich gar nicht aufregen, das ist einfach so.“ (NutzerIn, B4/9)

In der Regel steht PassantInnen trotz hoher Nutzungsdichte genügend Bewegungsfreiraum zur Verfügung. Beengt wird es vor allem dann, wenn der Raum durch zusätzliche Barrieren eingeschränkt wird, z. B. durch ruhenden Verkehr oder Baustellen.

Bezüglich des **urbanen Zusammenlebens** und der Anwesenheit sehr unterschiedlicher Interessensgruppen wurden in den Straßenbefragungen tendenziell wenige Problemlagen erwähnt. Einzelne der befragten NutzerInnen gaben jedoch an, sich zeitweise durch das Angesprochenwerden von SpendensammlerInnen, BettlerInnen oder Personen, die hier für unterschiedliche Anliegen werben, gestört zu fühlen.

"Was mich ein bisschen stört, ist, dass so viele Bettler herum sitzen. Weil wenn ich vom Museumsquartier bis zum Westbahnhof gehen würde und ich würde jedem etwas geben dann würde ich ganz schön viel Geld brauchen." (NutzerIn B4/8)

Konflikte zwischen unterschiedlichen NutzerInnengruppen haben die Befragten jedoch keine erlebt.

„Obwohl ich auf der Mahü täglich das Zusammentreffen von Menschen aus verschiedenen sozialen Milieus erlebe - was ja schon ein gewisses Spannungsverhältnis mit sich bringen kann - habe ich noch keine ernsthafte Konfliktsituation erlebt.“ (AnrainerIn, A1)

In den Beschwerden, die an die sozialen Institutionen und die Bezirke gerichtet werden, geht es vor allem um den Aufenthalt von offensichtlich obdachlosen und alkoholkranken Personen. Störend wird etwa erlebt, dass an einzelnen Orten Alkohol in größeren Mengen konsumiert wird und es zu Verschmutzungen und manchmal zu Streitigkeiten innerhalb der Gruppen kommt. Darüber gibt es fallweise Beschwerden zu Verstößen gegen die Straßenkunstverordnung.

Einige Personen machen sich vor allem Sorgen um die Menschen und sind der Meinung, man sollte ihnen helfen bzw. wird für sie die Kluft zwischen arm und reich sichtbar.

„...sie stören mich nicht, jeder hat das Recht hier da zu sein. Es fällt mir einfach auf: die riesige Kluft zwischen den Menschen die hier Shoppen und den schönen Kleidern und der Armut.“ (Nutzerin, B4/2)

Befragte ExpertInnen sind sich einig, dass die Mariahilfer Straße ein gut funktionierender Sozialraum ist. Vereinzelt gibt es Beschwerden oder Vorfälle, die aber für eine Einkaufsstraße mit dieser hohen BesucherInnenfrequenz üblich sind.

In diesem Zusammenhang weisen VertreterInnen der aufsuchenden Sozialen Arbeit auf strukturelle Mängel für marginalisierte Personen hin, die sich auch auf den öffentlichen Raum auswirken. Dazu zählen wenige akzeptierte Aufenthaltsmöglichkeiten im öffentlichen Raum, fehlende kostenfreie Toilettenanlagen sowie Depot- und Nächtigungsmöglichkeiten.

3.3.2. Sicherheit

Die Polizei und andere ExpertInnen des Sozialraums bewerten die Sicherheitslage auf der Mariahilfer Straße prinzipiell als sehr gut. Wie an anderen stark frequentierten Orten auch, kommt es hier vor allem zu Eigentumsdelikten durch Laden- und Taschendiebstähle.

„Es ist sehr schön, wenn man hier geht, fühlt man sich wohl, (...), dass hier so viele Menschen sind: dadurch fühle ich mich auch sicher, wenn hier etwas passiert sind immer Menschen da.“ (NutzerIn, SchülerIn, B2/6)

Aus Polizeisicht wird auch die Verkehrssicherheitslage als gut eingeschätzt. Durch die Verkehrsberuhigung kam es gleichzeitig auch zu einem Rückgang verkehrsbedingter Gefahren. Beim Aufkommen der Leih-Scooter ereigneten sich zu Beginn vermehrt Unfälle, weil diese neu und ungewohnt waren, Unfälle mit FahrradfahrerInnen gibt es kaum.

Im Rahmen der NutzerInnenbefragung wurde **das persönliche Sicherheitsempfinden auf der Mariahilfer Straße als gut bewertet**. Die Beobachtungen bestätigten diese Einschätzung: Männer und Frauen hielten sich nicht nur tagsüber sondern auch abends und nachts alleine im Straßenraum auf.

Zu Irritationen kann es durch urbane Phänomene kommen, die Anwesenheit von vielen Menschen beeinflusst jedoch tendenziell das Sicherheitsgefühl der Menschen positiv. Einzelne fühlen sich vor allem aufgrund der neuen Verkehrssituation verunsichert (vgl. Kap. 1.2.6).

3.3.3. Ausstattung und Instandhaltung

Der Umgestaltung der Mariahilfer Straße hat auch Veränderungen in der Gestaltung und Ausstattung gebracht. Tendenziell erleben die BesucherInnen das Erscheinungsbild als grün, gemütlich und lebendig.

Insbesondere die **Bäume**, die bereits 1993 beim Umbau im Zuge der Errichtung der U3 gepflanzt wurden, werden von NutzerInnen als sehr positiv hervorgehoben. Diese bilden mittlerweile ein grünes Dach und bieten bei Regen Schutz und spenden im Sommer Schatten, wodurch es spürbar kühler ist.

"Mir gefallen die Bäume, dass das so ein grüner Dom geworden ist, weil sie ein Dach bilden. Das ist ganz unglaublich. Dass es das mitten in der Stadt gibt, ist super." (NutzerIn, B2/11)

Die entlang der gesamten Mariahilfer Straße in regelmäßigen Abständen und großer Anzahl vorhandenen flexibel nutzbaren **Dialogmöbel** werden ebenfalls als Qualität empfunden und gut genutzt. Besonders beliebt sind die Sitzgelegenheiten vor den größeren Einkaufshäusern und im Sommer jene, die sich im Schatten befinden. In diesen Bereichen übersteigt der Bedarf häufig das Angebot.

Aufgrund der hohen Nutzungsfrequenz muss die Straße sehr intensiv gereinigt werden. Insbesondere bei einer witterungsbedingten hohen Anzahl von BesucherInnen nimmt laut den MitarbeiterInnen der Straßenreinigung die Verschmutzung deutlich zu. Neben Verpackungsabfällen und Zigarettenstummeln werden hier täglich auch Werbematerial, saisonal Blüten und Blätter sowie Verunreinigung durch den Betrieb von Schanigarten und vereinzelt durch die Nächtigung von obdachlosen Menschen entfernt.

Durch die kontinuierliche Reinigung gestaltet sich das Straßenbild überwiegend sauber und wird von den NutzerInnen tendenziell so bewertet, auch wenn es punktuell subjektive Unterschiede in dieser Einschätzung gibt.

Regelmäßig kommt es jedoch zu Beschwerden über Geruchsbelästigung, verursacht durch Urinieren im öffentlichen Raum. In diesem Zusammenhang wird ein Mangel im Angebot an **öffentlichen bzw. frei zugänglichen Toiletten** gesehen. Bestehende Toilettenanlagen sind zudem nicht ausreichend deutlich ausgewiesen. Häufig werden Urinieren und Verschmutzungen des öffentlichen Raums marginalisierten Personen zugeschrieben, obwohl dafür auch andere NutzerInnen der Mariahilfer Straße wie z. B. abendliche BesucherInnen der Lokale oder Weihnachtsmärkte verantwortlich sind.

Verschmutzungen durch Hundekot sind hingegen selten, dieser wird von den BesitzerInnen überwiegend entsorgt. Auch HundebesitzerInnen selbst sind mit der Situation zufrieden.

Eine Herausforderung stellt die **Reinigung der Hochbeete sowie der Sitzmöbel** dar. Durch die hohe Nutzungsintensität kommt es hier sehr regelmäßig zu starken Verschmutzungen. Dies löst bei einigen BesucherInnen und AnrainerInnen Unbehagen aus. Einzelne geben an, die Bänke aus diesem Grund zu meiden. Problematisch ist, dass aufgrund der Konstruktion der Sitzmöblierung die Reinigung sehr aufwendig ist und die Abflussrinnen schnell verstopft sind. In den Hochbeeten verhindern die unsachgemäße Nutzung sowie die intensiven Verunreinigungen, dass die Pflanzen wachsen können. Als weiteres Problem stellten sich die **Baumscheiben** heraus: diese wurden beim Umbau mit einer luft- und wasserdurchlässigen, kunstharzgebundenen Deckschicht versehen um eine barrierefreie Nutzung zu ermöglichen. Diese Oberfläche springt jedoch teilweise auf, wodurch Risse und mögliche Stolperfallen entstehen können.

3.3.4. Verkehrsorganisation

Hinsichtlich der neuen Verkehrsorganisation gehen die Meinungen der NutzerInnen auseinander. Tendenziell wird die Umgestaltung mit den breiten Fußgängerpassagen jedoch als gut gelungen eingeschätzt. Als positiv wird hervorgehoben, dass es viel **Platz für FußgängerInnen** gibt und durch die Reduktion des Autoverkehrs Raum geschaffen wurde.

„Was ich mag, dass keine Autos mehr durchfahren dürfen. (...) ich denke mir persönlich, hat es nur Vorteile gebracht.“ (NutzerIn, B5/7)

Vor allem **Lieferfahrzeuge und Taxis** parken und passieren jedoch nach wie vor in relativ großer Zahl weiterhin die verkehrsberuhigte Zone. Einige NutzerInnen empfinden demnach, dass die Straße immer noch von zu vielen Autos genutzt wird, insbesondere am Vormittag,

wenn die Geschäfte beliefert werden. ExpertInnen betonen, dass es bei **Verengungen durch Baustellen** noch mehr Rücksichtnahme unter den VerkehrsteilnehmerInnen bedarf.

Das Nebeneinander der unterschiedlichen VerkehrsteilnehmerInnen funktioniert in der Wahrnehmung der meisten Befragten in der Regel gut, fordert jedoch von allen Aufmerksamkeit und Rücksichtnahme. Nach den Beobachtungen von Team Focus passen die VerkehrsteilnehmerInnen ihre Geschwindigkeit überwiegend an das Verkehrsgeschehen an.

„Die Wiener sind offenbar im spontanen Begegnen gar nicht so ungeschickt.“ (NutzerIn, FußgängerIn, B2/11)

Manche NutzerInnen berichten, dass einzelne Fahrrad- und E-Scooter-FahrerInnen zu schnell und rücksichtslos unterwegs sind. Vor allem der östliche, abschüssige Teil der Mariahilfer Straße verleitet zum schnellen Fahren. Das Aufkommen der zahlreichen Mietroller empfinden viele als Ärgernis: neben der teilweise unachtsamen Fahrweise mancher LenkerInnen werden die Roller häufig ungünstig abgestellt (z. B. bei Fahrradbügeln, auf dem Blindenleitsystem oder mitten am Gehweg).

Einzelne ältere Personen vermissen die ehemals über die Mariahilfer Straße geführten Straßenbahnlinien, da sie nun längere Strecken zu Fuß zurücklegen müssen.

3.4. Christian-Broda-Platz und der Platz der Menschenrechte

An den zwei Endpunkten der inneren Mariahilfer Straße liegen der Christian-Broda-Platz und der Platz der Menschenrechte. Beide unterscheiden sich in der Gestaltung und in der sozialräumlichen Struktur von der Mariahilfer Straße.

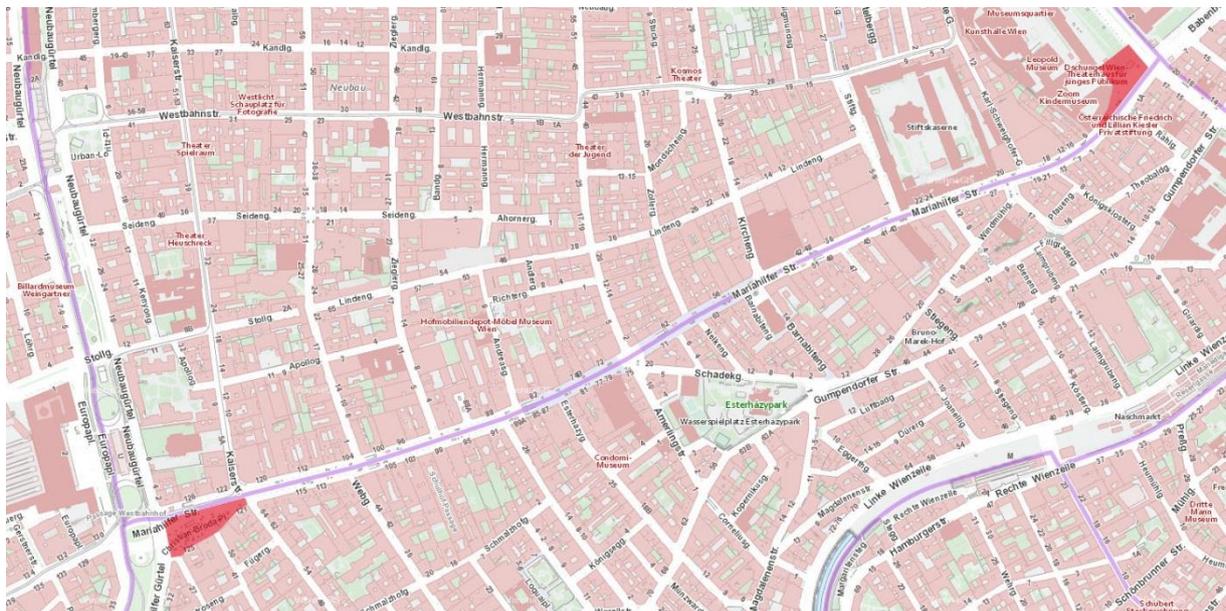


Abbildung 23: Christian-Broda-Platz und Platz der Menschenrechte⁶⁷

3.4.1. Christian-Broda-Platz

Der Christian-Broda-Platz liegt im 6. Wiener Gemeindebezirk, an der Grenze zum 7. und 15. Bezirk. Seine Nutzung ist durch seine "Zwischenlage" und die damit verbundenen unterschiedlichen und zum Teil gegensätzlichen Anforderungen geprägt. Er grenzt an die Mariahilfer Straße, an den Westbahnhof aber auch an ruhige Wohnviertel. Schon die 2008 abgeschlossene Umgestaltung war von Kontroversen über unterschiedliche Ansprüche

⁶⁷ Quelle: <https://www.wien.gv.at/stadtplan/>, Bearbeitung: Team Focus.

begleitet; diskutiert wurde, ob eine lokale oder eine überregionalen Funktion, eine kommerzielle oder eine nichtkommerzielle Nutzung im Vordergrund stehen sollte.⁶⁸

Der Platz ist sehr transparent und gut überblickbar gestaltet. Er selbst ist verkehrsfrei und von den stark befahrenen Straßen der Umgebung gestalterisch abgetrennt. Er bietet zahlreiche Sitzgelegenheiten, Wasserspender, nahegelegene Toilettenanlagen und vereinzelte Spielgeräte. Der Platz ist zwar begrünt, die Pflanzen spenden jedoch nur spärlich Schatten. Weithin bekannt ist er durch die auffälligen roten Stelen und Sitzpodeste.

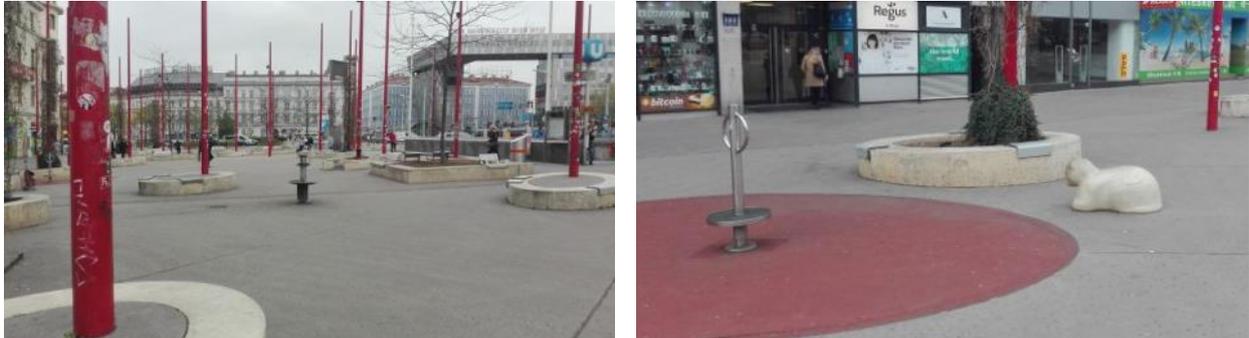


Abbildung 24: Christian-Broda-Platz und Platz der Menschenrechte, © Team Focus

Der Christian-Broda Platz wird auch von **Einrichtungen der Sozialen Arbeit** aufgesucht. Er liegt an der Schnittstelle der Einsatzgebiete der Teams von *sam flex* und *sam plus*, das *FAIR-PLAY-TEAM* des 6. Bezirks und SozialarbeiterInnen der Obdachloseneinrichtung *Grufft* und der Kontaktstelle *Obdach aXXept* suchen ihn ebenfalls auf. Sporadisch wird er von den Einrichtungen der Jugendarbeit der Bezirke Mariahilf und Neubau begangen. Die MitarbeiterInnen von *streetwork* suchen hier regelmäßig Menschen mit Suchterkrankungen auf.

Im Bereich Gürtel und Westbahnhof führt die **Polizei Schwerpunktaktionen** durch, in diesem Rahmen ist auch der Christian-Broda-Platz ein Zielgebiet.

Nutzung

Die dominante Nutzungsform am Platz ist das **Queren und der Transit**. Viele Personen passieren ihn auf ihren Wegen zwischen den U-Bahn-Aufgängen, dem Westbahnhof sowie der inneren und äußeren Mariahilfer Straße. Auch der hier angesiedelte Supermarkt wird häufig aufgesucht. Die Gruppe der PassantInnen ist sehr heterogen, unter ihnen befinden sich AnrainerInnen, Menschen auf dem Weg von und zur Arbeit aber auch TouristInnen.

Unterschiedliche Personengruppen nutzen ihn meist als **kurzfristigen Aufenthaltsort**. Ältere Menschen aus der Umgebung rasten sich hier aus, etwa wenn sie unterwegs zum Westbahnhof oder Einkaufen sind. Auch Personen, die ihren Arbeitsplatz in der unmittelbaren Umgebung haben, verbringen hier regelmäßig kurze Pausen.

„Ich mache hier eine kurze Pause wenn ich einkaufen gehe, oder wenn ich auf dem Weg von der U-Bahn nach Hause bin.“ (AnrainerIn, B4/4)

Jugendliche und junge Erwachsene nutzen den Platz gerne als Treffpunkt für weitere Aktivitäten, z. B. um anschließend gemeinsam die Mariahilfer Straße zu besuchen. MitarbeiterInnen der lokalen Jugendarbeit betonen jedoch, dass sie kaum Jugendliche antreffen, die sich hier länger aufhalten.

Die Kinderspielgeräte wurden im Beobachtungszeitraum kaum benutzt.

Länger halten sich hier **Personen auf, die aufgrund ihrer Lebenssituation auf den öffentlichen Raum besonders angewiesen sind**. Diese sitzen oder liegen hier, unterhalten sich, essen und trinken oder betteln. Einige halten sich hier auch spät abends auf, zum Teil nächtigen sie auch am Platz bzw. in nahegelegenen Hauseingängen. Manche sind von unterschiedlichen Problemlagen wie Suchterkrankungen oder Wohnungslosigkeit betroffen.

⁶⁸ Vgl. MA 19 (2011), S.80ff.

Qualitäten und Defizite

Die NutzerInnen des Christian-Broda-Platzes sehen es als Qualität, dass es ein **weitläufiger großer öffentlicher Platz** ist, der auch zu Zeiten, in denen die Mariahilfer Straße stark frequentiert ist, verhältnismäßig ruhig ist. Personen, die sich hier länger aufhalten, schätzen die Sitzgelegenheiten, den Trinkbrunnen und die zentrale Lage.

Mit der **Gestaltung** und dem Erscheinungsbild des Platzes sind manche der befragten Personen jedoch unzufrieden: sie finden den Platz nicht schön gestaltet und erleben ihn teilweise als trostlos.

„Unbedingt begeistert bin ich nicht. (...) Der Platz ist irgendwie zweckmäßig.“ (AnrainerIn, B3/4)

„Man soll ja auch immer die guten Sachen sehen: aber um ehrlich zu sein, ich tu mir da schwer. Die Katzen sind vielleicht nett da drüben. Aber das war es dann auch schon (...) Die Spielgeräte an sich sind nicht spannend, das ist lieblos und eine Verlegenheit.“ (NutzerIn mit Kind, B3/5)

Obwohl „das bisschen Grün“ auch als Qualität gesehen wird, finden die meisten Menschen den Platz zu kahl und zu wenig begrünt.

„Ich weiß schon, dass man da keine grüne Wiese hinpflanzen kann, aber ein bisschen mehr Grün ginge schon“.

Beschwerden über den Christian-Broda-Platz stehen oft im Zusammenhang mit suchtkranken Menschen. In erster Linie betreffen sie Suchtmittelkonsum in Hauseingängen, direkt am Platz oder in Seitengassen der Umgebung. Insgesamt schätzen ExpertInnen den Aufenthalt jedoch als rückläufig ein. Der Bereich wird auch intensiv von sozialen Einrichtungen betreut und die Polizei ist regelmäßig vor Ort.

Bei verstärkter Alkoholisierung von anwesenden Personen kommt es vereinzelt zu Auseinandersetzungen, dabei handelt es sich meist um verbale Attacken oder laute Diskussionen, die innerhalb der Gruppe stattfinden.

Ein Teil der befragten PassantInnen fühlt sich sicher und zeigt Verständnis für die Bedürfnisse der Betroffenen, einzelne empfinden deren Aufenthalt und die Begleiterscheinungen als unangenehm.

„Manchmal stören mich die Leute, die Alkohol trinken, die sind extrem viel und auch manchmal Bettler. Manchmal... aber nicht immer. (...) Ja, dann ist dieser Geruch, das gefällt mir nicht.“ (NutzerIn, B3/10)

Weitere Beschwerden betreffen Verschmutzungen des Platzes, häufig befindet sich Müll in den Baumscheiben, Pflanzentrögen oder am Boden. Einzelnen AnrainerInnen zur Folge hat sich die Sauberkeit in den letzten Jahren verbessert.

„Die Sauberkeit ist in den letzten Jahren besser geworden. Da wird schon etwas getan.“ (NutzerIn mit Kind, B3/5)

Trotz der nahegelegenen Toilette beim U-Bahn-Abgang kommt es auch zu Verschmutzungen durch Notdurft. Die WC-Anlage wird nach dem Umbau (vgl. Kap. 1.2.5) kostenpflichtig sein, bei ExpertInnen der sozialen Arbeit bestehen Überlegungen, den Zugang für ihre Zielgruppe kostenlos und dadurch niederschwelliger zu gestalten, etwa durch ein Jetonsystem (vgl. Kap. 5).

3.4.2. Platz der Menschenrechte

Der Platz der Menschenrechte liegt am unteren Ende der Mariahilfer Straße im 7. Bezirk und grenzt an die Bezirke Mariahilf und Neubau. Seine sozialräumliche Struktur wird durch die Mariahilfer Straße, den Museumsvorplatz, den stark befahrenen Getreidemarkt und den Abgang zur U-Bahn-Station Museumsquartier geprägt. Auf der gegenüberliegenden Seite der Mariahilfer Straße befindet sich die Rahlstiege und angrenzend die *AHS Rahlgasse*.

Im Gegensatz zur Mariahilfer Straße befinden sich am Platz **keine kommerziellen Angebote**. Dialogmöbel dienen als Sitzgelegenheiten, auch das Kunstwerk „Bankett der Menschenrechte und ihre HüterInnen“, das als zehn Meter lange Tafel mit Sitzbänken gestaltet ist, ist frei nutzbar. Weiters befinden sich Trinkbrunnen und eine City-Bike-Station am Platz.

Der Platz wird schwerpunktmäßig von SozialarbeiterInnen der Kontaktstelle *Obdach aXXept* aufgesucht, die Gruppen von jungen wohnungslosen Erwachsenen - teilweise der Punk-Szene zugehörig - zur Zielgruppe hat. Andere Einrichtungen suchen den Platz fallweise oder anlassbezogen auf.

Nutzung

Der Platz der Menschenrechte wird **von vielen PassantInnen durchquert**. Darunter finden sich aufgrund der Nähe zur Innenstadt viele TouristInnen, aber auch AnrainerInnen, SchülerInnen sowie BesucherInnen der Mariahilfer Straße. Die Sitzgelegenheiten und die Tafel werden gerne **zum Aufenthalt und Verweilen** genutzt. Viele der Personen unterhalten sich oder konsumieren „Snacks“ und Getränke.

Abends dienen der Platz der Menschenrechte und die Freiflächen vor dem Museumsquartier **jungen Menschen als Treffpunkt** sowie als Aufenthaltsort. Viele konsumieren mitgebrachte Getränke und Speisen und verbringen den Abend gemeinsam. Die Atmosphäre ist entspannt, der Geräuschpegel aufgrund des nachlassenden Verkehrs geringer als untertags.

Der Platz der Menschenrechte und der Museumsvorplatz sind ein Treffpunkt und Aufenthaltsort von jungen Erwachsenen, die häufig der Szene der Punks angehören. Für sie ist es auch ein Arbeitsplatz, wenn sie auf Betteln angewiesen sind. Der Abgang zur U-Bahn-Station Museumsquartier wird verstärkt in der kälteren Jahreszeit frequentiert, mitunter dient er auch als Schlafplatz.

Qualitäten und Defizite

Insbesondere jüngere BesucherInnen schätzen am Platz der Menschenrechte die Möglichkeit des **Aufenthalts ohne Konsumpflicht**, die ausreichenden Sitzmöglichkeiten und die Nähe zu unterschiedlichen Lokalen in der Umgebung sowie zur Innenstadt.

„Als Treffpunkt nutzen wir die beiden Enden - oben beim Westbahnhof dieser Platz mit den roten Säulen und hier eben - Museumsquartier. Aber oben beim Westbahnhof dort bleiben wir eigentlich nicht. Aber hier an diesem Ende - hier gibt es viele Möglichkeit zum Sitzen. Und hier ist es einfach viel angenehmer...auch wegen der Menschen...“ (NutzerInnen, Jugendliche und junge Erwachsene, B5/7)

VertreterInnen von sozialen Einrichtungen und der Polizei berichten auch von gelegentlichen Konflikten mit Angehörigen der Punk-Szene. Häufig stehen sie im Zusammenhang mit frei laufenden Hunden oder Verunreinigungen. Bei fortgeschrittenem Alkoholkonsum kommt es mitunter auch zu Streitereien oder handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen Mitgliedern der Gruppe. Befragte NutzerInnen berichten davon, hier manchmal von Punks „angeschnorrt“ zu werden.

Die Situation wird jedoch von sozialen Einrichtungen und von der Polizei - abgesehen von vereinzelt Vorfällen - als sozial verträglich eingeschätzt. Das Mit- und Nebeneinander der anwesenden Gruppen verläuft sehr positiv.

4. Zusammenfassung und Analyse

- Die interviewten ExpertInnen schätzen die Mariahilfer Straße als **gut funktionierenden Sozialraum** ein, die Ergebnisse der vorliegenden Erhebung bestätigen dies.
- Die zentralen Anliegen der Umgestaltung konnten erreicht werden, die Mariahilfer Straße erweist sich als urbaner Raum mit **hoher Aufenthaltsqualität**.
- Sie wird **verschiedensten Ansprüchen** gerecht, neben der zentralen Funktion als „kommerzielle“ Einkaufsstraße wird auch anderen Nutzungen Raum gegeben.
- Die vor Ort tätigen sozialen Einrichtungen tragen zu einem **sozial verträglichen Zusammenleben** bei und wirken Verdrängungsmechanismen entgegen.

Ausgangssituation

Schon vor der Umgestaltung 2015 war die Mariahilfer Straße von intensiver Nutzung geprägt. Die Fahrbahn mit dichtem fließenden und ruhenden Verkehr beanspruchte einen großen Teil des Straßenraumes, die zahlreichen BesucherInnen drängten sich auf den Gehsteigen, die auch noch Gastgärten Platz bieten mussten.

Ausgehend von dieser Situation wurden in Studien und breit angelegten Bürgerbeteiligungsprozessen Vorschläge und Empfehlungen für eine Umgestaltung der Mariahilfer Straße erarbeitet. Im Kern drehten sich diese darum, die **Aufenthaltsqualität und die Funktionsvielfalt** der Straße **zu steigern**.

Dem trug die Umgestaltung von 2014 bis 2015 Rechnung, indem zahlreiche öffentliche Sitzgelegenheiten geschaffen und der Straßenraum attraktiviert wurde. Als Verkehrskonzept entschied man sich für eine Kombination aus Begegnungs- und Fußgängerzone, baulich wurde dies mittels eines Niveaueausgleichs und einer neuen Pflasterung umgesetzt.

Die vorliegende Sozialraumanalyse behandelt die Fragen nach der aktuellen Nutzung, der Bedeutung der hier tätigen sozialen Einrichtungen und sie widmet sich Bedarfslagen, die das urbane Zusammenleben betreffen.

Nutzung der Mariahilfer Straße

Die Mariahilfer Straße ist durch intensive und vielfältige Nutzung geprägt. Ca. 50.000 Personen frequentieren sie wochentags, an Samstagen ca. 75.000. Diese Zahlen entsprechen von der Größenordnung den BewohnerInnen der angrenzenden Bezirke Mariahilf und Neubau zusammen. Die Straße ist Anziehungspunkt für lokale, regionale aber auch überregionale BesucherInnen, darüber hinaus gehört sie zu den regelmäßigen Zielen von WientouristInnen. Das Publikum ist vielfältig, Frauen und Männer schätzen den Ort gleichermaßen, besonders attraktiv ist er für jüngere Menschen.

Durch die Umgestaltung wurde die Nutzungsvielfalt deutlich gesteigert. Um das Spektrum an Funktionen des Sozialraumes aufzuzeigen, wurden in der Erhebung fünf Kategorien gebildet:

Kommerzieller Raum - Die Mariahilfer Straße ist Österreichs größte Einkaufsstraße und hat als solche eine lange Tradition. Auch heute kommen zahlreiche BesucherInnen, entweder um zielgerichtet Produkte zu erwerben oder zum *Windowshopping*. Zusätzlich zum Einzelhandel gewinnt die Gastronomie zunehmend an Bedeutung, was durch die zahlreichen Gastgärten sichtbar wird.

Aufenthaltsraum - Die Mariahilfer Straße ermöglicht aber auch nichtkommerzielles Verweilen. Die öffentlichen Stadtmöbel sind gut ausgelastet, die BesucherInnen nutzen sie,

um zu lesen, einander zu treffen oder sich zu unterhalten. Die Durchführung solcher „optionaler Tätigkeiten“ ist ein Hinweis auf eine gelungene Gestaltung.⁶⁹

Für Jugendliche ist die Straße ein beliebter Treffpunkt und Aufenthaltsort in ihrer Freizeit. Sie dient auch als Bühne zum „Sehen und Gesehen werden“.

Unter den AkteurInnen befinden sich auch Menschen, die auf den öffentlichen Raum angewiesen sind. Von Wohnungslosigkeit Betroffene nutzen die Möglichkeit zum Aufenthalt, zur gesellschaftlichen Teilhabe und zum Teil, um hier zu nächtigen. Manche armutsbetroffene Menschen verdienen hier ihren Lebensunterhalt durch Betteln. NächtigerInnen wählen den Ort unter anderem auch deshalb, weil er ihnen durch die hohe Frequenz und soziale Kontrolle Sicherheit bietet.

Bei der Umgestaltung wurde auf die Reduktion von Barrieren für Menschen mit Mobilitäts- und Seheinschränkungen geachtet. Die Erhebung und bestehende Studien zeigen Erfolge dieser Bemühungen, aber auch noch einzelne Mängel.

Agitationsraum - Die Mariahilfer Straße ist auch ein Ort, um andere Menschen zu erreichen. VertreterInnen diverser Organisationen kommunizieren politische oder religiöse Botschaften, sammeln Spenden oder versuchen Mitglieder zu akquirieren. Auch Werbeaktionen, Zeitungsverkauf, Straßenkunst, Demonstrationen und Kundgebungen werden hier regelmäßig durchgeführt.

Verkehrsraum - Das Verkehrskonzept mit Fußgängerzone und Begegnungszonen erweist sich in der gelebten Praxis als gelungen. Die VerkehrsteilnehmerInnen schätzen überwiegend die Möglichkeit sich frei bewegen zu können, auch die gegenseitige Rücksichtnahme wird positiv erwähnt. Dennoch zeigen sich bei diesem Thema die unterschiedlichen und zum Teil gegensätzlichen Ansprüche an den Raum deutlich. Die Wünsche reichen von einer weiteren Reduktion des Kfz-Verkehrs bis hin zu mehr Querungsmöglichkeiten. Der gelungenen Integration des Radverkehrs stehen Beschwerden über zu schnelles Fahren von Fahrrädern und E-Scootern gegenüber.

Wohnumfeld - Der lokalen Bevölkerung dient die Mariahilfer Straße zur Nahversorgung, für alltägliche Wege und als unmittelbares Wohnumfeld. Die Bedürfnisse und Ansprüche an den Raum unterscheiden sich bei dieser Gruppe von jenen der überregionalen BesucherInnen. Lärm, Verkehr, die hohe Nutzungsdichte und der Aufenthalt von marginalisierten Menschen werden vielfach sensibler wahrgenommen.

Soziale Einrichtungen

Im Umfeld der Mariahilfer Straße - insbesondere im 6. Bezirk - befinden sich mehrere soziale Einrichtungen. Durch Aufenthaltsmöglichkeiten für ihre Zielgruppen, wie wohnungslose oder suchtkranke Menschen, entlasten sie den Sozialraum, zusätzlich sind die MitarbeiterInnen auch aufsuchend auf der Mariahilfer Straße tätig. Sie sind untereinander sowie mit der Bezirksverwaltung gut vernetzt und suchen im Beschwerdefall das Gespräch mit den Beteiligten. Damit tragen sie in vielen Fällen zur Deeskalation sozialer Problemlagen bei und wirken Verdrängungstendenzen im öffentlichen Raum entgegen.

Resümee

Die Mariahilfer Straße erweist sich als urbaner Raum mit einer Vielfalt an Nutzungsformen und hoher Aufenthaltsqualität. Das Maß an Urbanität bringt eine Reihe von Themen mit sich, die den Sozialraum bestimmen:

Funktion als wienweites Zentrum - Die Mariahilfer Straße liegt zentral im Stadtgebiet und ist mit unterschiedlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar, entsprechend groß ist auch ihr Einzugsgebiet. Durch die Intensität der Nutzung und die Funktionsvielfalt ist die Straße ein wienweites Zentrum, in dem „(...) sich das urbane Leben bündelt und verdichtet - wo die Stadt im eigentlichen Sinne Stadt ist“.⁷⁰ Dies bedeutet aber auch, dass sich hier

⁶⁹ Vgl. Gehl (2010): S. 20ff.

⁷⁰ Vgl. MA 18 (2014): S. 60.

überregionale Trends⁷¹ abbilden: das Bevölkerungswachstum hält an, die Gesellschaft wird zunehmend heterogener und akzeptierte Aufenthaltsräume für marginalisierte Menschen im öffentlichen Raum nehmen ab. Dementsprechend betreffen die im Sozialraum auftretenden Themen und Herausforderungen sowohl lokale als auch überregionale Ebenen.

Inklusion und Teilhabe - Ein großer Teil der befragten BesucherInnen schätzt die Vielfalt und Lebendigkeit der Mariahilfer Straße. Auch die Präsenz von Personen die auf den öffentlichen Raum angewiesen sind, wie wohnungslose oder bettelnde Menschen, bewerten die meisten Befragten nicht negativ. Einige machen sich um die Betroffenen Sorgen und äußern den Wunsch nach mehr Unterstützung. Die Begegnung der unterschiedlichen AkteureInnen im Sozialraum trägt auch zum gegenseitigen Verständnis bei und fördert die soziale Inklusion.

Exklusion und Verdrängung - Trotz der gegenseitigen Akzeptanz der BesucherInnen führen Interessensgegensätze und symbolische Ordnungen auch zu Exklusion und Verdrängung.

Die Mariahilfer Straße ermöglicht zwar eine Vielfalt an Nutzungen, dennoch sind Konsum und Kommerzialisierung sehr präsent. Das führt dazu, dass manche Menschen den Raum meiden - sei es aus ökonomischen oder aus ideologischen Gründen.

Die intensive Nutzung hält manche BesucherInnen fern, insbesondere ältere oder beeinträchtigte Menschen, denen das Treiben zu turbulent ist.

Der Aufenthalt von marginalisierten Menschen wird zwar weitgehend akzeptiert, sie sind jedoch trotzdem immer wieder auch von Verdrängung betroffen. Verdrängungen aus den Freiräumen in der Umgebung wirken sich auch auf die Mariahilfer Straße aus.

Kommerzielle und nichtkommerzielle Nutzung - Der öffentliche Raum ist generell einem zunehmenden Kommerzialisierungsdruck ausgesetzt. Für eine hochfrequentierte Einkaufsstraße gilt dies in besonderem Ausmaß. Durch ihre Gestaltung und die Stadtmöblierung ist auf der Mariahilfer Straße nichtkommerzieller Aufenthalt zwar qualitativ möglich, wird jedoch durch raumgreifende Gastgärten, Geschäftsumbauten und Kundenakquise eingeschränkt.

Sicherheitsthemen - Trotz der objektiv geringen Kriminalitätsrate in Wien, stehen Sicherheitsthemen im Mittelpunkt der medialen Aufmerksamkeit und beeinflussen das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung.⁷² Die auf der Mariahilfer Straße befragten Personen fühlten sich überwiegend sehr sicher, vereinzelte Irritationen entstehen durch die mitunter als unklare empfundene Verkehrsorganisation oder einzelne *Disorder*-Phänomene wie Abnutzungen, Verunreinigungen oder von der Norm abweichende soziale Verhaltensweisen. Die Exekutive bewertet die Sicherheitslage ebenfalls als gut, bei den Deliktzahlen stehen - analog zur hohen BesucherInnenfrequenz - Laden- und Taschendiebstähle im Vordergrund. Die verkehrsbedingten Gefahren gingen durch die Verkehrsberuhigung zurück.

Ausstattung, Reinigung und Instandhaltung - Die Straßenflächen, Bepflanzungen und Stadtmöblierungen werden häufig und intensiv gereinigt. Zigarettenstummel in den Beeten sowie Verschmutzungen unter den Lattenrosten der Sitzmöbel können jedoch nur mit hohem Aufwand entfernt werden. Der überwiegende Teil der befragten NutzerInnen schätzt den weitgehend sauberen Gesamteindruck des Straßenbildes. Anlass für Beschwerden - insbesondere von AnrainerInnen - stellt die Verschmutzung und Geruchsbelästigung durch Urinieren im öffentlichen Raum dar. Aktuell besteht auch ein Mangel an niederschwellig zugänglichen und kostenfreien WC-Anlagen.

Verkehr - Bei der Verkehrsorganisation wurde mit den Begegnungszonen auf ein Konzept des diversen Miteinanders gesetzt. In der Praxis bewährte es sich, denn Konflikte zwischen den unterschiedlichen VerkehrsteilnehmerInnen gibt es kaum. Dies bestätigten auch die befragten BesucherInnen. Wenn Probleme genannt wurden, so betrafen sie die zunehmende Zahl an Mietrollern und vereinzelt zu schnelles Fahren mit Fahrrädern bzw. Rollern.

⁷¹ Ebd. S. 15.

⁷² Ebd. S. 15.

Im stadteinwärts gelegenen Abschnitt der Begegnungszone wird das Gefälle der Straße höher und die Geschwindigkeit der „rollenden“ VerkehrsteilnehmerInnen steigt. Die FußgängerInnen ziehen sich vermehrt auf die Gehbereiche zurück, was hier die Idee des Shared Space aufweicht.

Die Nutzung von Begegnungszonen ist generell für seh- und mobilitätseingeschränkte Menschen anspruchsvoll, da sie verstärkt auf Wahrnehmungen und Interaktionen beruht. Die Mariahilfer Straße wurde unter Einbeziehung von Betroffenen barrierefrei gestaltet, was sich auch positiv bemerkbar macht.

Christian-Broda-Platz und Platz der Menschenrechte

Der **Christian-Broda-Platz** unterscheidet sich in Gestaltung und Nutzung vom „Boulevard“ Mariahilfer Straße. Er ist durch seine Lage zwischen Mariahilfer Straße, Gürtel, Westbahnhof und Wohngebieten gekennzeichnet. Er erfüllt verschiedene Funktionen als Transitraum, Treffpunkt und Aufenthaltsort für Menschen, die auf den öffentlichen Raum angewiesen sind. Durch seine Nutzungsoffenheit wird der Platz zu einem wichtigen urbanen Zwischenraum, der eine Vielfalt an Ansprüchen zulässt und inklusiv wirkt. Eine weitere Qualität ist die Möglichkeit zum ruhigeren Aufenthalt abseits der stark frequentierten Mariahilfer Straße. Soziale Problemlagen und Verunreinigungen sind hier aber auch präsenter, die Gestaltung des Platzes stößt im Vergleich zur Mariahilfer Straße bei den Befragten auf weniger Anklang.

Der **Platz der Menschenrechte** am unteren Ende der Mariahilfer Straße in der Nähe des Museumsquartiers verbindet die Bezirke 6. und 7. mit der Inneren Stadt. Vor allem abends treffen sich hier gerne junge Menschen und teilen sich den öffentlichen Raum mit Gruppen von marginalisierten Personen, häufig jüngere wohnungslose Erwachsene, darunter auch Punks. Vereinzelt kommt es zu Konflikten innerhalb der Gruppen durch freilaufende Hunde, fortgeschrittenen Alkoholkonsum oder auffälliges Verhalten.

5. Bedarfslagen

Die unterschiedlichen Ansprüche und Interessen, die auf der Mariahilfer Straße aufeinandertreffen, sowie die hohe Nutzungsfrequenz führen unvermeidlich zu Herausforderungen. Durch die vielfältigen Maßnahmen und die Zusammenarbeit der im Sozialraum tätigen Institutionen und Verwaltung, funktioniert das Zusammenleben jedoch meistens auf hohem Niveau.

Bei den im Folgenden beschriebenen Bedarfslagen handelt es sich daher weniger um akute punktuelle Empfehlungen als vielmehr um Bereiche, die eine dauerhafte Aufmerksamkeit benötigen und bei denen es fortlaufend Entwicklungspotentiale gibt.

Soziales Zusammenleben und urbane Kompetenz

Während bei der Geschäftslandschaft auf der Mariahilfer Straße eine allmähliche Homogenisierung zu beobachten ist, zeigt sich im öffentlichen Raum weiterhin eine Vielfalt an Aufenthalts- und Nutzungsformen. Um diese zu erhalten sowie Verdrängungsprozessen und einer zunehmenden Kommerzialisierung entgegenzuwirken, gilt es, die Anliegen und Interessen aller NutzerInnen zu berücksichtigen, insbesondere auch jene von Gruppen, die wenig Gehör finden (vgl. Teil 2, Kap. 7.5).

Während es auf der einen Seite wichtig ist, durch Planungs- und Erhaltungsmaßnahmen *Disorder*-Phänomene gering zu halten, lassen sich Konflikte von Menschen mit unterschiedlichen Interessen nicht völlig vermeiden. Diese gehören zum städtischen Leben und müssen immer wieder ausverhandelt werden. In der vorliegenden Sozialraumanalyse wurde festgestellt, dass viele der NutzerInnen und AnrainerInnen im Sozialraum mit herausfordernden urbanen Situationen gut umgehen können, also über eine „urbane Kompetenz“ verfügen. Es ist wichtig, diese Fähigkeit zu erhalten bzw. zu fördern und dementsprechende Angebote und Strukturen zu schaffen. (vgl. Teil 2, Kap. 6).

Angebote für Menschen in prekären Lebenssituationen

Um Menschen in prekären Lebenssituationen, die sich im Sozialraum aufhalten, unterstützen zu können und soziale Problemlagen abzufedern, bedarf es differenzierter sozialer Unterstützungsangebote und Aufenthaltsmöglichkeiten. Das vorhandene Netz aus sozialen Institutionen leistet dazu einen wesentlichen Beitrag und entlastet damit den Sozialraum Mariahilfer Straße.

Zusätzlich stehen von November bis April durch das Winterpaket der Stadt Wien ausreichend Notschlafplätze zur Verfügung (vgl. Anhang). Von den VertreterInnen der aufsuchenden Sozialarbeit wird derzeit noch Bedarf im niederschweligen Zugang zu Schlafplätzen in den Sommermonaten gesehen.

Darüber hinaus ist es wichtig, dass SozialarbeiterInnen ihre Zielgruppen im öffentlichen Raum antreffen können und diese nicht in versteckte Randlagen verdrängt werden. Es gilt daher Verdrängungsprozesse zu erkennen und entgegenzusteuern, indem bei notwendigen Veränderungen oder Regulationen im Sozialraum auf ein abgestimmtes Vorgehen aller beteiligten Institutionen geachtet wird. Dies kann sowohl bauliche Maßnahmen - wie etwa das Entfernen von Sitzgelegenheiten - oder auch Interventionen der Exekutive betreffen.

Ausreichend Aufenthaltsorte für die Betroffenen tragen zu einer konfliktärmeren Nutzung des öffentlichen Raums bei. Im Hinblick auf die zum Teil sehr hohe Frequenz auf der Mariahilfer Straße besteht die Gefahr einer Verknappung der konsumfreien Aufenthaltsorte.

Der Wegfall von etablierten Treffpunkten führt häufig zu Verlagerungen und kann Nutzungskonflikte verstärken.⁷³

Zusammenarbeit der Sozialen Institutionen, Bezirkspolitik, Verwaltung und Exekutive

Die bestehenden Vernetzungsgremien leisten einen wesentlichen Beitrag zur hohen Nutzungsqualität der Mariahilfer Straße. Durch das Regionalforum 6/7 gibt es über die Bezirksgrenzen hinweg einen Informationsaustausch der sozialen und anderer relevanter Institutionen. Zusätzlich besteht in Mariahilf seit mehr als einem Jahr auch das Beschwerdenetzwerk, in dem im öffentlichen Raum tätige soziale Einrichtungen vertreten sind. Mit dessen Hilfe werden soziale Konflikte und Beschwerden rasch abgestimmt und bearbeitet (vgl. Teil 2, Kap. 7.4).

Eine Herausforderung für die Verantwortlichen des Sozialraums besteht in der Koordination der zuständigen Einrichtungen, sowie in der regionalen Aufteilung in einzelne Verwaltungseinheiten. So sind für die innere Mariahilfer Straße zwei Bezirksvorstehungen, fünf Polizeiinspektionen, zwei Stadtpolizeikommandos und mehrere Garten- und Reinigungsbezirke der Magistratsabteilungen zuständig. Zusätzlich spielen wirtschaftliche Interessen der Geschäftsleute eine große Rolle. Zukünftige bauliche Vorhaben wie die U-Bahn-Verlängerung, die Umgestaltung der Nebenstraßen sowie Großbaustellen werden zusätzlich Einfluss auf den Sozialraum haben. Der Erhalt, der durch die Umgestaltung geschaffenen urbanen Qualitäten sowie ein Interessensausgleich aller Anspruchsgruppen sind daher wichtig. (vgl. Anhang)

Instandhaltung und Reinigung

Aufgrund der intensiven Nutzung sind der öffentliche Raum und seine Ausstattung stark beansprucht. Dies erfordert kontinuierliche Maßnahmen zur Instandhaltung und Reinigung. Zu auffälligen Verunreinigungen kommt es immer wieder bei den Sitz- bzw. Dialogmöbeln. Aufgrund der Konstruktion ist die Reinigung sehr aufwendig. Hier besteht Bedarf nach einer nachhaltigen innovativen Lösung. (vgl. Teil 2, Kap. 7.3.3).

Ein weiteres Problem stellen - wie an anderen Orten der Stadt auch - die Verunreinigungen und Geruchsbelästigungen dar, die durch das Verrichten der Notdurft im öffentlichen Raum

⁷³ Dies zeigte sich etwa im EsterházyPark, wo durch die Baustelle beim Haus des Meeres ein etablierter Aufenthaltsbereich von wohnungslosen Menschen weggefallen ist. Dieser sollte nach Abschluss der Bauarbeiten wieder den Bedürfnissen dieser Gruppe entsprechend ausgestattet werden.

entstehen. Hier bedarf es neben Reinigungsmaßnahmen einer Lösung mit gut erreichbaren und auch niederschwellig zugänglichen Toilettenanlagen. Am Urban-Loritz-Platz hat sich in diesem Zusammenhang ein Konzept bewährt: SozialarbeiterInnen von *sam* verteilen an bedürftige Menschen Jetons, mit denen die Benützung einer öffentlichen Toilette vor Ort kostenlos ist.

Verkehrsorganisation

Auch wenn das Aufeinandertreffen von unterschiedlichen VerkehrsteilnehmerInnen auf der Mariahilfer Straße in der Praxis recht gut funktioniert, führt die neue Verkehrsorganisation unweigerlich an einzelnen Punkten zu Herausforderungen.

FußgängerInnen fühlen sich zeitweise durch die Fahrweise und die Geschwindigkeit von Rad- oder RollerfahrerInnen unsicher. Auch die Bedürfnisse von blinden und sehbehinderten Menschen im öffentlichen Raum sind anderen VerkehrsteilnehmerInnen häufig nicht bekannt. Vielfach herrscht auch Unklarheit darüber, wo was erlaubt ist, welche Geschwindigkeitsbeschränkungen eingehalten werden müssen und welche Funktion etwa die Blindenampeln haben.

Zusätzlich gibt es an stark frequentierten Orten Bedarf nach weiteren Fahrradabstellmöglichkeiten, sowie einer Lösung der Problematik von im öffentlichen Raum abgestellten Leihrollern. Darüber hinaus ist es wichtig, die Instandhaltung sowie Nutzbarkeit des vorhandenen Blindenleitsystems regelmäßig zu überprüfen. VertreterInnen der Blindenorganisation verweisen zudem auf einige Adaptierungsmöglichkeiten, die zu Verbesserungen beitragen könnten (siehe Anhang).

TEIL 2 - HANDLUNGSFELDER

In der Sozialraumanalyse der Mariahilfer Straße (Teil 1 der Erhebung) haben sich bestimmte Themenbereiche verdichtet, auf die im Teil 2 als Handlungsfelder eingegangen wird. Diese stellen eine Grundlage für mögliche zukünftige Interventionen und Maßnahmen dar, die dem Erhalt der Qualität des Sozialraums dienen.

6. Öffentlicher Raum und urbane Kompetenz

Der öffentliche Raum in der Region Mariahilfer Straße ist wie alle zentralen urbanen Räume von Herausforderungen durch gesellschaftliche und soziodemografische Veränderungen in den Städten geprägt. Es zeigen sich vielfältige Bedürfnisse, unterschiedliche Lebensentwürfe, lokale Interessenskonflikte sowie internationale Trends.⁷⁴ Dies führt zu einer Überlagerung unterschiedlicher Funktionen und Nutzungsformen: die Mariahilfer Straße ist Flanier- und Shoppingmeile, Bühne, Ort der Integration und Diversität aber auch Visitenkarte der Stadt. Um mit diesen Unterschieden und Widersprüchen zurechtzukommen, benötigt es Handlungskompetenzen im Umgang mit Alltagsirritationen sowie Strukturen, die die urbane Kompetenz der BürgerInnen stärken.

6.1. Rahmenbedingungen urbaner Kompetenz

Auf individueller Ebene ist der öffentliche urbane Raum dadurch vor allem ein Ort der Begegnung mit Fremdheit, Differenz und Vielfalt. Ob sich die NutzerInnen dabei wohlfühlen, hängt stark von ihrer subjektiven Wahrnehmung und Bewertung ab.⁷⁵

Für das **subjektive Sicherheitsgefühl** im öffentlichen Raum sind mehrere Zusammenhänge relevant:

- Das subjektive Sicherheitsempfinden ist von unterschiedlichen objektiven, materiellen sowie subjektiven Faktoren geprägt. Einschätzungen divergieren deutlich je nach Alter, Geschlecht und Bildungsniveau.⁷⁶
- Häufig spielen Verunsicherungen und Ängste - etwa vor einem sozialen Abstieg - eine wesentliche Rolle.⁷⁷
- Menschen, die sich unsicher fühlen, haben häufig von ihrem Wohnumfeld den Eindruck, dass sich dieses in einem sozialen und baulichen Verfallsprozess befindet, der die kommunale Politik nicht interessiert und auf den sie auch selbst keinen Einfluss nehmen können.⁷⁸
- Es sind weniger reale Bedrohungssituationen, die zur Verunsicherung beitragen, sondern vor allem Alltagsirritationen wie Lärm, Verschmutzung bzw. von der Norm abweichende soziale Verhaltensweisen.⁷⁹
- „Law and Order“-Programme sowie entsprechende mediale Berichterstattungen können die Sorgen und Ängste der Menschen verstärken und bieten Projektionsmöglichkeiten auf unterschiedliche Orte und Gruppen an.⁸⁰

⁷⁴ Vgl. Litscher (2009): S. 98 sowie AG Sozialer Raum der OGSA (2016).

⁷⁵ Vgl. Emmenegger (2011).

⁷⁶ Vgl. Glasauer (o.J.): S. 4.

⁷⁷ Vgl. Litscher (2011): S. 38.

⁷⁸ Vgl. Glasauer (o.J.): S. 13.

⁷⁹ Ebd. S. 7.

⁸⁰ Vgl. ebd. sowie Litscher (2011).

Ungeachtet dieser Zusammenhänge kommt es seit einigen Jahren auch in Österreich zu einem wachsenden Einsatz und einer breiten Akzeptanz von Kontroll- und Regulierungsmaßnahmen in öffentlichen Räumen - paradoxerweise bei gleichzeitigem Rückgang der Straftaten in der Kriminalstatistik.⁸¹

Kontrollierende Regulierungsmaßnahmen werden häufig mit dem Argument der Prävention eingesetzt, vermitteln dadurch aber auch, es würde auf betroffenen Plätzen von bestimmten Personengruppen per se eine potentielle Gefährdung ausgehen.

In Bezug auf *Disorder*-Phänomene hat darüber hinaus die Polizei in der Regel auf rechtsstaatlicher Grundlage keine eindeutige Handhabe⁸², das Vorgehen ist oftmals von der subjektiven Auslegung des „Ermessensspielraums“ der jeweiligen BeamtInnen abhängig und birgt u.a. die Gefahr der Diskriminierung aufgrund äußerlicher Merkmale.⁸³

Der Fokus einer zeitgemäßen Raumpolitik sollte daher auf Fragen der Kommunikation und Kooperation sowie Mechanismen und Fähigkeiten eines **produktiven Umgangs mit Unsicherheit** im städtischen Raum gelegt werden.⁸⁴

„Urbanes Leben bedeutet Konflikt und Aushandlung. Urbane Kompetenz zeigt sich im offenen und selbstverständlichen Umgang damit.“⁸⁵ **Urbane Kompetenz** meint in diesem Zusammenhang die Fähigkeit der Individuen, mit typisch urbanen Situationen so umgehen zu können, dass diese nicht zu Verunsicherungen und Ängsten führen. Es bedeutet auch, bei Herausforderungen im urbanen Raum eine realistische Einschätzung vorzunehmen und in widersprüchlichen Situationen handlungsfähig zu bleiben.

Ein **nutzungsoffener öffentlicher Raum** ist auch als Lernfeld zu betrachten, in dem urbane Kompetenz erlebt werden kann. Eine Gestaltung, die eine vielfältige Nutzung zulässt, trägt dazu bei, dass öffentliche Räume von verschiedenen Zielgruppen zu allen Tages- und Nachtzeiten frequentiert werden, wodurch die soziale Kontrolle erhöht wird.⁸⁶ Dies hat sich auch in der vorliegenden Untersuchung zur Mariahilfer Straße bestätigt.

Obwohl es sich bei der urbanen Kompetenz um die individuelle Fähigkeit im Umgang mit den „Unsicherheiten und Lästigkeiten des Städtischen“⁸⁷ handelt, ist es wichtig, den Erwerb dieser Kompetenz nicht dem Individuum allein zu überantworten.⁸⁸ Vielmehr ist es eine kommunalpolitische Aufgabe, die dazu nötigen **Rahmenbedingungen und Strukturen** im Sinne einer **selbstbestimmten und solidarischen Stadt** zu schaffen, in der Beteiligte auch AkteurInnen sind.

Dazu zählen:

- die **Entwicklung einer Kultur des Aushandelns unterschiedlicher Interessen und Bedürfnisse** zur Regelung der Nutzung des öffentlichen Raums.
- die **Förderung von sozialen Netzwerken**, in denen sich die Menschen als aktiv Handelnde ihres Alltags erleben können und sozial eingebettet sind.
- vielfältige **Möglichkeiten zur Mitsprache und Mitbestimmung** in (kommunal-)politischen Entscheidungsprozessen.⁸⁹
- die **Akzeptanz urbaner Gegensätze**, ohne jedoch Armut zu legitimieren oder Gleichgültigkeit gegenüber gesellschaftlicher Ungerechtigkeit zu fördern.

⁸¹ Vgl. Laimer (2014), Litscher (2011).

⁸² Vgl. Glasauer (o.J.): S. 7.

⁸³ Vgl. Dokumentation zum Thema diskriminierende Polizei-Interventionen des Vereins Juvivo: <https://www.juvivo.at/projekte/diskriminierungs-doku/> [19.02.2020]

⁸⁴ Vgl. Emmenegger (2011): S. 29, Glasauer (o.J.): S. 1.

⁸⁵ Laimer (2014).

⁸⁶ Vgl. Arbeitsgruppe Sicherheit und Baukultur 2019.

⁸⁷ Glasauer (o.J.): S. 14.

⁸⁸ Vgl. Schindler (2014): S. 120.

⁸⁹ Vgl. Glasauer (o.J.): S. 13f.

6.2. Good Practice-Beispiele zur Förderung urbaner Kompetenz

Die Stadt Wien hat sich wiederholt für eine vielfältige und inklusive Raumnutzung ausgesprochen. Dies wird sowohl im „Fachkonzept Öffentlicher Raum“⁹⁰ des *STEP 2025* als auch im *Mission Statement* „Soziale Arbeit im öffentlichen Raum“⁹¹ formuliert.

Der öffentliche Raum soll dabei entsprechend den wachsenden Herausforderungen eine lebendige, vielfältige und sozial gerechte Nutzung ermöglichen, sowie auf die StadtbewohnerInnen bildend und aktivierend wirken. Als relevante Faktoren zur Erhöhung der Aufenthaltsqualität und Identitätsstiftung werden die Beteiligung der Bevölkerung an (Um-) Gestaltungsprozessen und die Förderung von nachbarschaftlichen Initiativen hervorgehoben.⁹² Dabei wird es auch als Aufgabe der Stadt gesehen, durch professionelle Begleitung, Beratung und Konfliktvermittlung soziale und kommunikative Prozesse zu fördern und die Selbstorganisationsfähigkeit der BewohnerInnen zu unterstützen.⁹³

Die Bedeutung dieser Maßnahmen wird auch in der vorliegenden Sozialraumanalyse zur Region der Mariahilfer Straße deutlich. Die Umgestaltung hat positiv dazu beigetragen, dass unterschiedliche Nutzungsformen möglich sind und sich auch Personengruppen, die in besonderem Maße auf den öffentlichen Raum angewiesen sind, hier aufhalten können. Verschiedene **soziale Angebote** und **kommunalpolitische Maßnahmen** tragen dazu bei, diesen inklusiven Charakter der Mariahilfer Straße zu erhalten.

6.2.1. FAIR-PLAY-TEAMS - Projekt *Lass gut sein*

FAIR-PLAY-TEAMS verstehen sich als ein gemeinwesenorientiertes Angebot mit dem Ziel, die sozialen Qualitäten des öffentlichen Raums zu erhalten bzw. zu verbessern und Menschen jeden Alters zu ermutigen, sich in Aneignungs-, Aushandlungs- und Gestaltungsprozesse einzubringen. Die Teams sind in den Nachmittags- und Abendstunden im öffentlichen Raum unterwegs, um in Kontakt mit den NutzerInnen zu treten, Beschwerden nachzugehen, soziale Prozesse zu begleiten und bei auftretenden Konflikten zu vermitteln. Dabei soll es auch jenen Menschen ermöglicht werden sich einzubringen, die durch höherschwellige Partizipations- und Beteiligungsprozesse nicht erreicht werden.⁹⁴

Ein Projekt der *FAIR-PLAY-TEAMS* des *Vereins JUVIVO*, das gezielt die urbane Kompetenz im Fokus hat, ist *Lass gut sein*. Durch die Aufklärung und Kommunikation über Hintergründe, etwa warum Menschen im öffentlichen Raum nächtigen, betteln, Alkohol trinken oder Jugendliche manchmal laut sind, sollen die Blickwinkel erweitert und mehr „urbane Gelassenheit“ und Achtsamkeit miteinander erreicht werden.

Dazu wurde u.a. eine Broschüre erstellt, in der auf humorvolle aber gleichzeitig fundierte Weise unterschiedliche Nutzungsformen und Gruppen betreffende Fragestellungen beantwortet werden. Die Broschüre unterstützt die *FAIR-PLAY-TEAMS* bei der Kontaktaufnahme mit unterschiedlichen Zielgruppen und soll auch Diskrepanzen zwischen realer Gefährdung und subjektivem (Un-)Sicherheitsgefühl verdeutlichen.⁹⁵

⁹⁰ <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step2025/fachkonzepte/oeffentlicher-raum/index.html> [04.02.2020].

⁹¹ <https://www.wien.gv.at/gesellschaft/soziale-arbeit/mission-statement.html> [04.02.2020].

⁹² Vgl. MA 18 (2018): S. 20.

⁹³ Vgl. <https://www.wien.gv.at/gesellschaft/soziale-arbeit/mission-statement.html> [04.02.2020].

⁹⁴ Vgl. <https://www.wien.gv.at/freizeit/bildungjugend/pdf/rahmenkonzept.pdf> [04.02.2020].

⁹⁵ <https://www.juvivo.at/projekte/lass-gut-sein/> [04.02.2020].

PROJEKT FÜR URBANE GELASSENHEIT IM ÖFFENTLICHEN RAUM

LASS
gut
SEIN

Draußen in der Stadt, auf Plätzen und in Parks, sind viele verschiedene Menschen unterwegs. Manche stört das – weil lebendig auch manchmal laut ist, bunt auch manchmal schräg, jung auch manchmal wild. Die meisten aber fühlen sich wohl im öffentlichen Raum.

Mit „Lass gut sein“ sprechen wir uns für städtische Vielfalt aus. Urbanes Leben braucht „urbane Kompetenz“, d.h. einen offenen und selbstverständlichen Umgang mit alltäglichen Konflikten im öffentlichen Raum und die Bereitschaft zur Aushandlung.

Wir wollen unterschiedliche Blickwinkel auf den öffentlichen Raum und die Menschen dort ermöglichen. Wir machen Diskrepanzen zwischen subjektiver Wahrnehmung und realer Gefährdung zum Thema und fördern Problemlösekompetenzen.

Wir finden, draußen kann's für alle gut sein. Red'ma sich z'samm!



Abbildung 25: Projekt „Lass gut sein“⁹⁶

6.2.2. Schulungen im Umgang mit psychisch erkrankten oder suchtkranken Menschen

Suchthilfe Wien GmbH - Mobile Soziale Arbeit im öffentlichen Raum

Die mobilen Teams arbeiten vor allem an Orten, an denen sich verschiedene Personengruppen mit unterschiedlichen Interessenslagen aufhalten oder aufeinandertreffen (z. B. an Verkehrsknotenpunkten) und es dadurch vermehrt zu Irritationen und Konflikten kommen kann. Erkennbar durch ihre Dienstkleidung stehen die MitarbeiterInnen vor Ort für alle Personen als AnsprechpartnerInnen zur Verfügung und unterstützen beim Lösen von Problemlagen und Missverständnissen.

Als **Maßnahme zur Förderung der urbanen Kompetenz** werden von den MitarbeiterInnen Schulungen im Umgang mit psychisch erkrankten oder suchtkranken Menschen durchgeführt. Zielgruppe sind insbesondere Personen, die in ihrem Arbeitsfeld häufig mit Menschen mit diversen Problemlagen konfrontiert sind, wie etwa Security Personal, Reinigungskräfte oder MitarbeiterInnen der Stadtgärten, Wiener Linien oder ÖBB. Durch Weitergabe der Erfahrungen und des Wissens von ProfessionistInnen können Verunsicherungen abgebaut und schwierige Situationen besser eingeschätzt werden, um im Bedarfsfall handlungsfähig zu bleiben.⁹⁷

Sucht- und Drogenkoordination Wien - Institut für Suchtprävention (ISP)

Auch Fortbildungsveranstaltungen für MultiplikatorInnen im pädagogischen Bereich (Kindergarten, Volksschule, Jugendarbeit), die in Zusammenarbeit mit der *Suchthilfe Wien* angeboten werden, erweitern die urbanen Kompetenzen durch Informationen über marginalisierte Menschen im öffentlichen Raum sowie über Suchterkrankungen.⁹⁸

⁹⁶ Quelle: ebd.

⁹⁷ Vgl. Schindler (2014): S. 118f.

⁹⁸ Vgl. <https://bildung.sdw.wien/node/72> und <https://bildung.sdw.wien/seminare> [04.02.2020].

6.2.3. Regionale und kommunale Ansprechstellen

Die BesucherInnen der Mariahilfer Straße begegnen Widersprüchen und Alltagsirritationen in der Regel sozial und urban kompetent. Es gibt aber auch Situationen, wo StadtbewohnerInnen an die Grenzen ihres eigenen Handlungsspielraumes stoßen und Unterstützung bei einer Lösung brauchen.

Die **transparente bürgernahe Bezirkspolitik** von Mariahilf und Neubau leistet einen wesentlichen Beitrag zur Förderung urbaner Kompetenz der BewohnerInnen, indem sowohl die Bezirksvorsteher als auch die BezirksrätInnen sehr präsent sind, das Gespräch mit der Bevölkerung suchen (z. B. im Rahmen von Sprechstunden, Teilnahme an Veranstaltungen oder Regionalforen) sowie ihre Anliegen ernst nehmen. Indem politisch Verantwortliche selbst urban kompetent agieren, prägen sie den öffentlichen gesellschaftlichen Diskurs und sind zugleich Vorbild im Umgang mit urbanen Phänomenen.

Darüber hinaus helfen **kommunale zentrale Ansprechstellen** der Wiener Stadtverwaltung bei Anliegen, die über die Kompetenzen der Bezirke hinausgehen und erweitern den Handlungsspielraum der BürgerInnen. Beispiele für Formen hierfür sind z. B. das *Stadtservice Wien* und die *sag's wien-App* sowie das *Kältetelefon* und die *KälteApp*.

6.2.4. Partizipation, soziale Netzwerke und Interventionen im Stadtraum

Partizipation ermöglicht Menschen, urbane Kompetenz zu entwickeln. Dabei geht es um die aktive Beteiligung an der Entwicklung der Region, in der sie wohnen, arbeiten oder ihre Freizeit verbringen.

Dazu sind **unterstützende Strukturen** wichtig, wie sie im 7. Bezirk durch die *Agenda Neubau* und im 6. Bezirk durch das Projekt *Miteinander in Mariahilf* (vgl. Teil 1, Kap. 2.4.1) angeboten werden. Beide Projekte organisieren Begegnungsmöglichkeiten und Veranstaltungen, die dazu beitragen, dass aktive Nachbarschaften und soziale Netzwerke entstehen, in denen sich die Menschen als Gestaltende ihrer Lebenswelt erleben können und sozial eingebettet sind. Zusätzlich werden die BewohnerInnen dabei unterstützt, bei Ideen für die Nachbarschaft Gleichgesinnte zu finden und diese gemeinsam umzusetzen. Entstanden ist z. B. das Projekt *Frühstück im Park*⁹⁹ (vgl. Teil 1, Kap. 2.4.1), dessen Ziel es ist, Kommunikation und Austausch auf Augenhöhe zu initiieren. Es soll Verständnis und Toleranz für andere geschaffen werden, auch sollen von Armut betroffene Menschen aus der Anonymität, aber auch Vereinsamung geholt werden.

Das Projekt *Grätzloase*¹⁰⁰ fördert darüber hinaus Nachbarschaftsinitiativen bei der Umsetzung und Finanzierung von Ideen, die den öffentlichen Raum beleben, wie z. B. der Errichtung von *Parklets* und Grünoasen oder der Organisation von Veranstaltungen im Grätzel.

Auch **digitale Nachbarschafts-Plattformen** können einen Beitrag leisten, um die Kommunikation auf kleinräumlicher Stadtteilebene zu verbessern und nachbarschaftliche Kontakte und Nachbarschaftshilfe zu unterstützen. Durch die relativ niederschwellige Teilhabe wirken sie der sozialen Exklusion im anonymen urbanen Raum entgegen und fördern eine ökologische und soziale Nachhaltigkeit z. B. durch gemeinsame Ressourcennutzung.¹⁰¹

Interventionen im Stadtraum zum Thema soziale Ungleichheit sind geeignet, um Spannungsfelder sichtbar zu machen und Informationen in einem anregenden und positiven Rahmen zu vermitteln. Es ermöglicht direkt vor Ort mit den BürgerInnen ins Gespräch zu kommen wie z. B. bei der Initiative *#kommraus*.¹⁰²

⁹⁹ <https://www.raumpioniere.at/de/fr%C3%BChst%C3%BCck-im-park> [04.02.2020].

¹⁰⁰ <https://www.graetzloase.at/> [04.02.2020].

¹⁰¹ Vgl. Gaupp-Berghausen 2019.

¹⁰² Vgl. <https://www.kommraus.wien/> [04.02.2020].

6.2.5. Wissensvermittlung über soziale Angebote und Hintergründe sozialer Notlagen

Das Zusammenleben im urbanen Raum führt zur Begegnung mit Menschen, deren Verhalten oder Erscheinungsbild von Armut und sozialen Notlagen gekennzeichnet ist. So sind auf der Mariahilfer Straße auch wohnungslose Menschen, die hier nachts schlafen oder sich untertags aufhalten, sowie armutsbetroffene Menschen, die hier betteln, anzutreffen. Insbesondere die Wahrnehmung, dass Menschen auf der Einkaufsstraße nächtigen, beschäftigt einige der befragten Personen. Auch die Bezirksvorstehungen werden von den BewohnerInnen regelmäßig zu diesen Themenbereichen kontaktiert. Dabei sorgen sich viele Menschen um das Wohl der Betroffenen und stellen sich die Frage, ob ihnen in adäquater Weise geholfen wird. Darüber hinaus sind AnrainerInnen, Geschäftstreibende und Menschen, die in der Region arbeiten, mit etwaigen Begleiterscheinungen (Verschmutzungen, Verstellen von Eingängen) konfrontiert (vgl. Teil 1, Kap. 3.1.5).

Ein grundlegendes Wissen über bestehende soziale Angebote und Ursachen sozialer Notlagen trägt dazu bei, dass diese Begegnungen nicht zu übermäßigen Verunsicherungen führen und in Notsituationen angemessen reagiert werden kann.

Bei der Vermittlung dieser Informationen spielen neben den regionalen und kommunalen Ansprechstellen auch die MitarbeiterInnen der unterschiedlichen Institutionen in der Region eine wichtige Rolle. In diesem Sinne unterstützen die bereits erwähnten Projekte sowie die Möglichkeit, Wahrnehmungen von Personen, die Hilfe benötigen über die KälteApp oder telefonisch über das Kältetelefon weiterzugeben, die Erweiterung diesbezüglicher Kompetenzen.

Eine Übersicht über bestehende Angebote der Wiener Wohnungslosenhilfe sowie Informationen über Gründe und Motive für das Nächtigen im öffentlichen Raum werden auch im Anhang dieses Berichts zur Verfügung gestellt (vgl. Anhang).

7. Koordination der Mariahilfer Straße

Die Mariahilfer Straße ist seit der Umgestaltung ein urbaner Sozialraum mit hoher Aufenthaltsqualität und einer Vielfalt an möglichen Nutzungen. Sie ist jedoch auch ein sehr komplexer Raum mit unterschiedlichen Herausforderungen, die kontinuierlich ausgeglichen, bewältigt und aufeinander abgestimmt werden müssen:

- Die AkteurInnen verfolgen **unterschiedliche Interessen** und haben jeweils andere Ansprüche an den Sozialraum. Zum Teil stehen diese im Widerspruch zueinander wie z. B. die Wünsche nach einer kommerziellen gegenüber einer nichtkommerziellen Nutzung der Freiräume.
- Mit dem Sozialraum sind **umfangreiche Verwaltungsaufgaben** verbunden. Sie betreffen Reinigung und Instandhaltung, die Genehmigung von Veranstaltungen, den Verkehr und soziale Themen. Die Komplexität wird weiter erhöht durch unterschiedliche regionale Zuständigkeiten (vgl. Teil 1, Kap. 5).
- Eine große Rolle für den Sozialraum spielen die **gegenwärtigen und zukünftigen Bauvorhaben und Umgestaltungen** (vgl. Teil 1, Kap. 1.2.6). Dies betrifft sowohl die Veränderungen auf der Straße selbst, wie auch im nahen Umfeld: Umbau der Leiner-Zentrale, Umgestaltung der Neubaugasse sowie weiterer Nebengassen der Mariahilfer Straße. Veränderungen werden auch die Bauvorhaben im Zuge der Verlängerung der U-Bahn-Linie U2 mit sich bringen.

- Die Mariahilfer Straße hat als wienweites Zentrum eine hohe **Bedeutung für die Gesamtstadt**. Solche Zentren „(...) erfüllen zentrale Funktionen für den Wirtschaftsstandort, für die Lebensqualität und für das Image einer Stadt.“¹⁰³ Dies hat zur Folge, dass sowohl lokale Entscheidungen für die Gesamtstadt relevant sind, als auch gesamtstädtische Bemühungen lokale Auswirkungen haben.

Im Rahmen der vorliegenden Erhebung zeigen sich einige Bereiche mit komplexen Herausforderungen, denen mittels **unterschiedlicher Koordinationsformen** entweder schon begegnet wird oder begegnet werden könnte.

7.1. Kioske und Stände im öffentlichen Raum

7.1.1. Ausgangssituation

Ein zentrales Ziel der Umgestaltung der Mariahilfer Straße war, neben ihrer Funktion als Einkaufsstraße, einen attraktiven Aufenthalt zu ermöglichen. Auch übergeordnete Raumplanungskonzepte der Stadt Wien sehen für den öffentlichen Raum mehr Freiräume und Zonen ohne Konsumzwang vor.

Bei der Umgestaltung wurde daher Wert auf zahlreiche kleine Freiflächen und auf die Durchlässigkeit zwischen den Straßenseiten gelegt. Viele Querungsmöglichkeiten zwischen den Gastgärten, Sitzmöbeln, Fahrradstreifen etc. sowie eine lockere „Möblierung“ sollten den gesamten Straßenraum für FußgängerInnen nutzbar machen.

Demgegenüber stehen jedoch die Wünsche nach der Errichtung von Kiosken, Ständen oder ähnlichen temporären Bauten. Werden diese in großer Zahl und Zeitdauer bewilligt, schränken sie die Qualitäten der Straße ein. Dies würde den Raum „verhütteln“ und seine Durchlässigkeit und Aufenthaltsqualität reduzieren.

7.1.2. Bestehende Situation

Für die Errichtung von Kiosken und Ständen ist eine Bewilligung von den zuständigen Magistratsabteilungen erforderlich. Diese wird erteilt, wenn nicht konkrete Gründe dagegensprechen, wie z. B. eine Störung des Stadtbildes oder eine Beeinträchtigung der Verkehrssicherheit.

In stark frequentierten Räumen - wie der Mariahilfer Straße - ist die Nachfrage der Betreiber sehr hoch, wodurch Druck auf die Aufenthaltsbereiche ohne Konsumzwang entsteht. Dies führt zur Herausforderung, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen kommerziellen und konsumzwangfreien Räumen aufrechtzuerhalten.

7.1.3. Koordination

Als Hilfestellung für die Koordination dieser unterschiedlichen Interessen können von der Stadt Wien nach einer Novelle des Gebrauchsabgabengesetzes (GAG) für Bereiche mit starkem Nutzungsdruck Nutzungskonzepte und Zonierungspläne in Form von Verordnungen nach dem Gebrauchsabgabengesetz erlassen werden.¹⁰⁴ „In Plänen werden Zonen festgelegt, denen unterschiedliche Nutzungen zugeordnet werden. Hier wird etwa zwischen temporär/dauerhaft kommerziellen, temporär/dauerhaft nichtkommerziellen Nutzungen, Freihalte- oder ‚Aktivzonen‘, Transit- und Pufferzonen unterschieden.“¹⁰⁵ Diese Pläne werden in Abstimmung mit Bezirksvorstehungen und Wirtschaftstreibenden erstellt und bieten den Antragstellenden, der Stadt und den Bezirken Rechtssicherheit und Orientierung.

¹⁰³ MA 18 (2014): S.60.

¹⁰⁴ Vgl. GAG §1b. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000131> [04.02.2020].

¹⁰⁵ MA 18 (2018): S.59.

Geplant sind solche Verordnungen zunächst für stark frequentierte und überregional bedeutende Zentren wie die Innere Stadt oder die Mariahilfer Straße.

Als weitere mögliche Maßnahme für eine ausgeglichene kommerzielle und nichtkommerzielle Nutzung wird im „Fachkonzept öffentlicher Raum“ vorgeschlagen, die Einnahmen aus dem GAG (zumindest teilweise) für die Gestaltung und Sanierung des öffentlichen Raums zweckzubinden, sowie Tarife nach resultierendem Gewinn zu staffeln (Maßnahme 27: Gesetze und Bestimmungen für den öffentlichen Raum nachjustieren und optimieren).¹⁰⁶

7.2. Aktivitäten und Veranstaltungen im öffentlichen Raum

7.2.1. Ausgangssituation

Grundsätzlich tragen Aktivitäten und Veranstaltungen zu einer Belebung des öffentlichen Raums bei. In einem hoch frequentierten und intensiv genutzten Sozialraum wie der Mariahilfer Straße können sie jedoch - ähnlich wie bei Ständen und Kiosken - zu einer Einschränkung des frei verfügbaren öffentlichen Raums, einer Übernutzung und zu einer Belästigung für die PassantInnen und AnrainerInnen führen (vgl. Teil 1, Kap. 3.1.3 und Kap. 5). Gerade auf der Mariahilfer Straße dienen Aktivitäten häufig auch kommerziellen Zwecken und schränken den nicht kommerziellen Aufenthalt ein.

7.2.2. Bestehende Situation

Die Mariahilfer Straße ist aufgrund ihrer hohen BesucherInnenfrequenz ein begehrter Ort, um Menschen zu erreichen oder KundInnen zu akquirieren.

Dies findet in unterschiedlichen rechtlichen Rahmenbedingungen statt (diese bedingen auch die jeweiligen Orte):

- **Versammlungen** (Kundgebungen und Demonstrationen) starten häufig am Christian-Broda-Platz und führen über die Mariahilfer Straße. Davor müssen sie bei der Landespolizeidirektion Wien angezeigt werden.
- **Straßenkunstdarbietungen** finden an genehmigten Orten bzw. bei stiller Straßenkunst generell auf der Fußgängerzone/Begegnungszone statt. Die konkreten rechtlichen Voraussetzungen wie Platzkarten sind für die beiden Straßenseiten auf Grund der jeweiligen Bezirkszugehörigkeit unterschiedlich geregelt (vgl. Teil 1, Kap.1.2.8).
- **Spendensammlungen** finden - nach Genehmigung durch die zuständige Magistratsabteilung - regelmäßig im öffentlichen Raum auf der Fußgängerzone/Begegnungszone statt
- Auch **Werbeveranstaltungen** finden - nach erfolgter Genehmigung durch das magistratische Bezirksamt - im öffentlichen Raum statt, vornehmlich auf der Fußgängerzone/Begegnungszone.
- Weitere **Veranstaltungen** erfolgen nach der Bewilligung durch die entsprechenden Magistratsabteilungen an den jeweils zugelassenen Orten.

7.2.3. Koordination

Die große Anzahl an temporären (kommerziellen) Veranstaltungen, Sammlungen und Darbietungen, kann die (nicht kommerzielle) Aufenthaltsqualität der Mariahilfer Straße einschränken. Auch hier können durch ein Nutzungskonzept und einen Zonierungsplan

¹⁰⁶ Ebd. S. 66.

Veranstaltungen unaufwändiger koordiniert werden, um die Qualität des öffentlichen Raums zu bewahren und einen Ausgleich zwischen kommerziellen und nichtkommerziellen Nutzungen zu erreichen.

In diesem Zusammenhang gilt es jedoch zu beachten, für die Qualität des Aufenthalts wünschenswerte Aktivitäten nicht einzuschränken und den Raum nicht zu überregulieren. Auch das Grundrecht auf Demonstrationsfreiheit darf nicht gefährdet werden.

7.3. Reinigung und Instandhaltung der Mariahilfer Straße

7.3.1. Ausgangssituation

Gepflegte öffentliche Räume und gut gewartete Ausstattungselemente wie Sitzbänke und Spielgeräte tragen zu einem höheren subjektiven Sicherheitsgefühl bei.¹⁰⁷ Verschmutzungen oder Beschädigungen zählen hingegen zu den klassischen *Disorder*-Phänomenen.

7.3.2. Übersicht Instandhaltung und Reinigung

Die intensive (über)regionale Nutzung der Mariahilfer Straße und der umliegenden Gebiete verlangt nach einer regelmäßigen täglichen Reinigung. Die MA 48, MA 42 sowie die MA 28 sind vorrangig für die Sauberkeit und Pflege der Straße zuständig. Die Kompetenzbereiche sind aufgeteilt und eine Abstimmung zwischen den Magistratsabteilungen findet statt.

MA 48	Abfallwirtschaft und Straßenreinigung
Zuständigkeit	<ul style="list-style-type: none"> • die Straße waschen • händisches und maschinelles Kehren • Reinigung der Baumscheiben • Papierkörbe entleeren und nicht genehmigte Plakate entfernen
Frequenzen	mehrmals täglich von Montag bis Sonntag
Besonderheiten/ Problematiken	<ul style="list-style-type: none"> • höhere Verunreinigung bei Schanigartenbetrieb • Urinieren bei den Eingängen bestimmter Geschäfte und am Christian-Broda-Platz in der Nacht • saisonal: Blüten und Laub • Verunreinigungen durch: Zeitungen und Kartonagen von NächtigerInnen • bei Veranstaltungen: Unterstützung der Dienst habenden MitarbeiterInnen durch die <i>Kehrforce</i> • <i>Waste Watchers</i> sind im Einsatz
Vernetzung	mit Magistratsabteilungen, dem 6. und 7. Bezirk
MA 42	Stadtgartenamt
Zuständigkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Bepflanzung und Pflege der Beete und Grünstreifen, keine Reinigung der Blumentröge
Frequenzen	regelmäßig

¹⁰⁷ Vgl. MA 18 (2012): S. 49ff.

Besonderheiten/ Problematiken	<ul style="list-style-type: none"> • Grad der Verschmutzung ist witterungsabhängig: Bei schönem Wetter kommt es durch eine verstärkte Nutzung der Freiflächen und Grünanlagen zu mehr Verschmutzung • generell weniger Verschmutzung aufgrund von Maßnahmen wie Hundekotsackerl, mehr Mistkübel und Röhren für Zigarettenstummel
Vernetzung	mit Magistratsabteilungen, dem 6. und 7. Bezirk
MA 28	Straßenverwaltung und Straßenbau
Zuständigkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Reinigung der Dialogmöbel
Frequenzen	monatliche Reinigung der Sitzflächen, im Frühjahr und Sommer zusätzlich eine Grundreinigung
Besonderheiten/ Problematiken	<ul style="list-style-type: none"> • Verschmutzungen in den Zwischenräumen der Sitzflächen
Vernetzung	im Anlassfall mit Bezirken oder der Stadtverwaltung

Eine Besonderheit stellen die Sitz- bzw. Dialogmöbel dar. Obwohl sie als robust, vandalismussicher sowie wenig pflegeintensiv beschrieben werden, ist der Grad der Verschmutzung bei hoher Nutzung sowie dem Konsum von Lebensmitteln wie z. B. Eis oder Getränke relativ hoch. Verpackungsmaterial, Laub oder Zigarettenstummel liegen in den Zwischenräumen und können aufgrund des Granitblocks nicht auf den Boden fallen und weggekehrt werden. Bei einer Reinigung müssen die Holzlattenroste abmontiert und die Granitflächen darunter abgespritzt werden. Die Reinigung sollte hier der Nutzungsintensität angepasst werden.

7.3.3. Koordination

Die Instandhaltung und Reinigung der Mariahilfer Straße ist unter der MA 48, MA 42 und MA 28 aufgeteilt. Aus der Recherche geht hervor, dass Aufgaben- und Einsatzbereiche definiert sind und auch dementsprechend ausgeführt werden.

Um die Sauberkeit der Dialogmöbel zu gewährleisten, könnte man eine Kooperation mit den Gastronomie- und Lebensmittelbetrieben im Umfeld andenken. Im Sinne einer Partnerschaft hätten Geschäftsleute die Möglichkeit, einen Teil der Reinigung zu übernehmen. Das wäre im Interesse der Wirtschaft, denn KundInnen würden in Folge die sauberen Sitzmöbel zum Konsum des Gekauften nutzen. Der öffentliche und konsumzwangfreie Charakter der Möbel dürfte dabei jedoch nicht eingeschränkt werden. Dieses Modell, private Geschäftsleute an der Reinigung öffentlicher Räume zu beteiligen, gibt es bereits in anderen europäischen Städten wie z. B. in Prag am Wenzelsplatz.

7.4. Soziale Herausforderungen und Maßnahmen im Sozialraum Mariahilfer Straße

7.4.1. Ausgangssituation

Die Ergebnisse der Sozialraumanalyse im ersten Teil zeigen, dass NutzerInnen der Mariahilfer Straße gegenüber marginalisierten Personen einerseits tolerant und akzeptierend agieren, andererseits sozial auffälliges Verhalten im öffentlichen Raum auch zu Irritationen und Unsicherheitsgefühlen führen kann.

7.4.2. Bestehende Situation

Die **Bezirksvorstehungen Mariahilf und Neubau** sowie die **Polizei** sind meistens **erste Anlaufstellen** für Beschwerden bezüglich sozialer Auffälligkeiten oder Vorfällen auf der Mariahilfer Straße. Häufig erfolgt eine **Weiterleitung an zuständige soziale Einrichtungen**, was in Folge zu einer Umsetzung von Maßnahmen führt.

In beiden Bezirken sind verschiedene soziale Einrichtungen mit professionellen Handlungskonzepten vertreten, die zielgruppenspezifisch oder gemeinwesenorientiert arbeiten und aufsuchend unterwegs sind. Dazu zählen die offene Kinder- und Jugendarbeit, *FAIR-PLAY-TEAMS*, *sam*, die diversen Angebote der Wohnungslosenhilfe und *streetwork* der *Suchthilfe Wien* (siehe auch Teil 1, Kap. 2).

Diese Institutionen mit ihrer unterschiedlichen Ausrichtung sind ein Potential für die Bezirke und den Sozialraum Mariahilfer Straße. Insbesondere die aufsuchende Soziale Arbeit hat einen guten Überblick über das soziale Geschehen an (halb-)öffentlichen Plätzen und Orten. Die regelmäßige Präsenz der SozialarbeiterInnen ermöglicht ein rasches Reagieren und Setzen von Maßnahmen bei sozialen Problemlagen wie z. B. Kontaktaufnahme zu Betroffenen und Vermittlung zu Institutionen.

Um bei Beschwerden und sozialen Herausforderungen möglichst abgestimmt handeln zu können, gibt es in beiden Bezirken **Vernetzungsstrukturen** mit einer stark koordinativen Funktion.

Als Antwort auf den Bedarf eines koordinierten Beschwerdemanagements initiierte das Fair-Play-Team im 6. Bezirk das **Beschwerdenetzwerk**. Als erste Anlaufstelle werden die MitarbeiterInnen von *FAIR-PLAY* über Beschwerden informiert und leiten diese an die zuständigen Institutionen zur Bearbeitung weiter. Ein von allen Beteiligten gemeinsam entwickelter Leitfadens regelt die Zuständigkeiten und schafft damit Klarheit sowie Transparenz.

Das *FAIR-PLAY-TEAM* in Mariahilf eignet sich aufgrund seines Tätigkeitsprofils, des gemeinwesenorientierten Arbeitsansatzes sowie dem starken Bezug zum öffentlichen Raum als „**Sozialraum-Koordinator**“ bei sozialen Thematiken.¹⁰⁸ Das Einsatzgebiet umfasst die gesamte Mariahilfer Straße - auch jenen Teil, der im 7. Bezirk liegt.

Weitere **koordinierende Vernetzungsstrukturen** sind regelmäßige Treffen sozialer Einrichtungen mit den Bezirksvorstehungen sowie der überregionale Sicherheits-Jour-Fix für die Gürtelregion.

Bezirksübergreifend koordinierend wirkt das Regionalforum 6/7. Es findet vierteljährlich statt und dient vor allem der Diskussion sozialer Thematiken, dem Austausch von Informationen sowie der Abstimmung von Angeboten bzw. Veranstaltungen. Zu den TeilnehmerInnen zählen nicht nur soziale Einrichtungen, sondern auch VertreterInnen von Schulen und der Polizei.

¹⁰⁸ Vgl. <https://www.fairplayteam.at/rahmenkonzept> sowie Verein JUVIVO (2018).

7.4.3. Koordination

- Koordinationsbedarf besteht am ehesten bei einzelnen Vorfällen auf der Mariahilfer Straße, welche die soziale Verträglichkeit überschreiten oder medial stark thematisiert werden (z. B. Zeitungsartikel über den Aufenthalt einer alkoholkonsumierenden Gruppe auf der Mariahilfer Straße im Sommer 2019).¹⁰⁹ Hier besteht Bedarf nach zentralen bezirksübergreifenden Ansprechpersonen, einer raschen Abstimmung der Maßnahmen und Vorgehensweisen sowie einer Kommunikationsstrategie gegenüber Boulevardmedien.
- Eine Koordination der polizeilichen Aktivitäten in der Region mit jenen der sozialen Einrichtungen oder des Bezirks erfolgt gelegentlich, jedoch nicht regelmäßig und stellt sich als Bedarf dar. Für die sozialen Einrichtungen ist dies vor allem dann relevant, wenn es ihre Zielgruppen betrifft.

7.5. Schlussfolgerung

Die Analyse zeigt, dass Personen und Netzwerke aus verschiedenen Bereichen damit beschäftigt sind, die Region Mariahilfer Straße sowie das soziale und kommerzielle Geschehen zu verwalten. Je nach Thematik und Komplexität besteht ein unterschiedlicher Bedarf nach Abstimmung in den einzelnen Handlungsfeldern.

In der **Gesamtkoordination** spielen die Bezirksvorstehungen von Mariahilf und Neubau eine zentrale Rolle. Um die bei der Umgestaltung intendierten Konzepte zu erhalten sehen befragte ExpertInnen sowie Team Focus ein bezirksübergreifendes Forum zum Stadtraum Mariahilfer Straße als geeignet an. Daran teilnehmen sollten VertreterInnen der unterschiedlichen Anspruchsgruppen der Mariahilfer Straße (z. B. Politik, VertreterInnen marginalisierter Gruppen, Wirtschaft, Sicherheit, Soziales und Verwaltung) sowie ExpertInnen und Initiativen, die sich mit der Teilhabe am öffentlichen Stadtraum auseinandersetzen (z. B. aus der Sozialwissenschaft und Stadtplanung).

Aufgaben und Themen des Forums wären:

- der Erhalt der bestehenden urbanen Qualitäten und des öffentlichen Raumes für die unterschiedlichen Nutzungsgruppen
- die Sicherung der Teilhabemöglichkeiten aller StadtbewohnerInnen
- die Reflexion des Ausgleichs von kommerzieller und nichtkommerzieller Nutzung des Straßenraums
- die Initiierung und Umsetzung von Aktivitäten, um die bestehenden Qualitäten der Straße darzustellen sowie Interventionen zur weiteren Förderung von urbaner Kompetenz
- der Erhalt der Mariahilfer Straße als Ort politischer Praxis, wo städtische Öffentlichkeit produziert und ausgehandelt wird

Die im Forum erarbeiteten Vorschläge können als Entscheidungsgrundlage und Richtlinie dienen. Das übergeordnete Ziel bei allen weiterführenden Maßnahmen sollte jedenfalls sein, die dem Planungs- und Umgestaltungsprozess zugrunde liegenden Ideen und Visionen weiterzuentwickeln und umzusetzen.

¹⁰⁹ Vgl.: <https://www.krone.at/1966279> „Vor meinem Geschäft gibt's jeden Tag Saufgelage“ [28.7. 2019].

Literatur und Quellen

Arbeitsgruppe Baukultur und Sicherheit (2019): Baukultur Wien: Sicherheit. Ein Programm für die Stadt. Ergebnispapier der Arbeitsgruppe vom 15.4.2019. Wien (Unveröffentlicht)

Arbeitsgruppe Soziale Arbeit und öffentlicher Raum in der Stadt (2016): Positionspapier der AG „Sozialer Raum“ der OGSA Soziale Arbeit und öffentlicher Raum in der Stadt.

https://www.ogsa.at/wp-content/uploads/2017/09/OGSA-AGSozialerRaum_Positionspapier2016.pdf [04.12.2019]

Chwistek Peter, Krivda, Manuela (2018): Obdachlose EU-BürgerInnen. Workshopdokumentation - Ergebnisse. Villach: BAWO Fachtagung 2018

https://bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/News/News_inter_national/BAWO_Workshopdoku_AK12.pdf [28.01.2020]

Eder Flora et al. (2018): Geht's noch? Psychisch krank und wohnungslos. Situationsbericht. Wien: Verband Wiener Wohnungslosenhilfe

<https://www.volkshilfe-wien.at/wp-content/uploads/2018/11/Situationsbericht-Verband-Wiener-Wohnungslosenhilfe-2018.pdf> [28.01.2020]

Emmenegger Barbara (2011): Nutzungsmanagement im öffentlichen Raum - oder das Verhältnis von Sozial- und Raumpolitik. In: Emmenegger Barbara, Litscher Monika (Hrsg.): Perspektiven zu öffentlichen Räumen: Theoretische und praxisbezogene Beiträge aus der Stadtforschung. Luzern: interact Verlag

https://cdn.shopify.com/s/files/1/0866/9038/files/Publikation_Emmenegger-Litscher_Perspektiven_oeff_Raum_ISBN_978-3-906413-87-7.pdf [22.11.2019]

Froschauer Ulrike, Lueger Manfred (2003): Das qualitative Interview. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG

Gaupp-Berghausen (2019): Die digitale Bassena. Soziale Medien als Instrument der Nachbarschaftsbildung. Wiener Wohnbauforschungstag 2019. Wien: ÖIR GmbH

<https://www.wohnbauforschung.at/index.php?id=2> [17.02.2020]

Gehl Jan (2010): Cities for People. Washington D.C.: Island Press

Glasauer Herbert (o.J.): Unsicherheit empfinden im öffentlichen Raum. Über die Notwendigkeit der Entwicklung urbaner Kompetenz anstelle der Delegation von Sicherheitsbedürfnissen. Kassel: unveröffentlichtes Manuskript zum AEP-Forschungsschwerpunkt „Offene Stadt“, Uni Kassel

<http://www.uni-kassel.de/fb13/AEP/pdf/urbanekompetenz.pdf> [22.11.2019]

KMU Forschung Austria (Hg.) (2018): Strukturanalyse im stationären Einzelhandel. Wien

<https://www.wko.at/branchen/handel/strukturanalyse-im-stationaeren-einzelhandel-2018.pdf> [28.10.2019]

Krivda Manuela (2018): Obdachlos und heimatlos? Obdachlose EU-BürgerInnen in der Wiener Wohnungslosenhilfe. Masterarbeit. Wien: FH-Campus

http://www.bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/Publikationen/Berichte_Studien/Fremdstudien/2019_No_Home_und_Heimatlos_Krivda_Manuela.pdf [28.01.2020]

Laimer Christoph (2014): Safe City. Sicherheit beginnt im Kopf. In: *dérive*. Zeitschrift für Stadtforschung. N° 57 (Okt-Dez / 2014). Wien: *dérive* - Verein für Stadtforschung

<https://derive.at/texte/safe-city/> [25.10.2019]

Litscher Monika (2009): Urbane Szenerien. In: Andexlinger Wolfgang, Obkirchner Stefan, Sauerwein Karin (Hrsg.) DOKONARA 2008. 2. Int. DoktorandInnenkolleg Nachhaltige Entwicklung. Innsbruck: innsbruck university press
<https://www.uibk.ac.at/dokonara/2008/downloads/litscher.pdf> [20.11.2019]

Litscher Monika (2011): Starter-Kit: Kompetenz für öffentliche Räume oder das Ertragen von Diversität in der Stadt. In: Emmenegger Barbara, Litscher Monika (Hrsg.: Perspektiven zu öffentlichen Räumen: Theoretische und praxisbezogene Beiträge aus der Stadtforschung, Luzern: interact Verlag
https://cdn.shopify.com/s/files/1/0866/9038/files/Publikation_Emmenegger-Litscher_Perspektiven_oeff_Raum_ISBN_978-3-906413-87-7.pdf [22.11.2019]

Magistratsabteilung 13 - Bildung und außerschulische Jugendbetreuung (Hg.) (2015). Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. FAIR-PLAY-TEAM Rahmenkonzept. Wien: MA13
<https://www.wien.gv.at/freizeit/bildungjugend/pdf/rahmenkonzept.pdf> [04.02.2020]

Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hg.) (2011): Sozialraumanalyse zur Mariahilfer Straße. Wien: MA 18
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008225.pdf> [25.10.2019]

Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hg.) (2012): Planen aber Sicher. Physische und soziale Verunsicherungsphänomne. Wie kann die Stadtplanung ihr begegnen. Werkstattbericht Nr. 125, Wien: MA 18
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008269.pdf> [04.11.2019]

Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hg.) (2014): STEP 2025. Stadtentwicklungsplan Wien. Wien: MA 18
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008379a.pdf> [04.11.2019]

Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hg.) (2015): MAHÜ - Magazin zur Umgestaltung und Neuorganisation der Wiener Mariahilfer Straße. Wien: MA 18
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008433.pdf> [04.11.2019]

Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hg.) (2018): STEP 2025 Fachkonzept - Öffentlicher Raum. Werkstattbericht Nr.175. Wien: MA18
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008522.pdf> [29.11.2019]

Magistratsabteilung 19 - Architektur und Landschaftsplanung: (Hg.) (2011): Christian-Broda-Platz. Prozess- AkteurInnen-Nutzung. Evaluierung einer Platzgestaltung, Werkstattbericht 113, Wien: MA 19
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008345.pdf> [31.10.2019]

Magistratsabteilung 21 - Stadtplanung und Flächennutzung (Hg.) (2014): BETEILIGUNGSPROZESS Mariahilfer Straße. Werkstattbericht Nr.143. Wien: MA 21
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008401.pdf> [25.10.2019]

Magistratsabteilung MA 23 - Wirtschaft, Arbeit und Statistik 2018): Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien. Teil 6 - Bezirksporträts - Bezirke 1 bis 23. Wien: MA 23
<https://www.wien.gv.at/statistik/publikationen/jahrbuch.html> [31.10.2019]

Marsch Viktoria (2018): Verträglichkeit von Fuß- und Radverkehr in Begegnungszonen an den Beispielen Herrngasse und Mariahilfer Straße in Wien. Technische Universität Wien: Diplomarbeit
https://www.researchgate.net/publication/328289775_Vertraglichkeit_von_Fuss-und_Radverkehr_in_Begegnungszonen_an_den_Beispielen_Herrngasse_und_Mariahilfer_Strasse_in_Wien [25.10.2019]

Parfuss Angelika, Notflatscher Peter (2018): Einkaufsstrassen-Studie Wien 2018 - keine Verbesserung der Barrierefreiheit. Wien: ÖZIV ACCES
https://www.oeziv.org/fileadmin/user_upload/PDF/Einkaufsstrassen_Studie_Wien_Ergebnisse_2018.pdf [31.10.2019]

Reutlinger Christian: (2015) Der öffentliche Raum: (k)ein Problem?! Sozialräumliche Gedanken zu 5 Jahren FAIR-PLAY-TEAM Wien. In: soziales_kapital. wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschul-studiengänge soziale arbeit. Nr. 14 (2015). Wien
<http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/404/707.pdf>
[31.10.2019]

Riege Marlo, Schubert Herbert (Hg.): Sozialraumanalyse - Grundlagen - Methoden - Praxis. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH

Riesenfelder Andreas, Danzer Lisa (2016): Grundlagenerhebung „NutzerInnen Winternothilfe“. Endbericht. Wien: L&R Sozialforschung
http://www.lrsocialresearch.at/files/EB_L&R_Sozialforschung_-_Grundlagenerhebung_NutzerInnen_Winternothilfe_16.pdf [28.10.2020]

Schindler Hannes (2014): Demokratische Rechte, Pflichten und Ressourcen von unterschiedlichen Nutzer/innengruppen im öffentlichen Raum unter die Lupe genommen. In: Fürst Roland, Hinter Wolfgang (Hrsg.): Sozialraumorientierung. Ein Studienbuch zu fachlichen, institutionellen und finanziellen Aspekten. Wien: Facultas Verlag

Schlösinger, Petra (2010): Wohnungslos - Eine Untersuchung der Ursachen und Hintergründe aus der Sicht von wohnungslosen Personen in Wien. Masterarbeit. Wien: FH-Campus
http://www.bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/Publikationen/Berichte_Studien/DA_2010_SCHLOESINGER_PETRA.pdf [28.01.2020]

Stöferle Friedrich: (2011) Mariahilfer Straße. Geschäftsstraßenanalyse. Endbericht. Wien: MA 18
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008240.pdf> [04.11.2019]

SORA Institute for Social Research and Consulting Ogris & Hofinger GmbH (Hg.) (2015): Evaluierung der Verkehrsberuhigung und des Umbaus der Inneren Mariahilfer Straße - zentrale Ergebnisse. Wien: SORA
https://www.sora.at/fileadmin/downloads/projekte/2015_Evaluierung_Mariahilfer_Strasse_Summmary.pdf [04.11.2019]

Team Focus (2011): Station Josefstädter Straße. Eine Sozialraumanalyse des öffentlichen Raums im Umfeld des Tageszentrums Josefstädter Straße. Wien: Team Focus
https://www.fsw.at/downloads/ueber-den-FSW/zahlen-daten-fakten/weitere-berichte/team-focus/2011_TEAM-FOCUS-Bericht_Erhebung-Josefstaedterstrasse.pdf [28.01.2020]

Tillner Silja; Licka Kose (1995): Richtlinien für eine sichere Stadt. Beispiele für die Planung und Gestaltung sicherer öffentlicher Räume. Schriftenreihe Frauen. Bd. 1. Wien: MA 57

Verein JUVIVO (2018): JUVIVO FAIR-PLAY-TEAM.06 - Jahresbericht. Wien: Verein JUVIVO
https://www.juvivo.at/wp-content/uploads/2016/12/FPT.06_JB_2018_web.pdf [31.10.2019]

Verein JUVIVO (2019): Lass gut sein. Broschüre. Wien: Verein JUVIVO
https://www.juvivo.at/wp-content/uploads/2019/07/LASSGUTSEIN_2019_pixie.pdf
[31.10.2019]

Anhang

1. Angebote für wohnungslose Menschen in Wien

Die Wiener Wohnungslosenhilfe ist im Fonds Soziales Wien verankert und bietet gemeinsam mit KooperationspartnerInnen Beratung und Betreuung sowie passende Aufenthalts-, Schlaf- und Wohnplätze an.¹¹⁰ Insgesamt stehen ca. 6.800 Wohn- und Betreuungsplätze zur Verfügung, im Rahmen des Winterpakets werden die ca. 600 Plätze im niederschweligen Bereich nochmals um ca. 900 Plätze aufgestockt.¹¹¹

- **Chancenhäuser**

Im Fall von akuter Wohnungslosigkeit stellen **Chancenhäuser** eine niederschwellige Unterbringungs- und Wohnform dar. Hier wird an einem Ort Unterbringung, Tagesaufenthalt und Beratung angeboten. Vorrangiges Ziel ist es, einer Verfestigung von Obdachlosigkeit entgegenzuwirken und weiterführende Unterstützungsmöglichkeiten abzuklären. Darüber hinaus werden Perspektiven für ein nachhaltiges Wohnen oder eine eventuelle Rückkehr ins Heimatland entwickelt. Der Aufenthalt ist im Regelfall auf drei Monate befristet, für Frauen, Paare und Familien bestehen gesonderte Angebote.

- **Wohnen mit Betreuung**

Verschiedene an den Bedarfslagen der Betroffenen orientierte Angebote sollen den Weg zu einem selbstständigen Wohnen ebnen. Unter den Angeboten gibt es sowohl befristete als auch dauerhaft betreute Plätze. Das Spektrum reicht von Zimmern in Wohnhäusern bis zu Wohnungen für Wohngemeinschaften oder Einzelpersonen.

Dem *Housing First*-Ansatz folgend vermittelt der FSW zunehmend mehr Wohnungen, in denen die KundInnen der Wiener Wohnungslosenhilfe selbstbestimmt wohnen können. Eine erforderliche Betreuung erfolgt hier auf mobilem Wege.

- **Winterpaket der Stadt Wien**

Im Rahmen des *Winterpakets der Stadt Wien* werden in der kalten Jahreszeit zwischen November und April Wärmestuben und Notquartiere eröffnet. Auf diese Weise wird die Zahl der Schlafplätze in der kalten Jahreszeit deutlich erhöht. „Die über 900 Schlafplätze des Winterpakets ergänzen die knapp 600 niederschweligen Plätze im Regelangebot, die ganzjährig zur Verfügung stehen. Insgesamt stehen im Winter 2019/20 somit rund 1.500 Plätze im niederschweligen Bereich zur Verfügung, zusätzlich noch 21 Plätze für Familien.¹¹² Für den Tagesaufenthalt wurden weitere 145 Plätze in Wärmestuben geschaffen, die die 600 Plätze in den bestehenden Tageszentren ergänzen.¹¹³

Die Winternachtquartiere und Wärmestuben stehen prinzipiell allen wohnungslosen Menschen in Wien offen, vorwiegend werden sie von EU-BürgerInnen aus Osteuropa¹¹⁴ aufgesucht.

¹¹⁰ <https://www.fsw.at/p/wohnungslosigkeit> [28.01.2020].

¹¹¹ Vgl. https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20191028_OTS0094/hackerbernerbauer-praesentieren-winterpaket-201920-mit-kaelteapp-schnell-und-unkompliziert-obdachlosen-menschen-helfen [28.01.2020].

¹¹² https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20191028_OTS0094/hackerbernerbauer-praesentieren-winterpaket-201920-mit-kaelteapp-schnell-und-unkompliziert-obdachlosen-menschen-helfen [28.01.2020].

¹¹³ Vgl. ebd.

¹¹⁴ „Grundlagenerhebung NutzerInnen Winternothilfe“ 2016: 82% der NutzerInnen sind männlich, die größte Altersgruppe (37%) sind Personen im Alter von 36 bis 49 Jahren. 91% der befragten NutzerInnen waren Einzelpersonen, der Anteil der Familien betrug 9%. Rund 28% der Befragten sind dauerhaft in Wien (länger als 3 Jahre), beinahe jede/r Dritte (31%) hat bereits frühere Wienaufenthalte hinter sich, der Großteil jedoch (Anteil 41%) hält sich zum ersten Mal in Wien auf (vgl. Riesenfelder/Danzer 2016).

Ganzjährig zugängliche Notschlafplätze beschränken sich überwiegend auf spendenfinanzierte Einrichtungen.

- **Tagesaufenthalt**

Für den Tagesaufenthalt stehen wohnungslosen Menschen **Tageszentren** zur Verfügung. Hier können sie sich aufhalten und ihre Grundbedürfnisse (Verpflegung, Wäsche waschen, Körperpflege) abdecken. Darüber hinaus werden sozialarbeiterische Beratung und Unterstützung angeboten.

- **Straßensozialarbeit**

Obdachlose Menschen, die nicht über Einrichtungen erreicht werden oder sich im öffentlichen Raum aufhalten bzw. dort nächtigen, werden von StraßensozialarbeiterInnen an ihren Aufenthaltsorten aufgesucht und beraten.

- **Sozial- und Rückkehrberatung**

EU-BürgerInnen ohne Ansprüche auf Unterbringung steht die Sozial- und Rückkehrberatung als zentrale Anlaufstelle zur Verfügung. Mit den Betroffenen wird eine realistische Einschätzung ihrer Lage in Österreich erarbeitet. Wesentliche Ressource ist hierbei die muttersprachliche Beratung. Der Fokus liegt in der Abklärung von Rechtsansprüchen und individuellen Integrationspotentialen. Weiters werden Rückkehroptionen ausgelotet und gegebenenfalls Unterstützungen dazu bereitgestellt, z. B. durch finanzielle Beihilfen oder die Beschaffung von Dokumenten.

2. Nüchtigungen im öffentlichen Raum

Gründe für Wohnungslosigkeit

Die Gründe, die dazu führen, dass Personen wohnungslos werden, sind im **Zusammenwirken verschiedener Faktoren** zu finden, es steckt meist ein Bündel von Ursachen dahinter. Dabei geht es nicht nur um persönliche Gründe wie etwa Familien- und Beziehungskrisen oder psychische Erkrankungen sondern auch um gesellschaftliche Ursachen wie prekäre Arbeitsverhältnisse, steigende Wohnkosten und soziale Exklusion. Im Rahmen einer Befragung, die vom Fonds Soziales Wien 2016 in Auftrag gegeben wurde, gaben 42 % der von Wohnungslosigkeit Betroffenen an, dass sie infolge von Arbeitslosigkeit die Miete nicht mehr bezahlen konnten, 32 % haben eine gemeinsame Wohnung nach einer Scheidung oder Trennung aufgegeben, 26 % gaben leichtsinnigen Umgang mit Geld als Hauptgrund an, 23 % hatten Probleme mit ihrer psychischen, 21 % mit ihrer physischen Gesundheit.¹¹⁵

Teilweise sind betroffene Personen aufgrund ihres gesundheitlichen Zustands nicht mehr arbeitsfähig. Sie haben auch keine Halt gebenden Beziehungen, keine adäquaten Bewältigungsstrategien, keine Teilhabemöglichkeiten und sind isoliert.¹¹⁶

Schätzungen gehen davon aus, dass rund zwei Drittel aller Wohnungslosen an einer psychischen Erkrankung leiden. PsychiaterInnen sehen hierbei eine Wechselwirkung: Eine unbehandelte psychische Erkrankung kann zu Obdachlosigkeit führen und das Leben auf der Straße kann psychische Erkrankungen verursachen.¹¹⁷

ExpertInnen im Bereich der Sozialen Arbeit berichten von einer beständigen Zunahme psychiatrisch Erkrankter in den Einrichtungen und betonen in diesem Kontext, wie wertvoll und wichtig aufsuchende und niederschwellige psychiatrische Angebote für wohnungslose Menschen sind.

Gründe für das Nüchtigen im öffentlichen Raum

Gerade im innerstädtischen Bereich, wie z. B. auf der Mariahilfer Straße, werden auch Menschen angetroffen, die trotz differenzierter Angebote der Wohnungslosenhilfe im öffentlichen Raum nüchtigen.

- **Kein Zugang bzw. kein Anspruch auf Unterbringung**

Nach Einschätzungen von ExpertInnen handelt es sich bei den Personen, die im öffentlichen Raum nüchtigen, vorwiegend um Menschen, die keinen Anspruch auf Leistungen der Wiener Wohnungslosenhilfe haben. Dies betrifft vor allem Personen aus osteuropäischen Herkunftsländern. „Das Abrutschen in die Obdachlosigkeit ist auch meist eine Folge davon, dass die Personen ihre Pläne, hier Arbeit zu finden [und sich eine Existenzgrundlage aufzubauen] nicht umsetzen können und aufgrund von fehlenden finanziellen Mitteln dazu gezwungen sind, auf der Straße zu nüchtigen. Dies führt wiederum zu einem massiven gesundheitlichen Abbau und in vielen Fällen zu Alkoholkonsum und -sucht.“¹¹⁸

Viele der wohnungslosen Menschen aus Osteuropa nutzen von November bis April die Nachtquartiere des Winterpakets. Es handelt sich bei dieser Gruppe um eine heterogene Zielgruppe, die individuellen Bedarfs- und Problemlagen erweisen sich oft als sehr unterschiedlich.¹¹⁹

¹¹⁵ Vgl. https://www.fsw.at/downloads/kundinnenbefragung/KundInnenbefragung_Wohnungslosenhilfe_2016.pdf [04.02.2020].

¹¹⁶ Vgl. Schlösinger (2010): S. 125.

¹¹⁷ Vgl. <https://www.psd-wien.at/einrichtungen/behandlung/liasondienste.html> [04.02.2020] sowie Team Focus (2011): S. 6.

¹¹⁸ Krivda (2018): S. 46.

¹¹⁹ Vgl. Chwistek/Krivda (2018): S. 1.

Die Wohnungslosenhilfe befindet sich hinsichtlich dieser Zielgruppe in einem Spannungsfeld zwischen rechtlicher und humanitärer Zuständigkeit.

- **Prekäres Wohnen**

Angesichts von steigenden Wohnkosten und Mietpreisen am privaten Wohnungsmarkt ist es vor allem für einkommensschwache Bevölkerungsschichten oftmals äußerst schwierig, leistbaren und angemessenen Wohnraum vorzufinden bzw. Mietverhältnisse aufrechtzuerhalten. Viele suchen vorübergehend Unterschlupf bei Bekannten oder Freunden und finden sich in prekären Wohnverhältnissen wieder, ohne rechtliche Absicherung und immer abhängig vom Einverständnis Anderer.

Betroffen von dieser Form verdeckter Wohnungslosigkeit sind vielfach Frauen, die oftmals Zweckbeziehungen eingehen und auf diese Weise versuchen, ihre Notlage zu verbergen. Auch anerkannte Flüchtlinge können unmittelbar nach Beendigung der Grundversorgung in prekäre Wohnsituationen geraten, weil sie z. B. noch keine Mindestsicherung beziehen, keine Arbeit haben und damit auch keine finanziellen Mittel für leistbares Wohnen vorhanden sind.¹²⁰

Ein mehrfacher Wechsel des Schlafplatzes stellt für viele der Betroffenen keine Seltenheit dar, zwischen den prekären Wohnphasen nächtigen sie mitunter im öffentlichen Raum.

- **Andere Gründe**

Unabhängig von Angeboten und Anspruchsvoraussetzungen nächtigen Personen aufgrund von unterschiedlichen individuellen Gründen im öffentlichen Raum. ExpertInnen nennen hierbei in erster Linie psychische Erkrankungen und deren Folgen als Hauptursachen. Mangelnde Hygiene und körperliche Verwahrlosung sind Folgeerscheinungen, die auch dazu führen können, dass sie keinen Platz in einer entsprechenden Einrichtung bekommen.

Manche KlientInnen sind in den Einrichtungen überfordert. Dies kann zu grenzüberschreitendem Verhalten gegenüber anderen KlientInnen oder MitarbeiterInnen und schließlich zu Hausverboten führen.¹²¹

Einige der Betroffenen haben bereits schlechte Erfahrungen in einer Unterkunft gemacht und meiden sie deshalb.

Fehlende Privatsphäre, Scham sowie eine prinzipielle Ablehnung gegenüber staatlichen oder karitativen Einrichtungen sind weitere Gründe, warum es immer wieder Menschen gibt, die keine Alternativen zur „Straße“ als Nächtigungsplatz vorfinden.

¹²⁰ Vgl. Eder et al. (2018): S. 33.

¹²¹ Vgl. ebd. S. 19.

3. Verbesserungspotentiale zum Blindenleitsystem

Folgende Verbesserungspotentiale des **Blindenleitsystems** wurden im Rahmen der Befragung der Schlüsselpersonen an TEAM FOCUS rückgemeldet:

- Durch den vorhandenen **Bodenbelag** mit Platten ist das taktile Leitsystem nur schwer tastbar, insbesondere bei Querlinien, die zu Abzweigungen (z. B. U-Bahnabgängen) führen und es erfordert eine hohe Konzentration um es nicht zu verlieren.
Bei den Hauseingängen mit Kleinsteinpflaster wurde zudem die entsprechende ÖNORM (V2120) nicht eingehalten: diese sieht glatte Bereiche zwischen dem Leitsystem und dem strukturierten Umfeld vor.
- Der **Abstand zwischen Leitsystem und Geschäften** wird als groß eingeschätzt, wodurch sich das Auffinden der Eingänge erschwert.
- Bei den **Leitstrukturen**, die Abzweigungen, Hausecken, Seiten- und Querstraßen signalisieren, besteht **keine Einheitlichkeit**, bzw. sind diese nur schwer voneinander zu unterscheiden.
- Insgesamt ist das Blindenleitsystem nicht durchgängig nutzbar, da es immer wieder **verstellt wird oder es zu Behinderungen kommt**. Dazu zählen Gegenstände, die darauf oder zu nahe abgestellt werden (Plakatständer, Leih-Scooter, Möbel von Schanigärten), aber auch Personen, die darauf sitzen oder mit Fahrrädern oder E-Scootern drüber fahren.
Häufig werden **Baustellen** eingerichtet ohne für eine geeignete Umleitung zu sorgen. Diese sind zudem meist nicht ausreichend abgesichert, sondern nur mit Absperrbändern abgesperrt, was für sehbehinderte und blinde Menschen ein hohes Gefährdungspotential darstellt.
- Immer wieder kommt es durch Bauarbeiten oder Witterungseinflüsse wie Frost zu **Mängeln** im Blindenleitsystem, deren Ausbesserung sich häufig verzögert.
- Die **Querungshilfen** durch die akustischen und Rot-Gelb-Ampeln sind weitgehend unbekannt und werden daher von vielen VerkehrsteilnehmerInnen, insbesondere von Rad- und E-Scooter-FahrerInnen nicht beachtet. Zusätzlich sind die akustischen Signale aufgrund der vielen Nebengeräusche häufig nicht ausreichend wahrnehmbar. Der Zugang ist ausschließlich mittels RFID-Chip der Stadt Wien oder *Eurokey* möglich. Dadurch sind manche BenutzerInnen ausgeschlossen (TouristInnen, BesucherInnen aus den Bundesländern).

Wir bedanken uns bei allen GesprächspartnerInnen, von denen wir im Zuge unserer Recherche wertvolle Informationen erhalten haben und die durch ihre Offenheit und ihr wohlwollendes Entgegenkommen diesen Bericht ermöglichten.

Team Focus

DSAⁱⁿ Alexandra Rajchl, MA (Leitung)
Mag. Holger Piringer (Leitung Stv.)
DSAⁱⁿ Mag.^a Sonja Gabler
Mag.^a Marianne Kolar-Paceski
David Petzl, MA

Wir bedanken uns für die Mitarbeit bei:
Mag.^a Emsal Abuhelou
Laura Allinger, MA
Marlene Panzenböck, MA

© Fotos auf der Titelseite

Wikimedia Commons, <https://landscape.tuwien.ac.at>, <https://smartcity.wien.gv.at>

Impressum

Fonds Soziales Wien
TEAM FOCUS
Grüngasse 14/20
1050 Wien
01-24 5 24-10 380
team.focus@fsw.at
www.fsw.at/teamfocus